MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)

492 (23.10.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitu…

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung durch Träger frei Haus monatlich RM. 3.—, in unseren Geschäftsstellen abgeholt RM. 2.50, durch die Post ohne Zustellgebühr RM. 3.—. Einzelverkaufspreis 10 Pfg. — Abholstellen: Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 19/20, Meerfeldstraße 13, Ne Friedrichsstraße 4, Fe Hauptstraße 63, W Oppauerstraße 8. — Erscheinungsweise wöchentlich 12 mal.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4—6 — Fernsprecher: Sammel-Nr. 24951 Postscheck-Konto Nr. 17590 Karlsruhe — Telegramm-Adresse: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. —.40 die … zeile; im Reklameteil RM. 2.— die 79 mm breite … Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits… sondere Sätze. — Rabatt nach Tarif. — Für das Er… Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Pl… telephonische Aufträge keine Gewähr. — Gerichts…

Beilagen: Montag: Sport der N. M. Z. / Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film / Mittwoch wechselnd: Die fruchtbare Scholle · … und Recht / Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung · Für unsere Jugend / Freitag: Mannheimer Reisezeitung / Samstag: Aus Zeit und Leben · Mannheimer …

Mittag-Ausgabe | Mittwoch, 23. Oktober 1929 | 140. Jahrgang

Sturz des Kabinetts Briand durch die Linkspar…

Um Briands Person aus der „Gefangenschaft der Nationalisten“ zu befreien

Ein taktisches Manöver

V Paris, 23. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Linksparteien haben Aristide Briand, der auf das Ergebnis des Kongresses der Radikalen und Radikalsozialen Partei wartet, um über das Schicksal seines Kabinetts einen endgültigen Beschluß zu fassen, vor eine Tatsache gestellt: Sie haben ihn gestürzt. Mit 288 Stimmen, die aus den Vertretern der bürgerlichen Linksparteien und der Sozialisten bestehen, ist der Antrag Briands, die Aussprache über das Ergebnis der Haager Konferenz bis zur vollständigen Erledigung aller noch schwebenden Verhandlungen zu vertagen, abgelehnt worden. 277 Deputierte der Mittel- und Rechtsparteien stimmten für das Kabinett, also für die von Briand gewünschte Vertagung.

Die Deputiertenkammer zählt 614 Abgeordnete, woraus sich ergibt, daß 49 Stimmenthaltungen vorlagen. Diese sind als Anhänger der Gruppe festgestellt worden, die dem Handelsminister Loucheur nahesteht. Es beweist, daß innerhalb der jetzt gestürzten Regierung ein schwerer Zwiespalt vorlag. Das gestrige Demissionsschreiben des Pensionenministers Anteriou, der gleichfalls Mitglied der Gruppe Loucheur ist, ließ bereits die katastrophale Wendung der Dinge voraussehen. Das Kabinett Briand ist also, wie das Abstimmungsergebnis zeigt, nicht der Rechten gefallen. Es wurde über einen Entschließungsantrag des Radikalsozialen Jean Montigny gestürzt, der dahin lautet, daß auf alle Fälle die Debatte über das Haager Ergebnis spätestens bis zum 15. November begonnen werden müsse.

In diesem Votum der Linksparteien und der Sozialisten liegt nicht eine Mißtrauenskundgebung gegen Briand. Im Gegenteil, diejenigen Parteien, die jetzt gegen das Kabinett stimmten, ließen vor der Abstimmung durch ihre Führer erklären,

daß sie zu Briand selbst volles Vertrauen besitzen,

aber die Politik des Kabinetts, in dem sich bekanntlich Vertreter der Rechten (besonders Maginot) befinden, nicht billigen können. Die jetzt ausgebrochene Ministerkrise beweist, daß man in den Briand nahestehenden linksrepublikanischen Kreisen das schärfste Mißtrauen gegenüber Maginot empfand und es deshalb für notwendig hielt, Briand aus seiner Gefangenschaft zu befreien und ihn in die Möglichkeit zu versetzen, ein nach links orientiertes neues Kabinett zu bilden. Logischerweise wird dieses neue Kabinett gezwungen sein, die Debatte über die Haager Konferenz bis spätestens 15. November anzuberaumen.

In dem gestrigen Votum erkennt man deutlich den **scharfen Hieb der Linken gegen Poincaré.**

*

Aus dem Verlauf der Debatte

Die Debatte begann ziemlich ruhig. Ministerpräsident Briand entwickelte folgenden Standpunkt:

Die im Haag eingesetzten Ueberleitungsausschüsse und das in Baden-Baden arbeitende Komitee, das mit der Errichtung der Internationalen Bank beschäftigt ist, befinden sich noch in voller Tätigkeit. Gleichzeitig schwebt noch ein Meinungsaustausch zwischen den beteiligten Regierungen über die in den Ausschüssen zu regelnden Fragen. „Wir befinden uns also im vollen Fluß der Verhandlungen, die das Haager Abkommen betreffen. Es [illegible] die Stellung der französischen Regierung schwächen und ihr ein Mißtrauensvotum erteilen, wenn man schon jetzt mit einer Parlamentsdebatte beginnen würde“, so erklärte Briand. „Die französische Regierung wünscht sich auf keinen Fall auf eine Auseinandersetzung über die Haager Beschlüsse einzulassen, bevor nicht das endgültige und abschließende Ergebnis vorliegt.“ Briand wies [illegible] darauf hin, daß der Youngplan erst nach [illegible] Ratifizierung durch alle beteiligten Parlamente [illegible] werde. Die Räumungsbestimmungen [illegible] Linie nach dem Ende des Jahres [illegible] und die Räumung der dritten Zone würde [illegible] während der Durchführung aller im Youngplan vorgesehenen Bestimmungen abgewickelt werden. Auf Fragen, die sich auf die Kommerzialisierung der deutschen Jahresleistungen bezogen, antwortete der Ministerpräsident nicht.

Die Vertreter der Linksparteien begründeten ihren Wunsch, das Datum für die Debatte der Haager Konferenzergebnisse festzusetzen, in folgender Weise: Mitglieder der Regierung, vornehmlich Maginot, führen eine Sprache, aus der sich ersehen läßt, daß man eine

Sabotage der Haager Verhandlungen

vorbereitet. Insbesondere Maginot gab Erklärungen ab, die in krassem Widerspruch zu den im Haag getroffenen Beschlüssen stehen. Es ist die Pflicht der Regierung, über diese auffallenden Meinungsgegensätze dem Parlament Rechenschaft abzulegen. Deshalb liege die Notwendigkeit vor, die Aussprache über die Haager Konferenz und der damit zusammenhängenden außenpolitischen Fragen ohne Aufschub in Gang zu bringen.

In diesem Sinne sprachen sich der Radikalsoziale Jean Montigny und der Sozialist Blum aus. Beide unterstrichen mehrfach, daß sie zum Ministerpräsidenten selbst Vertrauen haben.

Aristide Briand warnte vor den schweren Folgen eines Kabinettsturzes, aber man hörte, daß in diesen Worten nicht der Brustton der Ueberzeugung lag.

Die Warnung, die Briand an die Linksparteien richtete, ihn nicht zu stürzen, klang so flau, daß man sich auf der Pressetribüne darüber wunderte.

Ruhig vollzog sich der Abstimmungsakt. In rascher Reihenfolge eilten die Linksdeputierten und Sozialisten zur Urne, um gegen das Kabinett zu stimmen. Sichtliche Verlegenheit bemerkte man auf der Rechten, die für die Verschiebung votierte, weil sie darin bloß eine Möglichkeit zu erkennen glaubten, um später gegen die Haager Räumungsbestimmungen anzukämpfen. Es ist ein merkwürdiges Abstimmungsergebnis, bei dem die eigentlichen Gegner der Briandschen Verständigungspolitik dem Kabinett das Vertrauensvotum erteilten, während die wirklichen Anhänger Briands die moralische Pflicht empfanden, reinen Tisch zu schaffen und das Manöver der Rechten im Keime zu ersticken. Nach der Abstimmung verließen Briand und seine Kollegen den Sitzungssaal. Sie zogen sich in einen Salon zurück, wo Briand das Demissionsschreiben an den Präsidenten der Republik abzufassen.

An unsere Leser und Freunde!

Der Umzug in das Bassermann-Haus ist soweit durchgeführt, daß wir mit der vorliegenden Ausgabe unseren Lesern die „Neue Mannheimer Zeitung“ zum ersten Male im neuen Format in die Hände legen können. Wir hoffen, daß ihnen diese Aenderung, die schon rein äußerlich eine Vermehrung und Bereicherung des Lesestoffes und eine neue Gruppierung, verbunden mit strafferer Zusammenfassung bringt, Freude bereiten wird. Es bedarf keiner vielen Worte, um zu betonen, daß der Geist unserer Zeitung der alte bleibt. Wie wir unsere Aufgabe auffassen und wie wir sie zu verwirklichen hoffen, wird in einer

Festausgabe

dargestellt werden, die mit der heutigen Abendausgabe unserer Zeitung allen Lesern zugestellt wird. Schon heute machen wir darauf aufmerksam, daß in dieser Festausgabe zum Einzug ins Bassermann-Haus der Charakter unserer Zeitung als eines ausgesprochenen Heimatblattes besonders dargestellt wird. Vergangenheit und Gegenwart sowie Ausblicke in die Zukunft werden, wie wir hoffen, dieser Ausgabe einen besonderen Wert verleihen. Eine Reihe von Begrüßungen führender Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, Land und Stadt, Beruf und Zeitungsgewerbe wird ferner die enge Verbundenheit der „Neuen Mannheimer Zeitung“ mit der schaffenden und gestaltenden Gegenwart kennzeichnen.

Verlag Neue Mannheimer Zeitung

V Paris, 23. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) „Endlich allein“, sagte Briand lächelnd zu den Journalisten, als er nach Ausfertigung des Demissionsschreibens die Kammer verließ, um sich zum Präsidenten der Republik zu begeben. „Sie werden nicht allein bleiben“, erwiderte man ihm, „denn ein neues Kabinett wartet auf Sie.“ Briand verneinte die Frage, ob er die Leitung der kommenden Regierung übernehmen werde, nicht. Er begab sich ins Elysé, um dem Präsidenten der Republik sein Demissionsschreiben zu überreichen und mit ihm über die neuentstandene Lage zu sprechen. Vor dem Elysé standen viele Menschen, da sich die Kunde von dem Sturz der Regierung schnell verbreitet hatte. Man brachte Briand Ovationen dar. Briand blieb eine halbe Stunde bei Doumergue. Nachdem er das Elysé verlassen hatte, erklärte er: „Ich habe dem Präsidenten der Republik empfohlen,

den jetzigen Parteichef der Radikalen, den Deputierten Daladier, mit der Regierungsbildung zu beauftragen,

denn die Linke käme entsprechend dem Abstimmungsergebnis an die Reihe, die Errichtung eines neuen Kabinetts zu versuchen.“ Auf die Frage, ob es gelingen werde, die Krise bald zu lösen, erwiderte Briand: „Das hängt von der Aktionsfähigkeit der Linksparteien ab.“

*

In der Kammer ging es nach dem Sturz der Regierung sehr lebhaft zu. Von der Bestürzung und dem Entsetzen, das die Rechtspresse heute morgen den Linksdeputierten andichtet, war in den Wandelgängen nichts zu bemerken. Die Stimmung der Radikalen und Radikalsozialen war umso ruhiger, als sie ausdrücklich erklärt hatten, es bestände auf ihrer Seite in der Debatte volle Uebereinstimmung mit der Außenpolitik Briands. „Weshalb votierten Sie gegen das Kabinett?“ Diese Frage wurde den Linksdeputierten immer und immer wieder gestellt. Die Antwort lautete: „Briand befand sich in einer Zwickmühle. Es war ihm nicht möglich, über seine Außenpolitik und die Haager Konferenzbeschlüsse die Diskussion aufzunehmen, ohne gleichzeitig sein Kabinett, in dem Gegner der früheren Gesamträumung sitzen, in die Luft zu sprengen. Maginot und Painlevé, zwei Mitglieder der Regierung, stritten sich in den Kabinettsberatungen. Es wäre zum offenen Skandal gekommen, wenn die Aussprache vor dem Parlament mit dieser Meinungsverschiedenheit stattgefunden hätte.“

Lebhaftes Aufsehen in Berlin

Berlin, 23. Okt. (Von unserem Berliner Bü…) Der überraschende Sturz des Kabinetts Bri… hat natürlich auch in Berlin lebhaftes Aufsehen erregt. In amtlichen Kreisen hält man sich in der Beurteilung der neuen Situation zurück mit dem berechtigten Hinweis, daß es augenblicklich außerordentlich schwer sei, eine Prognose für die weitere Entwicklung und vor allem für die Auswirkung der Haager Beschlüsse zu stellen. … man mit Sicherheit behaupten zu dürfen und dasselbe kehrt auch in den Aeußerungen der Berliner Morgenpresse wieder, daß nämlich, wie immer auch das französische Kabinett aussehen möge, … politisch von Briand geführt sein werde. Verschiedentlich wird hervorgehoben, daß Briand ein Opfer seiner eigenen zweideutigen Haltung geworden sei. In diesem Zusammenhang wird auch der Besorgnis Ausdruck gegeben, daß die Zeit der stabilen Kabinette in Paris vorbei sei und daß damit Frankreich unter Umständen wieder ein äußerst unsicherer wechselnder Verhandlungspartner für Deutschland werden könne.

Der „Vorwärts“ beschuldigt … nett Tardieu eine engherzige … liche Auslegung der Haager Beschlüsse und … daß, wie in England, so auch in Frankreich der Sozialismus jetzt den Anspruch auf einen Teil der Macht erheben werde, „der ihm nach seiner Stärke und nach der geistigen Bedeutung seiner Führer gebühre.“

Es wird auch die Meinung vertreten (und sie findet in der Rechtspresse ihren Niederschlag),

daß sich Briand stürzen ließ.

Ein Rechtsblatt wirft Briand vor, er habe sich überhaupt nicht bemüht, seinen Sturz zu verhindern. Seine Anstrengungen, die Krise zu verhüten, seien bloß scheinbar gewesen.

Dieser Eindruck herrscht … parlamentarischen Kreisen vor und es … auch … Briand nach seiner Unterredung mit … vor dessen Operation die Unmöglichkeit erkannt … mit dem Kabinett die Gesamträumung … gelung der Saarfrage zu … ter machen außerdem geltend … eine rechtsradikale Gruppe … stimmt hat und daher das Re… rungsbildung herangezogen … großer Unsinn, denn … stimmten gegen die Regierun… Recht zu erwerben, bei der … sichtigt zu werden. Die R… nach dem Sturz des Kabinetts …

„Wir waren Gegner der Haager Räumungsbestimmungen und sind froh, daß Briand ge… fallen ist“

rufen die Rechtsblätter aus und … Außenpolitik Briands den Prozeß … schen „Echo de Paris“ schreibt Pertinax: … ersten Male drückt sich in dem Kammervotum das Mißtrauen gegen Briands Außenpolitik aus. Das Land will von den Opfern Briands, die er uns … bringen will, nichts wissen. Wir befinden uns … einer entscheidenden Kehre der Außenpolitik.“ Pertinax vergißt, daß die Linke Briand gestürzt hat, um ihn aus der Gefangenschaft der Nationalisten zu befreien. Die … steht hinter der Außenpolitik Briands. Die Rechte bekennt nach dem Sturz, daß sie aus taktischen Gründen noch vermeiden wollte, offen zu zeigen, daß sie mit Briand nicht einverstanden war. In den Linksblättern

gibt es heute nur einen Ruf: Geschlossen in den Kampf ziehen, um ein Kabinett zustande zu bringen, das die Haager Beschlüsse ehrlich durchführt.

In dem Blatt Daladiers … wird gesagt, daß die Linksparteien … übernehmen müssen. Das glei… sozialistischen „Populaire“ … der Radikalen in Reims wir… wie die Krise überwunden we…

Obwohl es noch zu früh … der kommenden Regie… werden doch bereits Namen … an die Möglichkeit, daß ein … Herriot, Daladier, … den kön… … Bonco… Verhand…

…as Gesicht des neuen Landtags

…ischen Landtagswahlen werden fol-…te nicht mehr kandidieren: …hardt, Tapeziermeister, Präsident …andes der Badischen Gewerbe- und …einigungen, Stadtrat in Heidelberg …hardt, Metallarbeiter in Mannheim … Fischer, Landwirt, Unterlauch-… Waldshut (Z.), Erwin Gündert, …meister in Pforzheim (DVP.), Josef …Landwirt und Bürgermeister in Bietin-… Meßkirch (Z.), Dr. Erich Obkircher, …direktor in Freiburg (DVP.), Dr. Karl … Verwaltungsgerichtshofpräsident i. R. …), Anton Sack, Landesökonomierat, … Alfred Scheel, Dozent an der Uni-…berg-Mannheim (D.), Edith Traut-… in Pforzheim (S.), Jakob Trumpf-…äftsführer in Mannheim (S.), Josef …andwirt und Staatsrat in Pfullen-…

…aussichtsreicher Stelle aufgestellten …ner Mitglied des Reichstages, … Freiburg (Z.). Der Spitzen-…partei im dritten Wahlkreis …, Landwirt und Bürgermei-… Bachheim, ist nach Eingang der … worden. Der bisherige deutsch-… Koller, Landwirt in Dur-… im 11. Wahlkreis (Karlsruhe-Land-…) die Badische Bauernpartei.

… Ergebnissen der Reichstagswahlen vom …928 würde der …ftige Landtag folgendermaßen aussehen:

Zentrum 29 Sitze,
Sozialdemokraten 20 Sitze,
Deutschnationale 7 Sitze,
Deutsche Volkspartei 8 Sitze,
Demokraten 6 Sitze,
Wirtschaftspartei 3 Sitze,
Kommunisten 6 Sitze,
Nationalsozialisten 2 Sitze,
Volksrechtspartei 1 Sitz.

Nicht vertreten wären die Linkskommunisten, die Badische Bauernpartei und die Christlich-Soziale Reichspartei, während der Evangelische Volksdienst bisher in Baden bei Wahlen noch nicht aufgetreten ist.

Folgende Parteien haben in sämtlichen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt: Zentrum, Sozialdemokraten, Deutsche Volkspartei, Demokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten, Evangelischer Volksdienst. In den Wahlkreisen 10 und 21 wurden keine deutschnationalen Listen eingereicht. Die Wirtschaftspartei ist nicht vertreten in den Wahlkreisen 20, 21 und 22. Die Badische Bauernpartei in den Wahlkreisen 6 (Freiburg-Stadt), 9, 12, 13 (Karlsruhe-Stadt) und 20. Die Christlich-Soziale Reichspartei ist nicht vertreten in den Wahlkreisen 4, 6, 7, 8 und 20. Die Volksrechtspartei hat keine Kandidaten aufgestellt in den Wahlkreisen 4, 7, 9, 11. Die Linkskommunisten haben sich damit begnügt, nur in vier Wahlkreisen, nämlich in 11, 13, 16 und 18 Kandidaten zu nominieren.

Deutsche Volks-Partei

Versammlungskalender

Mittwoch, 23. Oktober, abends 8¼ Uhr, in Feudenheim im „Schwanen" Wählerversammlung. Redner: Stadtverord. Menth über „Wer soll künftig das Land regieren". Landtagsabg. Rechtsanwalt Dr. Waldeck über „Die badischen Landtagswahlen".

Der Vorstand.

Ueberschwemmungskatastrophe auf einer Insel

… Veracruz, 23. Okt. (United Preß.) Die gesamte Bevölkerung eines auf einer Insel im Sachlate an einem Fluß gelegenen Dorfe, scheint durch plötzlich eingetretenes Hochwasser ums Leben gekommen zu sein. Die Fluten überschwemmten die ganze Insel, einschließlich der aus etwa 29 Häuser bestehenden Ortschaft.

Der Gouverneur des Bundesstaates Chiapas, General Enriquez, der auf die Kunde von der Katastrophe mit dem Flugzeuge von der Staatshauptstadt Tuxtla Gutierrez aufstieg und das Ueberschwemmungsgebiet überflog, erklärte bei seiner Rückkehr, daß die Insulaner sicherlich gänzlich ertrunken seien, da nicht ein einziger aufgefunden werden konnte.

*

„Graf Zeppelin" unterwegs nach Spanien

× Friedrichshafen, 23. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 8.49 Uhr mit 18 Passagieren nach Nordspanien aufgestiegen. Unter den Fahrgästen befindet sich der spanische Botschafter in Berlin. Nach glatt verlaufenem Start und einer Schleife über der Stadt nahm das Luftschiff, das sich … in großer Höhe befand, Kurs nach Westen.

Neue Rekordfahrt der „Bremen"

… Newyork, 23. Okt. (United Preß.) In einer Rekordfahrt, die noch dazu in schwerem Wetter zurückgelegt wurde, ist die „Bremen" hier eingetroffen. Das Schiff hat die Strecke Cherburg-Newyork unter schwierigsten Bedingungen diesmal in 4 Tagen … Stunden und 24 Minuten zurückgelegt … damit seinen eigenen Rekord um 18 Minuten …troffen.

An Bord befand sich der deutsche Botschafter in … Prittwitz-Gaffron mit … seinem in Deutschland ver… …kehre, sowie der deutsche Mi… … Hein Domgörgen und …gewichtsmeister Hein Müller, … einer großen Menge begrüßt

Flug [Am]erika-England

… Harbour Grace (Neufundland), 23. Okt. Der … Dieman und Billings (Montana) stieg … ohne vorherige Ankündigung zu einem …ozeanischen Flug mit dem Ziel London … Er führt 7… Liter Gasolin mit. Das Flugzeug mit dem … „Goldene Hirschkuh" ist ein kleiner, offener Ganzmetall-Zweisitzer mit einem …gewicht von 940 engl. Pfund und einem 110 PS-Motor. Das Flugzeug hat eine Spannweite von 10 Meter und kann 150 Stundenkilometer entwickeln. Die Brennstoffmenge reicht für 27 Stunden.

Dieman, von Beruf Techniker, hat eine Flugerfahrung von nur 100 Stunden. Er hat Francis … um 12.10 Uhr amerikanischer Zeit überflogen. Das amtliche Newyorker Wetterbüro erklärt, das Wetter auf dem atlantischen Ozean sei dem Fluge vorwiegend ziemlich günstig.

*

Die 50-Pfennigstücke aus Aluminiumbronze

Berlin, 23. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Das Reichsfinanzministerium beschäftigt … die Blätter berichten, mit dem Fall der … Straßenbahn, die bekanntlich die An… … zum 1. Dezember gültigen 50 Pfennigstücke aus Aluminiumbronze verweigert. Der Standpunkt … Ansicht des Ministeriums … daß die Straßenbahn sich durch ihre Weigerung … nicht strafbar mache. Un… Umständen … die Stadt Nürnberg sich also auf einen Rattenkönig von Zivilprozessen gefaßt machen.

Drei Tote durch eine treibende Mine

— Kiel, 23. Okt. … an der Mündung der Schlei, wurden … eine explodierende Mine … verletzt. Die Fischer hatten die Mine … trei… bend aufgefunden wurde, … Als sie ihr Boot an Land zogen, … Es handelt sich bei allen …

Dr. Schätzel über das Volksbegehren

Reichspostminister Dr. Schätzel hielt am Dienstag abend im Berliner Rundfunk eine Rede über das Volksbegehren und erklärte, daß er auf den § 4, der den Kanzler und die Minister als Landesverräter behandele, nicht eingehen werde, da sich diese Forderung in den Augen eines jeden denkenden Menschen von selbst richte. Wenn die Veranstalter des Volksbegehrens den Widerruf des Kriegsschuldanerkenntnisses forderten, so beachteten sie die Tatsache nicht, daß nämlich Deutschland den eigentlichen Schuldspruch des Versailler Vertrages niemals anerkannt habe. Im Kampf gegen die Kriegsschuldlüge sei das ganze Volk einig. Die Folgerung des Volksbegehrens, der Youngplan müsse abgelehnt werden, weil er angeblich auf dem Kriegsschuldanerkenntnis beruhe, gehe fehl. Der Youngplan sei nämlich nicht zustande gekommen, weil wir den Krieg verschuldet haben, sondern weil wir ihn verloren. Trotz zähen Ringens sei es uns nicht gelungen, mehr zu erreichen als das, was der Youngplan bringe. Durch Volksentscheid könne bei der politischen Lage auch nicht mehr erreicht werden. Der Minister zog dann einen

Vergleich zwischen dem Youngplan und dem Dawesplan

und zählte die Vorteile auf, die der erstere gegenüber dem letzteren bringe. Der Youngplan bringe in folgenden Punkten eine fühlbare Minderung der Lasten: In der Zahlungsdauer, in der jährlichen Höhe der Zahlungen, im Wegfall der Kontrollen und der Pfänder, in der Freiheit der Reichsbahn und der Reichsbank, im Wegfall der Industrieobligationen und im Wegfall der Belastung der Landwirtschaft aus der Verpflichtung zur Tilgung der Rentenmarkscheine. In politischer Richtung bringe der neue Plan die Befreiung des Rheinlandes und die Befreiung der Saar. Deutschland habe in dieser Hinsicht keine Verpflichtungen übernommen, die über den Locarnovertrag hinausgehen. Wer den Youngplan ablehne, der schüttele damit nicht die Lasten ab, sondern er kehre zu dem schwereren Dawesplan zurück. Wer aber beide Pläne und jede Tributbelastung ablehne, der treibe Katastrophenpolitik und öffne dem deutschen Volke die Tore zur Versklavung. Dann erhebe sich die furchtbare Frage: „Was dann?"

Großfeuer in Berlin

— **Berlin**, 23. Okt. In einer Möbelfabrik im Norden Berlins brach gestern nachmittag ein gefährlicher Brand aus, der erst nach längerer Dauer der Bekämpfung eingedämmt werden konnte. Ein im dritten Stockwerk des Hauses wohnendes Artistenehepaar war genötigt, mit Hammer und Stemmeisen die Mauer zum Nachbarhaus zu durchbrechen, um dem Flammentod zu entgehen.

Attentatsversuch auf Präsident Ibanez

△ **Santiago de Chile**, 23. Okt. (United Preß.) Ein Attentatsversuch auf den chilenischen Präsidenten Ibanez, ist von einem 18jährigen jungen Mann gelegentlich der Einweihung der landwirtschaftlichen Ausstellung Quinta verübt worden.

Präsident Ibanez befand sich in Begleitung seiner Gattin auf dem Rückweg vom Festakt, als plötzlich ein ärmlich gekleideter Jüngling vorsprang, einen Revolver hob und dreimal abdrückte. Die Waffe versagte und das Publikum stürzte sich sofort auf den Attentäter, der unter einen Baum sprang, aber sofort entwaffnet wurde. Die riesige Menge machte Anstalten, den Burschen zu lynchen, wurde aber von der auf Befehl des Präsidenten einsehenden Polizei auseinandergetrieben, die den Attentäter verhaftete und in Sicherheit brachte.

Familientragödie

— **Aussig**, 23. Okt. Der Briefträger Jos. Schmidt in Hohenstein bei Mariaschein, der Veruntreuungen verübt hatte, erhängte auf dem Dachboden seine 6jährige Tochter Gerda und wollte dann seinen drei übrigen Kindern dasselbe Schicksal bereiten. Diese widersetzten sich jedoch, worauf er allein auf den Dachboden ging, um sich zu erhängen. Nachdem der Strick einmal gerissen war, erhängte sich Schmidt nochmals und blieb kurze Zeit hängen. Schließlich riß der Strick erneut und Schmidt fiel auf den Boden, wo er einige Stunden später bewußtlos aufgefunden wurde. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Er hat die Tat eingestanden und wurde verhaftet.

Das dritte deutsche Kaiserreich

Von Edgar v. Schmidt-Pauli

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Schriftsteller Karl Friedrich Nowak, dessen letztes Werk „Versailles" erst kürzlich internationalen Widerhall gefunden hat, im Verlage für Kulturpolitik ein Buch, das die Welt aufhorchen lassen wird. Seiner politischen und geschichtlichen Bedeutung kann man im Rahmen einer einfachen Buchbesprechung nicht gerecht werden. Schon die Quellen sind aufsehenerregend. Handelt es sich doch unter anderen um den handschriftlichen Kommentar Wilhelm II. zum dritten Bande der „Gedanken und Erinnerungen" Bismarcks und um Akten aus dem geheimen Staatsarchiv in Wien.

Wir konnten die Entlassung Bismarcks bisher nur von einer Seite. Zwar haben Eulenburg und Waldersee in ihren Erinnerungen wichtige Kommentare geliefert. Aber die andere, die kaiserliche Seite, hatte bisher geschwiegen. Nun spricht auch sie. Allerdings nicht direkt und unmittelbar. In dem Buche, dessen Sätze wie Hammerschläge klingen, einfach, klar und lapidar, wird nirgends „zitiert". Und doch weiß man sofort: hier ist kein Satz unbelegt. Nichts wird „gedeutet" oder „kommentiert". Was gebracht wird, ist Material. Authentisches Material. Nowak gibt ihm nur die Form. Die Form einer künstlerischen, packenden, aufrüttelnden Sprache.

Während Emil Ludwig phantasiert, Zitate nach Gutdünken zusammenleimt, ist hier alles beherrschte Sachlichkeit, geschichtliche Würde, entkleidet von aller Tendenz, ja fast von Kritik. Besonders der Kaiser wird zwar mit psychologischem Verständnis aber ohne Beschönigung seiner Schwächen geschildert. Lücke auf Lücke schließt sich beispielsweise durch das neue Material in dem entscheidenden Gespräch zwischen Kaiser und Kanzler am 15. März 1890. Zum ersten Mal erlebt man die Führung dieses Gespräches, sieht man die beiden Akteure so klar und deutlich, als sei man selbst in der Reichskanzlei gewesen.

Aber diese neue Darstellung des Sturzes des ersten Kanzlers ist nur ein kleiner Teil des Materials, das Schlußkapitel des bisher vorliegenden ersten Bandes, der den Titel „Die übersprungene Generation" trägt. Der Band führt von den 90 Tagen bis zur Entlassung Bismarcks.

In erregender Weise wird neues Licht geworfen auf die Kaiserin Friedrich, auf Waldersee, auf Holstein, auf wichtige geschichtliche Einzelheiten, wie das erste Zusammentreffen Wilhelms II. mit Kaiser Franz Joseph, die Begegnung des deutschen Kaisers mit Leo XIII. Noch nie ist der Konflikt zwischen dem jungen Kaiser und dem alten Kaiser wegen der Behandlung der Arbeiterfrage so klar herausgearbeitet worden, wie in dem Kapitel „Arbeiter und Sozialdemokraten", konnte vorher nicht so deutlich gemacht werden, weil eben bisher nur das einseitige Material bekannt war. Der Schluß dieses Kapitels ist bezeichnend für die Art Nowaks, mit der er jedes Wort gewogen und zugleich die Plastik der Sprache erstrebt hat. Es heißt dort:

„In unüberbrückbarem Gegensatz standen Kaiser und Kanzler mit ihren Auffassungen gegeneinander. Keiner verstand, wie denn der andere in der ganzen Frage so denken konnte. Der Kanzler schob die Ideen des Kaisers auf die neue Zeit, der Kaiser sah bedrückt das Alte. Der Kaiser sorgte sich um die Arbeiter. Der Kanzler wegen der Sozialdemokraten."

Erschüttert sieht man den Zusammenbruch der Kaiserin Friedrich, die Aufdeckung ihrer Angst vor dem Sohne selbst:

„Wenn ich daran denke, daß alle Pläne, die ich mit Papa geschmiedet habe, zusammenbrechen werden und mir die Macht entrissen werden wird — ich komme nicht mehr zur Macht" — — und hört darauf den Sohn:

„Aber Mama, liebe Mama, . . . das ist ja alles durch die Verfassung geregelt. Der König von Preußen kann überhaupt nicht abgesetzt werden. Er kann auch schriftlich seine Befehle geben . . . Nur wenn er geisteskrank ist, wird ein Regent für ihn bestimmt."

Noch nie bisher klang diese Note wieder in der großen Tragödie zwischen Mutter und Sohn.

Welch neue Beleuchtung der Todesstunde Kaiser Friedrichs, wenn es heißt:

„Dann war das Ende am 15. Juni 1888 da. Die Offiziere im neuen Palais änderten völlig den Ton. Sie kannten nur mehr einen „jungen Herrn". Husaren sprengten im Galopp an und umstellten das Schloß. Der „junge Herr" wußte, daß er wieder Schlimmes tat. Aber es war der letzte Akt einer Vergangenheit, gegen die er endlich aufstand, um sich zu wehren. Mackenzies englische Hilfsärzte hatten die ganze Zeit über Akten und Mappen und Taschen unauffällig, dennoch bemerkt aus dem Schloß getragen. Die Husaren kamen zu spät. Zwar verließ niemand mehr das Schloß. Aber die meisten Dokumente Kaiser Friedrichs waren schon fortgeschafft."

Es ist schade, Einzelheiten aus diesem meisterhaft zusammengefügten Material herauszureißen, aus diesem kristallklaren Bau, der zugleich die Festigkeit von Granit hat und der schärfster Beklopfung von geschichtskundiger Hand standhält, der so neue und überraschende Farben trägt, daß er weithin das bisher noch bestehende Dunkel der Geschichte des dritten Kaiserreichs durchleuchtet.

Nur eine zusammenhängende Probe sei hierhergelegt, die den

Besuch des Kaisers bei Leo XIII.

darstellt.

Den Besuch im Vatikan hatte Kaiser Wilhelm sorgsam schon in Berlin vorbereitet. Mit seinem Oheim, dem Kardinal Hohenlohe, hatte er sich über die Richtlinien geeinigt, die er einhalten wollte. Vor allem aber hatte er Kardinal Kopp, dessen Verdienste um die Beilegung des Kulturkampfes weder von ihm, noch vom Vatikan vergessen waren, vor der Abreise zu sich gebeten. Der Kardinal kannte Leo XIII., sein Wesen, seine Politik genau. Auch waren ihm die Menschen, die Kräfte und Gegenkräfte, die ganze Atmosphäre nicht fremd, die im Vatikan den Papst umgab. Aus dem Wissen, der Gewandtheit und der aufrichtigen Verständigungsbereitschaft des Kardinals in jeder Streitfrage hatte schon Fürst Bismarck vielen Nutzen gezogen. Dem Kaiser gab er jeden gewünschten Rat.

„Sprechen Sie mit dem Papst unter vier Augen, Majestät! Ganz offen und ehrlich, damit er die Wahrheit hört. Das passiert ihm nicht allzu oft!"

Leo XIII. erhoffte sich viel vom Ausgang der Wahlen in Frankreich. Er rechnete mit großem Sieg für die Kirche.

„Nach unseren Nachrichten", behauptete der Kardinal, „wird das nicht der Fall sein. Aber der Papst weiß es nicht. Er ist nicht unterrichtet. Weder Kardinal Lavigerie, noch Kardinal Richard scheinen ihn richtig orientiert zu haben. Klären Euere Majestät ihn auf!"

Leo XIII. machte auf den Kaiser vom ersten Augenblick an den tiefsten Eindruck. An der kleinen zierlichen Figur war alles vergeistigt: das Gesicht, die Hände, die ganze Haltung. Er war sehr mager, die großen, sprühenden Augen beherrschten alles. Ihrer Ueberlegenheit, ihrer durchdringenden Kraft, ihrem Willen zum Befehlen entzog sich niemand, der vor ihm stand. In fürstlicher Umgebung, vom Glanze königlicher, schwerer Pracht umflossen, wirkte er statuarisch trotz seiner Zierlichkeit, ebenbürtig nicht nur den größten Vorfahren auf dem Heiligen Stuhl, ebenbürtig allen aus der Reihe großer Herrscher, deren Namen die Geschichte bewahrt. Sehr lebhaft, sehr herzlich zugleich, begrüßte er den Kaiser. Wirklich schien er nur von dem einen Gegenstand erfüllt, der ihn gerade bewegte.

„C'est une grande victoire, que nous aurons en France . . . Rampolla hat mir gemeldet . . . Auch Kardinal Richard . . . Wir werden einen großen Triumph erleben!"

Der Papst rief die Sätze fast leidenschaftlich aus. Seine Augen blitzten vor Genugtuung. Dem Kaiser fiel es schwer, die Vorfreude des Sieges zu durchkreuzen. Aber für den Heiligen Vater, soviel wußte er, wurde es kein Sieg. Er wollte sich an den Rat Kardinal Kopps halten.

„Euere Heiligkeit, unsere Orientierung ist sehr sind nicht ganz richtig. Die Lage in Frankreich wird recht bedenklich sein" — —

„Oh, non, non, non — — Ich habe meine Nachrichten!"

„Euere Heiligkeit, unsere Orientierung ist sehr genau. Die Aussichten für den Sieg in der nicht kirchenfreundlichen Republik sind recht ungünstig" —

Der Papst schüttelte heftig den Kopf. Er sprach sehr schnell. Alles an ihm war Feuer und stürmender Einsatz.

„Non, non, non . . . Die älteste Tochter der Kirche! Vous verrez"!

Jetzt glitt er auf andere Dinge über, da der Kaiser nicht zu überzeugen schien, er selbst sich die Ueberzeugung aber gerettet hatte. Absichtlich kam er auf den Kulturkampf in Deutschland zurück. Er wollte die letzten Nachklänge von Verstimmungen verschwinden lassen. Er rühmte die Verdienste des Kardinal Kopp. Eine Stunde war verronnen. Plötzlich wurde Prinz Heinrich von Preußen gemeldet. Ihn hatte der Camerlengo des Papstes erst ansagen wollen, wenn der Papst die Unterredung mit Kaiser Wilhelm beendet hätte. In dem Vorraum hatte Graf Herbert Bismarck sich barsch entrüstet:

„Ein Prinz von Preußen wartet nicht im Vorzimmer des Papstes." — —

Der Staatssekretär hatte den Lärm so weit getrieben, daß der Camerlengo nachgab und Prinz Heinrich beim Papste eintreten ließ. So endete die Aussprache von Papst und Kaiser schneller als beide vielleicht gewollt hatten. Der Heilige Vater verabschiedete sich von Kaiser Wilhelm. In jedem Wort, in jeder Geste ein Souverän.

Der Kaiser sprach noch mit dem Kardinal Rampolla. Er hatte nicht des Papstes freie, hoheitsvolle Weite. Seine Zurückhaltung war sichtbar, seine Blicke hatten etwas Lauerndes. Dem Kardinal hatte der Kaiser ein kostbares Pectorale mitgebracht, Rampolla nahm es mit etwas gepreßtem Lächeln. Fürst Bismarck hatte sich für das Kreuz entschieden, denn er wußte, daß der Kardinal, ein wenig eitel auf sein imposantes Wirken, den Schwarzen Adlerorden lieber getragen hätte, auf den er als Kardinalstaatssekretär Anspruch zu haben glaubte. Fürst Bismarck quittierte Rampolla jetzt unliebsame Erinnerungen aus der Kulturkampfzeit. Der Kaiser konnte aus dem Kreuz keinen Orden machen. Er dachte auch nicht daran.

Die Ereignisse in Frankreich gaben Kardinal Kopp und dem Kaiser, nicht dem Heiligen Vater recht. Es war kein Sieg der Kirche, den die Wahlen brachten. Es war schwere Niederlage. Rampolla rief die Kardinäle zusammen. Er selbst, alle Kardinäle hatten den Papst in falschem Glauben, falschem Hoffen bestärkt. Endlich meinte Rampolla:

„Dem Heiligen Vater muß es gesagt werden" —

Er meldete sich zum Vortrag.

„Sie bringen mir gute Nachrichten, Eminenz?" begann sofort der Papst. „Wie steht's?"

Der Kardinalstaatssekretär konnte seine Verlegenheit nur schwer verbergen. Endlich entschloß er sich:

„Eurer Heiligkeit muß ich leider melden, daß unsere Erwartungen nicht erfüllt sind und" . . .

Der Papst horchte auf.

„Nicht erfüllt? Was ist?"

„Wir haben in Frankreich eine schwere Niederlage erlitten."

Es gab eine Pause. Rampolla schwieg. Der Papst blieb stumm. Aber plötzlich braust er empor, mit seiner ganzen Leidenschaftlichkeit, mit dem ungehemmten Zorn des absoluten Königs gegen erfolglose Diener. Er schlug mit der Faust auf den Tisch:

„Also Ihr habt mich mit falschen Nachrichten versehen! Der deutsche Kaiser ist der einzige, der mir reinen Wein einschenkt." —

Der Sturm im Vatikan glättete sich erst nach Tagen. Monsignore Montel gab den Bericht mit allen Einzelheiten an den Kaiser. Aber Rom, König Humbert und der Papst lagen schon weiter hinter ihm."

Zulassung deutscher Versicherungen in Ostoberschlesien

— Kattowitz, 23. Okt. Das gestern im … Präsident Calonder vom deutscher und … Seite unterzeichnete Protokoll über … deutscher Versicherungsgesellschaften in Ost… … genehmigt die Zulassung nur zweier … Versicherungsgesellschaften.

Der Sklarekskandal zieht immer weitere Kreise

30 Bände Aktenmaterial

▣ **Berlin**, 23. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Der Kampf um die Kommunalwahlen wird in Berlin diesmal erst ganz kurz vor dem Wahltermin des 17. November beginnen. Der Sklarek-Skandal hat es nämlich mit sich gebracht, daß die Aufstellung der Bewerberlisten bei vielen Parteien erhebliche Verzögerungen erlitten hat. Noch jetzt geht hinter den Kulissen der Kampf um gewisse Persönlichkeiten, die an der Sklarek-Affäre beteiligt sind und deren Wiederaufstellung der eigenen Partei höchst unerwünscht ist. Man erwartet auch noch im Stadtparlament lebhafte Auseinandersetzungen. Es ist damit zu rechnen, daß man von dem Oberbürgermeister Böß, der mit seiner Begleitung am 30. ds. Mts. aus Amerika eintrifft, eingehende Erklärungen zum Falle Sklarek verlangen wird.

Es scheint,

daß der Staatsanwaltschaft gestern ein großer Schlag gelungen ist

Eine der bisher beschuldigten, beamteten Personen hatte während der letzten Vernehmungen schriftliche Unterlagen beigebracht, aus denen hervorging, daß sie die ihr zur Last gelegten Verfehlungen nicht begangen habe. Es ergab sich nun der dringende Verdacht, daß diese Beweisstücke gefälscht seien. Die gestrigen Haussuchungen bei den Sklareks und ihren Anverwandten haben nun den Beweis dafür geliefert, daß die fraglichen Dokumente nicht in amtlichen Räumen, sondern in der Wohnung der Sklareks hergestellt worden sind. Es ergab sich weiter, daß die Schriftstücke, die dem Augenschein nach schon sehr alt waren, erst in der letzten Woche fabriziert wurden. Infolgedessen ist, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, der Verdacht gegen einige der kompromittierten amtlichen Personen so groß geworden, daß mit ihren Verhaftungen in den nächsten Tagen zu rechnen sein dürfte.

Morgen vormittag soll in Moabit der Haftprüfungstermin in Sachen Sklarek und Genossen stattfinden. Die Akten über den Fall Sklarek sind mittlerweile auf nicht weniger als 30 Bände angeschwollen.

Anfrage im Preußenlandtag

Das preußische Staatsministerium wurde in einer Kleinen Anfrage im Landtag zum Falle Sklarek befragt, ob sie bereit sei, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Beteiligung der Städte an privatwirtschaftlichen Unternehmungen verbietet oder der den Städten verbietet, Steuermittel aller Art für Stammeinlagen, Geschäftsanteile, Aktienkapitalien oder sonstige Anlagen zu verwenden. Gemäß der Antwort des Innenministers bezwecken beide Fragen eine Einschränkung der Freiheit und Selbstverantwortung der Selbstverwaltung, die die Staatsregierung grundsätzlich ebenso ablehnt, wie sie bereit ist, im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten den Mißständen entgegenzutreten.

Die Stadtbeamten dürfen aussagen

Den Beamten der Berliner städtischen Verwaltung ist durch Rundverfügung die Genehmigung erteilt worden, in der Strafsache gegen Sklarek und Genossen vor den Strafverfolgungsbehörden auszusagen. Die Bürgermeister der Bezirksämter sind ersucht worden, dem Bezirksbeamten die gleiche Genehmigung zu erteilen.

*

Veruntreuungen bei einer Kreissparkasse

Als bei der Kreissparkasse des Kreises Wittgenstein in Berleburg auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Arnsberg eine unvermutete Revision vorgenommen wurde, stellte es sich heraus, daß im Laufe der letzten Jahre mindestens 40 000 Mark unterschlagen worden sind. Da das gesamte Personal an den Veruntreuungen beteiligt war, wurden alle Angestellten fristlos entlassen. Der frühere Gegenbuchführer Kroh, der 10 000 Mark unterschlagen hat und seit einiger Zeit an der Landesbank in Münster beschäftigt ist, entzog sich durch die Flucht seiner Verhaftung. Da der Kreis die Bürgschaft übernommen hat, werden die Sparer und Gläubiger nicht geschädigt.

Siegfried Aron über die Grenze entkommen?

— **Berlin**, 23. Okt. Nach einem bei der Berliner Kriminalpolizei eingegangenen Hinweis ist der flüchtige Rechtsanwalt Siegfried Aron mit seiner Frau über die Grenze entkommen. Vermutlich hält er sich in Polen, der Tschechoslowakei oder in Oesterreich auf. Es wurden sofort Nachforschungen aufgenommen. — Der Dresdener Magistrat hat einen Arrest auf eine halbe Million Mark über das Depot Arons bei der Commerz- und Privatbank in Berlin verhängen lassen.

*

Bestechungsskandal in Breslau

Der Breslauer Oberbürgermeister hat, wie das Berliner „Tempo" meldet, eine Untersuchung gegen 40 städtische Beamte eingeleitet, die in Verdacht stehen, von der in Konkurs geratenen Breslauer elektrotechnischen Großhandlung Wirz Geschenke entgegengenommen und die Firma dafür bei städtischen Aufträgen besonders berücksichtigt zu haben. Die verdächtigten Beamten gehören größtenteils der städtischen Bauverwaltung an.

Verfassungsreform vor dem österreichischen Nationalrat

Bei vollbesetztem Hause und fast überfüllten Galerien begann am Dienstag nachmittag im Nationalrat die mit Spannung erwartete Aussprache über den Verfassungsreformentwurf, die mit einer fast zweistündigen Rede des sozialdemokratischen Abg. Dr. Renner eingeleitet wurde. In dem Umstand, daß die sozialdemokratische Partei diesen als maßvollen Politiker bekannten früheren Bundeskanzler als ersten Redner herausgestellt hat, sieht man allgemein das Bestreben der Partei, die Auseinandersetzung in ein ruhiges Fahrwasser zu leiten. Renner wies zunächst auf die großen wirtschaftlichen Nöten Oesterreichs hin, die kürzlich wieder durch den Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt zum Ausdruck gekommen seien. Die Regierung, so fuhr der Redner fort, hätte demnach Grund genug, alle Kräfte zusammen zu fassen, um diese wirtschaftlichen Nöte zu beheben. Statt dessen bringe sie jetzt ein Verfassungsreformwerk ein, durch welches 43 v. H. der Bevölkerung außerhalb des Gesetzes, jedenfalls außerhalb des gleichen Rechtes, gestellt würden.

Der Entwurf sei eine Brandfackel,

aber keine Beruhigung, ein bürokratisches Machtinstrument, um das Volk seiner politischen und parlamentarischen Rechte zu berauben. Dr. Renner unterzog die einzelnen Artikel der Vorlage einer eingehenden Kritik und wandte sich mit besonderer Schärfe gegen die vorgeschlagene Stärkung der Polizeimacht. Dieser Verfassungsentwurf, sagte er, ist nichts anderes als ein Sozialistengesetz des 20. Jahrhunderts. Hiermit erwecken Sie aber in der Arbeiterklasse nur ungeahnte Energien zur Abwehr. Wir wissen, was wir von diesem Polizeistaat, von diesem Zukunftsstaat der Heimwehr zu erwarten haben. Aber Sie werden ihn nie verdienen. Sie haben uns den Kampf sehr zur Unzeit aufgezwungen. Wir stehen da, wir werden kämpfen, wir werden siegen.

Die Ausführungen des Redners wurden von der Linken mit anhaltendem stürmischem Beifall aufgenommen. Sodann ergriff als nächster Redner der christlich-soziale Abg. Schmitz das Wort.

Bacha i Sakao gefangengenommen

△ **Peschawar**, 23. Okt. Der geflüchtete Bacha i Sakao ist unweit von Kabul durch die ihn verfolgenden Leute Nadir Khans gestellt und festgenommen worden. Bacha i Sakao befand sich auf dem Wege nach dem unwegsamen Norden Afghanistans, wo er im Schutze des Winters ein neues Heer zu sammeln beabsichtigte, um im Frühjahre nochmals auf Kabul zu marschieren.

Badener!

Hütet das Vermächtnis Stresemanns!

Ruhige Entwicklung, gesunden Fortschritt und die Wahrung kultureller und wirtschaftlicher Interessen gewährleistet die

Politik der Deutschen Volkspartei

Liste 4 in allen 22 Wahlkreisen **Liste 4**

Sie beginnt mit den Namen

Dr. Waldeck-Menth

im Wahlkreis 18: Mannheim-Stadt

Brixner-Brück im Wahlkreis 19: **Mannheim-Land-Weinheim**

Horn-Dr. Schulze im Wahlkreis 20: **Heidelberg**

Liste 4

Das neue Republikschutz-Gesetz

Die „Kölnische Zeitung" ist in der Lage, den vom Reichskabinett verabschiedeten Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der Republik mit den im September vorgenommenen Aenderungen bekannt zu geben. In den ersten drei Paragraphen, die von „Verbrechen wider das Leben einer Person wegen ihrer Stellung im politischen Leben" handeln, wird diese in Variationen mehrmals wiederkehrende Formel abgeändert in „Verbrechen wider das Leben einer Person wegen ihrer amtlichen oder beruflichen Stellung". — Der § 4 erhält folgende Neufassung: „Wer außer den Fällen des § 3 gegen eine Person wegen ihrer amtlichen oder beruflichen Stellung im politischen Leben eine Gewalttätigkeit begeht oder mit einem anderen verabredet, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft; sind erschwerende Umstände vorhanden, so ist die Strafe Gefängnis bis zu drei Jahren. — Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein."

Der § 5 des ersten Entwurfs ist jetzt völlig gestrichen worden. An seine Stelle tritt der ehemalige § 4 mit den bereits bei den §§ 1 bis 3 angemerkten Abänderungen. Die restlichen Paragraphen bleiben in der ursprünglichen Fassung bestehen, nur sind die Paragraphen-Nummern entsprechend geändert worden.

Letzte Meldungen

Verurteilter Brandstifter

— **Chemnitz**, 23. Okt. Der Strumpffabrikant Oehme aus Krumhermersdorf, der seine Fabrik in Brand gesteckt hatte, um von der Versicherung 700 000 Mark zu erhalten, wurde heute vom Schwurgericht wegen Versicherungsbetrugs und Brandstiftung zu 2 Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Beratung des Reichsminister-Pensionsgesetzes vertagt

— **Berlin**, 23. Okt. Die für den heutigen Mittwoch vorgesehene Beratung des Reichsratsausschusses über das Reichsminister-Pensionsgesetz wurde auf 5. November vertagt, weil einige Länder beabsichtigen, Aenderungsanträge vorzulegen. Infolgedessen mußte das Gesetz auch von der Tagesordnung der für 24. Oktober anberaumten Vollsitzung des Reichsrates abgesetzt werden.

Eisenbahnunglück

— **Sevilla**, 23. Okt. Der Schnellzug Barcelona-Sevilla stieß mit einer Rangierlokomotive zusammen. Einige Wagen wurden beschädigt, der Zugführer und der Heizer schwer, 5 Reisende leicht verletzt.

Sinn oder Unsinn der Weltgeschichte

Alexander Moszkowski

Es würde sich verlohnen, einmal die großen Züge der Weltgeschichte ausschließlich auf ihre Begreiflichkeit durchzumustern und die wesentlichsten Tatsachen zusammenzustellen, die dieser Begreiflichkeit entgegenstehen; sofern ein solches Unternehmen nicht die Leistungsfähigkeit der Geschichtsbetrachter übersteigt. Die meisten verfolgen bekanntlich die Sinnspuren des Weltgeschehens und sind nicht sonderlich geneigt, dem blinden Zufall einen ausschlaggebenden Einfluß zuzugestehen, weil der Zufall die geschlossene Kette der Ursächlichkeit zerreißt und in die allenfalls begreiflichen Zusammenhänge offenbare Züge des Unsinns hineinwebt. Nichtsdestoweniger hat man neuerdings angefangen, den Zufallsmomenten mit erhöhtem Eifer nachzuspüren. Da sind es denn besonders die welthistorischen Schlachten, die einer peinlichen Analyse unterworfen werden. Es mehren sich die Versuche, in den entscheidenden kriegerischen Begebenheiten die Mitwirkung des Zufalls voranzustellen, und daran knüpft sich nicht selten die naheliegende, wenn auch unbeantwortete Frage: wie wäre die Weltgeschichte weitergegangen, wenn dieser Zufall nicht eingegriffen hätte? Würde die sinnvolle Gestaltung des Ganzen dadurch einen Riß erhalten haben? Muß man nicht in Ansehung solcher Schlachten-Zufälle manche bis heut gültigen Ansichten verleugnen und auch einen Unsinn der Geschichte für möglich halten?

Nehmen wir als ein Beispiel die Schlacht von Waterloo. Da hat in unseren Tagen ein italienischer Quellenforscher einen seltsamen Zusammenhang aufgedeckt, den man in den landläufigen Beschreibungen des Ereignisses nirgends finden wird. Dem Heerführer Napoleon, — so berichtet dieser Gewährsmann — war es unvorstellbar, seine Truppen anders als vom Pferde aus kommandieren zu können. Der Gedanke, vom Wagen aus den Oberbefehl zu führen, war ihm völlig unfaßbar, und gerade das wurde ihm zum Verhängnis. Nach übereinstimmender Meinung vieler Strategen war es ein kriegstechnischer Fehler, daß Napoleon die Schlacht bei Waterloo zu spät am Tage begann. Dieser Verzug entstand aber durch ein langes Bad, welches Napoleon seines Darmleidens wegen verordnet war, und das er absolvierte, bevor er in den Sattel steigen konnte. Um einen Wagen zu besteigen, hätte er das Bad nicht gebraucht, und so wäre durch die Zeitersparnis alles anders gekommen. Er konnte dann die Schlacht erheblich früher eröffnen, hätte sie höchstwahrscheinlich gewonnen, somit hing der weitere Fortgang der europäischen Geschichte an dem Zufall einer Darmbeschwerde und einer in diesem Falle zweckwidrigen ärztlichen Verordnung.

Mir will diese Folgerung nicht ganz schlüssig erscheinen. Denn, wenn auch jenes Bad an sich im Verhältnis zur Größe des kriegerischen Vorgangs als ein kleinliches Zufallsmotiv betrachtet wird, so stand es doch nicht außerhalb der begreiflichen ursächlichen Zusammenhänge. Es fügt sich vielmehr der kausalen Verknüpfung des Warum und Weil, und bleibt sonach, streng genommen, der Frage nach Sinn und Unsinn unzugänglich.

Einige Historiker haben in anderer Weise betreffs des nämlichen Ereignisses dem Zufall nachgespürt. Die Schlacht von Waterloo stand bis zum Nachmittag im Gleichgewicht und wäre vermutlich von Napoleon gewonnen worden, wenn sein Marschall Grouchy rechtzeitig eingegriffen hätte. Er selbst, Napoleon, hat für seine Niederlage wesentlich diesen Grouchy verantwortlich gemacht, und hier erhebt sich wiederum die Frage: war dessen Ausbleiben bei Waterloo ein Zufall oder eine freie Willenshandlung Grouchys? Max Nordau läßt die Frage offen und berücksichtigt gar nicht die Tatsache, daß dieser Grouchy direkt auf des Kaisers Befehl bei Wavre festgehalten, also durch ursächlichen Zwang von Waterloo ferngehalten war. Hier ist also der Zufall, sofern er überhaupt mitwirkte, nicht auf dem Schlachtfelde zu suchen, sondern in einer zufälligen Urteilstrübung des Korsen, der um jeden Preis einen Verantwortlichen brauchte und einen fahrlässigen Zufall konstruierte, um nur seinen Zorn auf einen Sündenbock abladen zu können.

Aber man rückt dem hier versteckten Zufallsproblem weit schärfer auf den Leib, wenn man tiefer in die Vorzeit hineinsteigt, wo man dann allerdings eine Menge höchst auffälliger Tatsachen vorfindet; Begebenheiten, die in jedem Betracht als nackte Zufälle auftreten und die dennoch den weiteren Gang der Geschichte nachdrücklich bestimmen.

Am Nachmittag des 5. Januar 1791 ergötzten sich auf dem Festungsgraben von Auxonne im Departement Côte-d'Or fünf junge Offiziere der Garnison mit Schlittschuhlauf. „Mein Magen meldet sich", erklärte plötzlich einer der Leutnants, „ich gehe nach Hause." „Bleibe doch noch ein halbes Stündchen," redeten ihm die Kameraden vom Regiment Lafère zu, „dann gehen wir mit dir." Aber der hungrige Artillerist mochte nicht warten, er schnallte seine Schlittschuhe ab und verließ den Graben, auf dem die andern vergnügt weiterliefen. Wenige Minuten später barst die Eisdecke und ehe Hilfe zur Stelle war, verschwanden die vier Offiziere unter den Schollen und ertranken. Der fünfte aber, den die Mahnung des knurrenden Magens fortgetrieben hatte, der einzige Ueberlebende dieser Artilleriegruppe — war Napoleon Bonaparte.

Und dieser nämliche Bonaparte entging dem sicheren Tode neun Jahre später durch Zufallsfügung, die man eigentlich nur der Phantasie eines Fabulisten zutrauen dürfte. Um die Jahrhundertwende war es, da er als Erster Konsul von einem Bombenanschlag bedroht wurde, durch ein Pulverfaß, das nach exakter Berechnung in dem Augenblick explodieren mußte, da der Konsul an ihm vorüberfuhr. Hier handelte es sich um Sekunden, die der Konsul nur dadurch gewann, daß sein Kutscher zufällig stockbetrunken war, und in alkoholischer Hetze an der gefährlichen Stelle vorüberraste. Kaum hatte der Wagen in unsinnigem Sturmtempo den kritischen Punkt passiert, da erfolgte die Explosion, die den Korsen bestimmt zerrissen hätte, wenn sein Kutscher bei Besinnung gewesen wäre. Und wiederum reckt sich die Frage auf, wie sich die Geschicke der Welt ohne jenen krassen Zufall weitergestaltet hätten. Mit Bestimmtheit läßt sich nur das eine sagen, daß den späteren Historikern die Untersuchung über die Brabanter Schlacht erspart geblieben wäre: Hätte der Konsul im Jahre 1800 einen nüchternen Menschen auf dem Kutschbock gehabt, dann wäre auf den Tabellen der Geschichte ein Waterloo überhaupt nicht erschienen.

Aber die Bewertung des Zufalls als eines ausschlaggebenden Faktors bleibt eine schwierige und vieldeutige Angelegenheit, besonders wenn man erwägt, daß sich Menschheitsgeschichte nicht nur nach dem Schulschema aus kriegerischen Begebenheiten, aus Haupt- und Staatsaktionen zusammensetzt, sondern auch aus Kulturtaten. Sind diese vom Zufall durchaus unabhängig? Prüfen wir einmal einen besonderen Fall: die Entdeckung des Elektromagnetismus, die doch in ihren Folgen die Welt umgestaltet hat. Ohne die revolutionierenden elektromagnetischen Kräfte besäße sie keine Dynamomaschinen, keine elektrischen Bahnen und Kraftanlagen, keine Drahttelegraphie, sie sähe heute im mechanischen Sinne anders aus, als die Umwelt, in der wir leben. Aber der ganze Elektromagnetismus wurde doch von dem berühmten Physiker Oersted in einer Minute entdeckt, da nicht sein Genie, sondern der Zufall regierte. Er trat zutage, als der mit Recht gefeierte Forscher im Winter 1819/1820 einen Vortrag hielt und eine nahe bei seiner Voltabatterie stehende Magnetnadel in unregelmäßige, zittrige Schwankungen geriet. Wobei zu ergänzen ist, daß der Forscher diese Schwankungen anfänglich gar nicht bemerkte, sondern erst durch einen Zuschauer auf sie aufmerksam gemacht wurde. In diesem bei erster Betrachtung ganz belanglosen Zittern einer Nadel, an ihrem Zufallsmoment, in dem zufälligen Hinsehen eines Vortragszuhörers lag auch beschlossen, was die Welt später als bewegende Triumphe der Mechanik erlebte, lag eine Fülle theoretischer Erleuchtungen, die sich an die Namen Maxwell, Hertz und Einstein knüpfen.

Aber diese Zufallsrechnung stimmt doch nicht ganz. Sie fordert vielmehr den Zusatz, daß der Zufall bei Oersted nur eine Tatsache auslöste, die ohnedies reif zur Erscheinung war. Hätte der große dänische Gelehrte damals gar nicht experimentiert, so wäre der Elektromagnetismus [illegible] zweifellos von einem anderen entdeckt worden, von Arago, Ampère, Faraday oder sonst einem Forscher, dem die spätere Entwicklung gehört. Das Fazit ist also scheinbar paradox, aber im Kerne richtig anzunehmen: diese Großtat verdankt zwar ihre Entstehung einem Zufall, aber dieser Zufall wäre binnen kurzem eine Notwendigkeit geworden.

Neue Baukunst und Tradition

Von Oberbaudirektor Zizler

Der Wille unserer Zeit ein eigenes künstlerisches Gesicht zu geben, ist schon seit einem Jahrhundert nicht mehr so stark gewesen, wie heute. Es mag verwunderlich erscheinen, daß diese Bewegung zusammenfällt mit der Zeit großer politischer Umwälzungen. Aber wir wissen, daß Kunstfragen letzten Endes Weltanschauungsfragen sind. Und so ist erklärlich, daß einschneidende politische Umwälzungen, die neue Menschen mit neuen Ideen und neuen Forderungen an die Oberfläche bringen, auch das Kunstleben beeinflussen. Es ist daher kein Zufall, daß die neue Richtung in der Baukunst sich vor allem in den Ländern auswirkte, die von den politischen Veränderungen am tiefsten betroffen wurden, in Rußland und Deutschland. Doch wäre es falsch zu behaupten, daß die durch den Krieg geförderten geistigen Strömungen allein zur Stilwandlung geführt oder sich nur in jenen Ländern ausgewirkt hätten. Holland z. B. hat früher und entschiedener als wir neue Wege eingeschlagen. Tatsächlich hat das Ringen um eine neue Ausdrucksform schon ein Jahrzehnt vor dem Kriege eingesetzt. Das beweist, daß die Reaktion gegen den Ueberschwang der Formen der nachromantischen Periode des vorigen Jahrhunderts schon längst in der Luft lag, wenn sie auch erst nach dem Krieg und durch den Krieg zur weiteren Auswirkung kam. Hierbei war vor allem ein äußeres Moment von Einfluß, der

Zwang zur Sparsamkeit.

Doch darf daraus nicht gefolgert werden, daß die Sachlichkeit, mit der wir heute bauen, allein schon unsere neue Baugesinnung kennzeichnete. Sachlichkeit macht noch keinen Zeitstil. Sachlich und zweckgemäß war das Rokoko ebenso wie die klassizistische Periode, aus der das Bassermann'sche Haus stammt. Die Verschiedenheit beider Richtungen beruhte nur auf einer äußeren Formenwandlung. Die inneren Grundlagen des baukünstlerischen Schaffens aber erfuhren kaum eine Veränderung. Das blieb so lange so, als das Bauen einseitig als eine rein architektonische Angelegenheit angesehen wurde. Wie z. T. das noch bis in die letzten Jahre herein der Fall war, wird treffend beleuchtet durch jene Staatsaufgabe, die aus einer im Maß gegebenen Säule heraus eine Rathausfassade entwerfen ließ.

Erst seitdem wir aus den Lebensbedürfnissen heraus gestalten und seitdem wir diese Forderung über das Architektonische stellen, haben wir die neue Richtung.

Ihren stärksten Antrieb erfuhr sie durch die neuzeitliche Entwicklung der Großstadt, die das die Massen bewegende Problem des Wohnens von Grund auf ganz anders ansieht wie die Kleinstadt irgend eines früheren Jahrhunderts. Dazu kommt heute mehr und mehr die Ablösung des individualistischen Bauens durch das kollektivistische. Die Planung wächst ins Weite. So lernte man die große Linie sehen, den Straßenzug folgerichtig aufzubauen. Demnach liegt das Neuartige unseres Gestaltens vor allem in der raumplastischen Durchbildung der Stadt, von der wir fordern, daß sie sich einheitlich organisch und zweckvoll aufbaue. Das Formal-Architektonische tritt hierbei, wie es natürlich ist, an Bedeutung zurück. Wir erkennen, wie das, was früher Hauptsache war, das architektonische Gesicht der Fassade, zur Nebensache wurde, und wie sehr die inneren Forderungen der gestellten Aufgabe und die Eingliederung des Bauwerks in den Stadtaufbau entscheidend sind für die heutige Richtung.

Hier darf ein Wort über den Einfluß der Technik auf die neue Baukunst eingeflochten werden.

Es ist kein Zweifel, daß die Fortschritte der Technik, vor allem der Eisen- und der Eisenbetonbau, insbesondere im Hallenbau und im Industriebau, zu neuartigen Lösungen geführt haben. Aber gleichwohl darf die stilbildende Kraft der Technik nicht überschätzt werden. Ein Beweis dafür ist, daß Amerika, das die Errungenschaften der Technik, insbesondere im Stahlskelettbau, viel früher und viel entschiedener als wir zur Anwendung brachte, noch heute fast vollständig in den Fußstapfen des alten Formalismus steckt.

Es frägt sich, wie die neue Richtung sich zur Tradition verhält, die zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit dem Klassizismus aufhörte. Es ist kein Zweifel, daß starke Gegensätze bestehen. Aber diese Gegnerschaft ist eine grundsätzliche nur, insoweit die heutigen städtebaulichen Forderungen und eine andere Einstellung zur Bauaufgabe, die auf einem veränderten Lebensgefühl beruht, in Frage kommen. Der Gegensatz ist aber kein grundsätzlicher, soweit es sich um die

Ausdrucksmittel des formalen Gestaltens

handelt. Denn das sind Fragen des Tagesgeschmacks die nur modische Bedeutung haben. Das beweist die Baukunst der nordischen Länder, Schweden, Norwegen und Finnland. Diese pflegen heute durchwegs wieder eine Formengebung klassizistischen Einschlags. Aber man wird nicht sagen können, daß diese Länder nicht fortschrittlich bauten, und der Geist wahrer Neuzeitlichkeit dort nicht ebenso wirksam wäre, wie bei uns.

Wir in Deutschland wollen von der klassizistischen Tonart nichts mehr wissen. Aber wenn wir uns fragen, ob die neue Baukunst bisher imstande war, den reinen Formen des Klassizismus gleichwertiges entgegenzusetzen, so müssen wir das verneinen.

Die Klarheit und Edelmäßigkeit, wie wir sie auch am Bassermann'schen Hause bewundern, ist heute noch kaum erreicht.

Wir sind zwar Meister geworden in der Bewältigung großer Massen und in der Beherrschung der inneren Dynamik des Stadionbaues, aber wir sind noch unsicher in der Behandlung der Einzelform. Denn so sehr wir heute den Ausdruck des inneren Wesens einer gestellten Aufgabe über das formale stellen, so wenig verträgt die empfindungsvolle Durchbildung der Einzelheiten eine Vernachlässigung. Daher wird unsere neue Baukunst nur dann zu wahrer Größe aufsteigen, wenn sie nicht nur um bloßer Neuerungssucht willen gestaltet sondern die Ewigkeitsgesetze der Ueberlieferung achtet. Das Bassermann'sche Haus mit seinen feinen Linien, seinen ausgeglichenen Verhältnissen und seiner ausgezeichneten Flächenbehandlung kann jedem, auch dem größten Eiferer im Kampfe um das Neue, Lehrmeister sein.

Mannheim bekommt eine Jugendbücherei

Die Jugendbüchereien sind die jüngsten Einrichtungen im deutschen volkstümlichen Büchereiwesen. Ihr Ursprung geht in die Jahre 1909—1912 zurück, ihre Vorbilder verdanken sie englischen und amerikanischen Schöpfungen. Die zunehmende Industrialisierung Deutschlands, das Wachsen der Großstädte, verbunden mit dem Wohnungselend, legte den Gedanken nahe, der Jugend auch bei uns stille, behagliche Räume zu öffnen, in denen sie sich eingehend mit Büchern beschäftigen könnte. Fabriken, soziale Ausbildungsanstalten und Städte begannen mit der Gründung von Kinderlesehallen.

Heute weist das Jahrbuch der Deutschen Volksbibliothekare 44 Kinderlesehallen nach.

Sie haben sich im allgemeinen als eine kleine Selbständigkeit, als eine „Sache für sich" durchgesetzt und arbeiten zweckmäßiger, erzieherischer, fruchtbarer, getrennt von der Erwachsenenbücherei, mit der sie natürlich organisatorisch, oft auch räumlich, im engsten Zusammenhang stehen.

Die Stadt **Berlin** richtete 1913 die erste städtische Kinderlesehalle ein, die, vorbildlich geleitet, manchen anderen Anregung und Muster wurde. Weitere Städte folgten. In unmittelbarer Nähe in **Frankfurt a. M.** (eine Stadt, die große Summen für ihr volkstümliches Büchereiwesen ausgibt), finden wir sehr hübsche Jugendbüchereien. Auch **Mannheim** hatte im Jahre 1916 bei der Neuordnung der Bücher- und Lesehalle die Absicht, eine Jugendbücherei einzurichten, doch die Ungunst der Kriegsjahre erlaubte die Verwirklichung dieser Idee nicht; hernach wurden die hierfür bestimmten Räume vom Maschinenamt bezogen, und der schöne Plan war auf unbestimmte Zeit hin vereitelt. Nun lebt er wieder auf und

Mannheim wird Anfang Dezember eine moderne Jugendbücherei besitzen.

Da die Städtische Bücher- und Lesehalle unter großer Enge und unzweckmäßigen Räumen seufzt, war es natürlich unmöglich, ihr die Jugendbücherei anzugliedern. Es mußte eine Unterkunft gesucht werden. Da ein Neubau nicht hergestellt werden konnte, fand sie sich dann in überraschend schöner Weise in dem von allen Stadtteilen gut erreichbaren Lamey-Hause, das als Kunstdenkmal der Stadt Mannheim erhalten bleiben soll. Wir haben nun ein kleines Eigenheim für Bücher in ruhiger Lage, mit dem Blick in den schönen, verwilderten Park, in dem die Jugend in den Sommermonaten „Freiluftlesen" betreiben kann, eine Einrichtung, die bis jetzt noch in keiner andern Stadt aufzuweisen ist.

Was wir wollen:

Wir nennen unser Haus: **Jugendbücherei** (nicht Kinderlesehalle), weil wir neben den Mädchen und Knaben (ungefähr vom 10. Jahre an) auch die Jugend bis zum 16. Jahre gewinnen wollen, und diese Bezeichnung — unsere Bestrebung — der heranwachsenden Jugend zu dienen, klar zum Ausdruck bringt. Wir haben die **Literaturauswahl** (über die ein nächstes Mal noch näher berichtet werden soll) auf unsere wirklichkeitsfreudige Jugend abgestimmt, und wenn den 14—16jährigen auch ergänzender Weise die Erwachsenenbücherei zur Verfügung steht, so glauben wir doch, daß gerade die intime kleine Bücherei im Lamey-Hause ein besonderer Anreiz für sie werden kann.

Zweck und Ziel der Jugendbücherei ist das Lesen selbst, sie bedeutet

reine Buchangelegenheit.

Die Jugend darf Herr sein über den Bücherbestand, beraten und beaufsichtigen wird eine Bibliothekarin. Auch zur bücherkundlichen Schulung wollen wir anregen, indem wir zur richtigen Benutzung der Verzeichnisse erziehen, die Jugend soll lernen, auf den Verfasser, Titel, Verlagsort usw. zu achten. Ein besonderer kleiner Katalograum wird ihr sicher Freude machen. Die Anordnung des Freihandsystems, d. h. der eigenen Buchauswahl an den Regalen, ihrem heute so stark entwickelten Selbständigkeitsgefühl entgegenkommen. Wir erblicken in der Jugendbücherei die Vorstufe zur Erwachsenenbücherei, in die die Jugend dann gleichsam hineinwächst.

Die Räume in der Jugendbücherei bieten ungefähr 40 Kindern Platz. Der Gedanke, daß die meisten zu Hause nicht mit Gründlichkeit und Nachdruck lesen können, war bestimmend, nur Leseräume, nicht Buchausgabe einzurichten. (Im Verlaufe der Entwicklung wird es sich herausstellen, ob Bedürfnis zur Entleihung vorliegt, den 14—16jährigen steht unsere Bücherhalle zur Verfügung.) Die Ruhe, die Konzentration zum Lesen ist das Wichtigste und, wie bereits angedeutet, die Selbstwahl der Bücher an den Regalen erhöht dann noch die Verbindung mit dem Buche. Wir werden die Schulen bitten, die Jugend zum Besuch unseres Bücherheims anzuregen, denn gerade die Schulen sind es, die die Kinder in ein Verhältnis zum Buch bringen. Es haben uns einige Klassen mit ihren Lehrern hier in der Erwachsenenbücherei besucht. Es war eine Freude, diese dem Lesen aufgeschlossene Jugend zu beobachten. Einige gaben dann schriftlich ihre Eindrücke wieder. Aus allen Urteilen ging der „Sinn für das Buch" hervor, obwohl ja die heutige Jugend bei weitem weniger liest als in der Vorkriegszeit.

So verlangen die Schulen selbst, daß die Jugend sich in den Wirkungskreis der Volksbüchereien stellt,

in denen die Interessen gepflegt werden, die über die Klassenlektüre hinausgehen und sie gleichsam im ungezwungenem, freiem Eigenlesen ergänzen. Es ist auch beabsichtigt, Vorlesestunden einzurichten, denn das ist eines der wirksamsten Mittel zur Werbung für das gute Buch. Oft übertragen sich Gedanken und Stimmungen auf den Zuhörer, Ton und Nachdruck erschließen in der ahnungsvollen Seele des Kindes manches, woran es vielleicht beim eigenen Lesen vorübergegangen wäre. So will unsere Jugendbücherei das Bedürfnis zum Lesen und die Freude am guten Buche wecken. E. J.

Städtische Nachrichten

Zum Umzug der N. M. Z.

Verehrtes Lesepublikum,
Die Neie Mannemer zieht um.
Jetzt heeßt's: Ade, du aldes Haus
In R 1 2, mer ziehe aus.

Lebt wohl, ihr dunkle, schmale Gäng',
Ihr hunnert Treppcher, schteil un eng.
Im neie Heim is Luft un Licht,
Modern is alles eingericht'!

Un wie es Sitte is un Brauch,
Bei sowas gratuliert mer auch.
Nach ich winsch' künftighin der Neie
E gudes Wachstum un Gedeihe.

Im neie Heim mög' wie im alde
Der gude alde Geischt schteis walde.
Dodrin soll's bleiwe wie es war
Zum Nutze vun de' Leserschar.

Un weil ich midde in de' Red,
Bring' ich noch ebbes uff's Tapet:
Vergeßt, ihr Herre Redaktere,
Net die Babierkörb auszuleere.

Ihr braucht se g'wiß im neie Haus,
Drum leert se erscht noch sauwer aus.
Un geht aach manches Manuskript
Das vum Verfasser einscht geliebt,
Debei verlore, schterzt norr um
Die Körb' un kimmert eich net drum.
De' Korrekturschtift un die Scher
Nemmt aach ins nei' Quartier mit her,
Doch heert, 's Druckfehlerteifelein
Loßt ruhig norr im alde Heim.

E drittes noch, des macht mer Schmerze,
Un des muß runner jetzt vum Herze:
Mit'm Honorar seid, bitte ich,
Nach weiderhin net knauserich.
Schpart, wo ihr wollt, des is mer gleich,
Doch dodrin net, des rot ich eich.
Koscht aach der Umbau Geld wie Heu,
Des kummt schun irgendwidder bei. —

Des is, was ich zu sage hätt'
Zum heid'ge Dag der N.M.Z.

A. Weber.

*

• **Ernannt** wurde Polizeiwachtmeister Bruno **Nolle** in Mannheim zum Verwaltungsassistenten.

• **Mit der goldenen Medaille ausgezeichnet** wurde die **Schuhmacher-Einkaufs-Genossenschaft e. G. m. b. H. Mannheim**, S 6, 4, anläßlich der Ludwigshafener Ausstellung bei der 12. Verbandstagung des pfälzischen Schuhmacher-Innungsverbandes als **einzige** von sämtlichen Lederhandlungen.

• **Autobrand.** Vermutlich durch Nichtausschalten der Batteriezündung geriet heute früh in der Lindenhofgarage in der Meerfeldstraße ein **Personenwagen in Brand**. Das Feuer wurde durch die um 4,52 Uhr alarmierte Wache II der Berufsfeuerwehr gelöscht. Der Schaden beträgt einige tausend Mark. Der Wagen ist stark angebrannt. Auch wurde das Dach der Garage beschädigt.

• **Ein Wasserrohrbruch** entstand gestern nachmittag infolge einer **Bodensenkung** auf der Kasterfeldstraße in Neckarau. Der Schaden wurde durch Arbeiter der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke und durch die um 1,56 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr behoben.

Wert der Ehre

Moralische Anekdote von **Klaus Mann**

Reß waren sie beide, doch sie immer noch fester als er. Es geschah oft, daß er ihren allzu radikalen Zynismus tadelte. „Meine Liebste", mahnte er mit zärtlicher Strenge, „die Ideale, über die Du Dich lustig machst, haben mehr inneren Wert, als Du annimmst; — übrigens auch mehr äußeren", fügte er hinzu. Worauf sie enerviert und verächtlich die Achseln zuckte.

„Bürgerehre ist Quatsch", sagte sie abschließend. Darüber gerieten sie in ihrem Pariser Hotelzimmer ernsthaft in Streit.

Beide hatten fast immer Geld, beinahe zufälliger Weise, woher es kam wußte niemand genau. Er wie sie behaupteten stets, irgendwo komplizierte Geschäfte in Frankfurt oder in Argentinien schweben zu haben.

So war es nicht nötig, daß sie hochstapelten und die Hoteliers um das Ihrige brachten. Aber Jenny erklärte mit Ueberzeugung: „Ich bin ehrlich, nur, weil sich mir niemals ein reizvoller Anlaß zum Betrügen geboten hat. Prinzipiell bin ich täglich bereit, gegen jedes Gesetz zu verstoßen. Für meine bürgerliche Ehre gibt mir kein Mensch einen Heller."

Ralf, der sich besser auskannte, lächelte verschmitzt.

* * *

Der junge Gentleman, der das anspruchsvollste Juwelengeschäft der Champs Elysées, vormittags um 1/211 Uhr siegesgewiß betrat, machte, mit tadellosem Anzug, Monokel, weißen Gamaschen, den Eindruck dessen, der zu zahlen gewohnt ist, Geld reichlich hat und es noch reichlicher ausgibt, eine Wohnung in London und Paris besitzt, Freundinnen aber auch in anderen Städten.

Die Kleinodien, die man ihm vorlegte, prüfte er mit der Miene des gewiegten Kenners; er entschied sich für ein Perlenkollier, das eine halbe Million Francs kostete. Er unterschrieb einen Scheck, bat nachlässig darum, den Schmuck sofort ins Claridge hinüberzuschicken. —

Derselbe junge Mann betrat um halb zwölf den benachbarten Laden, diesmal war seine Haltung nervöser. Er bat hastig, den Besitzer sprechen zu dürfen und erklärte dem Herrn, der höflich, wenn auch etwas mißtrauisch lauschte, kurz und bündig, daß er Geld brauche. „Ich bin in Not", sagte er einfach, dabei fiel peinlich sein übertrieben schicker Anzug auf. „Dieser Schmuck gehörte meiner seligen Frau." Er wischte sich die Augen, man bemerkte, daß sie trocken waren. Es schien klar, daß er log.

Das war verdächtig, um so verdächtiger, als die Perlen keineswegs seiner seligen Frau gehört hatten, vielmehr noch diesen Morgen dem Geschäft nebenan, was der mißtrauische Besitzer, der die Auslagen der Konkurrenz kannte, auf den ersten Blick feststellte. Hier stimmte nicht alles.

Es wurde noch klarer, als der junge Mann, nach dem Preis gefragt, den er forderte, 50 000 Francs wollte. Nebenan, das wußte der Geschäftsmann, hatte das Stück noch diesen Morgen das Zehnfache gekostet. Die Echtheit der Perlen unterlag keinem Zweifel. Der junge Gentleman schien ein Betrüger; freilich hätte er, der Geschäftsmann, davon den Vorteil gehabt, es war die Konkurrenz, die hereingelegt wurde.

Der Händler kämpfte einen kurzen, aber heftigen Kampf: sollte er einen Betrüger entlarven, der ihm selbst zu verdienen gab, die Konkurrenz aber schädigte? Schließlich siegte das Solidaritätsgefühl mit dem andern Kapitalisten, gegenüber einem Abenteurer, der der Gesellschaft gefährlich war; zudem konnte es vorteilhaft sein, sich den Nachbarn durch Edelmut zu verpflichten.

Er schickte ein Fräulein hinüber, das sich erkundigen sollte, wie die Sache mit dem Perlenkauf stand. Den kerierten jungen Mann, der sich bleich auf die Lippen biß, bat er, nicht ohne Strenge, zu warten.

Die Antwort von nebenan fiel nicht anders aus, als zu vermuten gewesen war: die Perlen waren mit einem Scheck bezahlt worden. — Wenn einer als Bezahlung für ein Colliers um halb elf Uhr einen Scheck über 500 000 Francs unterschrieb und eben dasselbe Schmuckstück eine Stunde später für 50 000 Francs verkaufen wollte, lag der Sachverhalt klar: der Scheck mußte ungedeckt sein.

Der Geschäftsmann, der um ein Haar betrogen worden war, eilte herbei, um dem andern, der ihn gerettet hatte, gerührt die Hand zu schütteln. So kameradschaftlich waren die beiden Herren noch nie miteinander gewesen. Den Karierten, der verzweifelt zur Erde starrte, streiften sie mit einem eisigen Seitenblick.

Er wurde, noch ein wenig Geduld zu haben, gebeten. Indessen sandte man einen Angestellten zur Bank, auf deren Namen der Scheck lautete.

*

Er kam zu spät, es war Samstag und 12 Uhr 10. So mußte man das Einholen der Erkundigungen verschieben. Die befreundeten Juweliere besprachen sich erregt, doch konzentriert. Es war alles klar, der Verdacht zu dringend; man hatte die moralische Verpflichtung, den Hochstapler vorläufig in Gewahrsam zu nehmen. — Uebrigens schien der Jüngling sich selber als überführt, seine Lage als hoffnungslos anzusehen: er widersprach nicht, knirschte nur mit den Zähnen, als die Polizeibeamten ihn aufforderten, sie zu begleiten.

Die Zeit von Samstag vormittag bis Montag früh verbrachte Ralf im Gefängnis; seine Freundin inzwischen vermutete ihn auf einer Geschäftsreise in London.

Montag früh stellte sich heraus: der Scheck war gedeckt, das Bankguthaben des Herrn Ralf B. betrug 650 000 Francs.

Nach französischem Gesetz bekam der unter falschem Verdacht ins Gefängnis Gesetzte vom Staate einen moralischen Schadenersatz von 100 000 Francs bei der Haftentlassung in bar ausbezahlt. „Freilich kann dieses Geld die Schmach nicht gutmachen, die wir Ihnen unter falschen Voraussetzungen zugefügt haben", sagte der Beamte gefühlvoll. „Ehre ist unbezahlbar." — Auch die Juweliere entschuldigten sich.

„So viel ist Ehre wert", sagte Ralf als Abschluß seiner hochdramatischen Geschichte zu Jenny, die erschüttert nickte. „Mit Schurkerei so schnell Geld zu verdienen ist nicht leicht. Ehre ist der höchstbezahlte Artikel." Uebrigens schenkte er ihr die Perlen.

Offener Brief

an den Herrn Feuilletonredakteur

Herr Redakteur! Ich will mich nicht beschweren,
daß Sie so kritisch sind und anspruchsvoll.
Ich darf mich aber doch dagegen wehren,
daß ich nicht wüßte, wie man schreiben soll!

Ich bitte Sie! Bedenken Sie die Zeiten!
Einst war es leicht. Man schrieb so etwas hin.
Selbst niedliche Bedeutungslosigkeiten
erwärmten Ihren Lesern Herz und Sinn.

Man pflanzte noch gemütvoll sein Gemüse
und fand bei allem auch den rechten Ton. —
Dann kam die Zeit der Psychoanalyse
und als Kulturprodukt das Saxophon!

Schlagzeilenartig raste durch die Spalten
ein wilder Sturm der Aktualität:
Was heute ist, wird morgen schon veralten, —
was mittags kommt, ist abends schon zu spät!

Das Thema Lieb und Treue war zu meiden.
Es brachen neue Forderungen ein:
„Wie läßt man sich am besten schmerzlos scheiden?"
„Die Kunst, vermählt und doch beglückt zu sein."

Verwildert ward der Unsinn zur Methode,
in einer Zeit, die rast und protzt und prunkt.
Sinnwidrigkeit ist heut die große Mode:
Ich sitz tatsächlich auf dem toten Punkt.

Herr Redakteur Es ist nicht auszumalen,
wie schwer es fällt, den rechten Weg zu gehn.
Dabei muß ich die Kohlen bald bezahlen,
und auch die Miete hab ich übersehn.

Drum geben Sie, ich bitte, diese Zeilen
verständnisvoll einstweilen nur in Druck.
Ich will nicht lang verbessern oder feilen
im Hinblick auf den Ultimo. — Ihr

Ebbe und Flut in den Schulen

Von Stadtoberschulrat **Lohrer**

In der Mannheimer Volksschule, die 1929 rund 26 000 Kinder zählt und in der Fortbildungsschule, die von 2000 männlichen und 4000 weiblichen Jugendlichen besucht wird, stehen außergewöhnliche An- und Abstiege der Schülerzahlen unmittelbar bevor. Ostern 1930 bis Ostern 1933 werden die an Kinderzahl schwachen vier Kriegsjahrgänge, geboren 1915 bis 1919, von der Volksschule in die Fortbildungsschule überführt. Gleichzeitig treten jeweils nach dem vierten Grundschuljahr große Teile fast doppelt so starker Nachkriegsjahrgänge in die Sexten der höheren Lehranstalten über. Dabei sind in die Anfängerklassen der Volksschule verhältnismäßig noch gut besetzte Jahrgänge aufzunehmen.

In der Volksschule überwiegt die Einschulung die entsprechende Ausschulung jeweils so beträchtlich, daß ihre

Gesamtschülerzahl in den Jahren 1930—33 von 26 000 auf mindestens 29 000 ansteigt;

andererseits läßt in der Fortbildungsschule der schwache Zugang der Vierzehnjährigen gegenüber dem starken Abgang der Siebzehnjährigen die Schülerzahl rasch absinken. Die Gegenbewegungen setzen Ostern 1934 ein: die Fortbildungsschule beginnt wieder schnell zu steigen, die Volksschule langsam abzusinken. Im ganzen ein merkwürdiges Auf und Ab, ein wellenförmiges Schwanken, das die in ihrem Zahlengewicht so unterschiedlichen Kriegs- und Nachkriegsjahrgänge beim Durchlaufen der elfjährigen Schulbahn verursachen; hier wie dort ein Wechsel — gleich Ebbe und Flut.

In Mannheim darf es keinesfalls so kommen, daß unsere Volksschulklassen, die schon durch eine Art Vorflut der letzten zwei Jahre um 1200 Schüler aufgefüllt sind, durch die Welle der 3000 in den nächsten vier Jahren vollends zum Ueberlaufen gebracht werden. Beim Blick auf die demnächst einsetzende Ebbe der Fortbildungsschule darf nicht außer Betracht bleiben, daß hier dem tiefen Wellental ganz unmittelbar der steile Anstieg zu einem Wellenberg folgt, aufgeworfen durch die Volksschülermassen des ersten Nachkriegsjahrganges, dessen nahezu doppelte Sextanerquote schon auf Ostern 1930 in die höheren Schulen einzubrechen im Begriff ist.

Mit dieser uns zeitlich schon recht nahe gerückten Flutwelle der Zehnjährigen wie auch mit der vorauslaufenden Ebbe der Vierzehnjährigen beschäftigt sich u. a. der „Statistische Beitrag zu schulorganisatorischen Grundfragen" von Stadtschulrat Dr. Hartnacke in Dresden, der im Heft 8 des Jahrganges 1929 der „Statistischen Vierteljahresberichte" des Deutschen Städtetages enthalten ist. Anläßlich der Tabellen zur Frage der „Verteilung der Grundschüler auf die verschiedenen Schulbahnen" fand Ostern 1928 der

Mannheimer Hundertsatz mit 28 v. H. in die Sexten übergetretener Knaben und 18,9 v. H. eben dahin übergetretener Mädchen erheblich über dem Durchschnitt der deutschen Städte,

der 21,2 bezw. 14,2 v. H. beträgt. Die Streitfrage, ob heute eine „Inflation der höheren Schule" bestehe oder nicht, läßt Hartnacke offen. Er folgert aus seiner Untersuchung: Nicht die absoluten Zahlen, sondern die jeweiligen Uebergangsprozentsätze seien zu erfassen. Diese mühten Ostern 1930 wesentlich tiefer liegen als 1929. Man könne unmöglich die kommenden Sextanerzahlen der größeren Stärke des ersten starken Nachkriegsjahrganges völlig anpassen. Für die nicht besonders Begabten sei der Weg über die höhere Schule unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr der Weg zum sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg. Die durch den kommenden Lehrlingsmangel entstehende Lücke werde voraussichtlich auch den wenigen nachrückenden stärkeren Nachkriegsjahrgängen noch berufliche Aussichten bieten. An sehr vielen Stellen müssen die Zahlen für den Uebergang in höhere Schulen geringer werden zugunsten mittlerer Schulen.

Mannheim hat keine mittleren Schulen. In der Statistik des Städtetags sind die mit dem fünften Schuljahr beginnenden Sprachklassen der Volksschule zu den „mittleren Schulen" gezählt. Leider bricht diese unentgeltliche gehobene Schulbahn der Volksschule (die in ihrer 8. Uebergangsklasse) noch den Zugang zur Obertertia für einzelne ausgelesene Kinder ermöglicht) nach dem achten Schuljahr ab, wenn man nicht die städtische zweijährige Hausfrauenschule oder die höheren Handelsschulen in ihren neunten und zehnten Schuljahren als Fortsetzung ansehen will. Der Zugang zu den 5. Sprachklassen ist in Mannheim von 1927 bis 1929 bei den Knaben von 5,1 auf 7,8 v. H., bei den Mädchen sogar von 7,7 auf 12,1 v. H. gestiegen. Auf der anderen Seite scheint die hier seit zehn Jahren konstant in die Höhe gegangene Uebertrittskurve der Sextaner 1928 einen Gipfel erreicht zu haben. Ostern 1929 sind 2,1 v. H. Knaben und 1 v. H. Mädchen weniger übergetreten. Nehmen die hiesigen höheren Lehranstalten in den Jahren 1930 und 1931 nach den Uebergangsprozenten von 1929 auf, so sind dort statt der 600—700 Sextaner deren 1100—1200 einzuschulen. Die Volksschule als Pflichtschule hat auf alle Fälle den berechneten Zuwachs von 3000 Schülern aufzunehmen und zu versorgen.

An der Knabenfortbildungsschule,

in der bisher wegen Raummangels auf den für die innere Erfassung der „ungelernten" jugendlichen Arbeiter äußerst wichtige Werkunterricht verzichtet werden mußte, würde die notwendige Teilung der Klassen in den Werkstättenstunden einen Teil ihrer sonst vorübergehend frei werdenden Lehrkräfte weiterhin erfordern. In der Mädchenfortbildungsschule, wo wegen Mangels an ausgebildeten Fortbildungsschullehrerinnen manche Kochklassen zu stark besetzt sind, wird die Zurückführung der Klassenstärken auf das erträgliche Maß ebenfalls einige der bei Senkung der Gesamtschülerzahl verfügbar werdende Lehrerinnen noch notwendig machen. Im übrigen werden die Stelleneinsparungen der Fortbildungsschule der stark wachsenden Volksschule vorübergehend zugute kommen müssen. Angesichts des bevorstehenden Lehrlingsmangels haben Handel und Gewerbe ein erhöhtes Interesse an einer guten Auslese aus dem erheblich verminderten Angebot. In Mannheim ist bisher eine einheitlich organisierte Schüler- und Berufsauslese unter wissenschaftlicher Leitung des Instituts für Psychologie und Pädagogik an der Handelshochschule bereits durchgeführt worden. Es muß gefordert werden, daß bei der Verreichlichung der Arbeitsämter der bestehende Zustand nicht verschlechtert wird. Dies scheint gerade im Hinblick auf die in den nächsten Jahren eintretende Knappheit an Berufsanwärtern besonders wichtig.

Dem ersten aus der Volksschule austretenden schwachen Kriegsjahrgang folgen drei an Zahl noch schwächere; dem ersten aus der Grundschule aufsteigenden Nachkriegsjahrgang folgt ein noch stärkerer zweiter. Ebbe und Flut der Schülerzahlen werfen ihre Wellen aus dem engen Bereich der Schule hinaus ins weite Meer des Lebens. Was innerhalb der Schule interne Verwaltungssache war, wird zur öffentlichen Angelegenheit, ergibt Fragen von allgemeiner volkswirtschaftlicher, sozialer und bildungspolitischer Bedeutung.

*

* **Umgefahren.** Gestern nachmittag wurde an der Ecke O 3/O 4 (Kunststraße) ein Mann beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Privatauto, das eine Dame steuerte, von hinten angefahren und so unglücklich umgeworfen, daß er eine stark blutende Kopfwunde davontrug. Man verbrachte den Verunglückten zu einem Arzte. Anschließend fuhr der Wagen auf einen dort haltenden Lieferwagen, wobei beide Wagen erheblich beschädigt wurden.

Der neue Weg

Die Mitglieder der Redaktion der „NMZ." hatten heute morgen wie immer das gleiche Ziel: die Arbeitsstätte. Nur der Weg zu ihr war anders, denn gestern abend wurde umgezogen, aus den primitiven, völlig unzulänglich gewordenen Räumen in E 6, 2 ins Bassermannhaus am Markt. Als wir das Zimmer betraten, in dem wir unsere seitherige Tätigkeit fortsetzen, da war es uns zumute wie dem Manne, der die zu kleine, ungesunde, veraltete Wohnung mit einem neuen Heime vertauscht, das anheimelnd, behaglich, elegant, geräumig, lichtdurchflutet ist. Wenn kürzlich bei der Einweihung eines hiesigen Bankgebäudes gesagt wurde, ein Bankinstitut müsse Wert auf eine komfortable Ausstattung legen, wenn es der Kundschaft Vertrauen einflößen wolle, so trifft dies auch auf die moderne Zeitung zu, die wie jedes im Dienst der Oeffentlichkeit stehende Unternehmen gewisse repräsentative Pflichten zu erfüllen hat. Die Freunde der „NMZ.", die uns im Bassermannhaus aufsuchen, werden finden, daß das in E 6, 2 Versäumte nunmehr in einer Weise nachgeholt wird, die die hochgespanntesten Erwartungen übertrifft. Der Unterschied zwischen einst und jetzt ist so auffallend, daß die, die es gut mit uns meinen, sich aufrichtig mit uns über den Wandel der Zeiten freuen werden.

Wenn wir einerseits ohne Bedauern von E 6, 2 geschieden sind, so wurde heute morgen nicht ohne wehmütige Empfindungen der neue Weg zum Marktplatz angetreten. 25½ Jahre haben wir im alten Verlagshaus durchlebt, eine Zeit, die zu lang ist, um schnell vergessen zu werden. Ein Vierteljahrhundert angespanntester, aufreibender Arbeit Tag für Tag, Jahr für Jahr, in Zeitläuften, die der Zeitung, der dieser anstrengende Dienst gewidmet war, ständig wachsende Erfolge brachten, aber auch schwere wirtschaftliche Kämpfe. Und so sind wir, ohne daß sich diese Erkenntnis merkbar in den Vordergrund drängte, immer fester mit den Räumen im zweiten Stock des Hinterhauses E 6, 2 verwachsen, obwohl sie uns manchmal recht rücksichtslos behandelten. Auch das hohe Dach der Kirche des Katholischen Bürgerhospitals, das bedeutend niedriger hätte sein müssen, um mehr Luft, Licht und Sonne zuzulassen. Aber wenn auf dem Kirchendach im Frühjahr die Amsel flötete und die Schwalben, die alljährlich ihr Nest unter dem Dach der Hofseite unseres Verlagshauses aufsuchten, dann gewann die zufriedene Stimmung unwillkürlich die Oberhand, zumal wenn die Kirchenglocken daran erinnerten, daß es Zeit zum Mittagessen war, oder wenn sie einen Feiertag einläuteten.

Und nun? Wieder haben wir, wenn wir zum Fenster im obersten Stock des Bassermannhauses hinausblicken, eine Kirche vor uns, zwar nicht mehr so unmittelbar, so nahe wie früher, aber doch ins Blickfeld fallend: die Marktkirche, deren Morgengeläute uns an den neuen Arbeitsplatz geleitete. Und wenn wir uns rückwärts in die Betriebsräume begeben, grüßt uns der Turm der Konkordienkirche, daneben das Türmchen des R 2-Volksschulhauses. Ist all das nicht von ganz besonderer symbolischer Bedeutung? Glauben wir daran und holen uns auch daraus Kraft und Stärke für die vor uns liegenden Arbeitsjahre in Räumen, in denen es eine Lust und Freude ist, zu wirken und zu streben im Dienste der „NMZ.". Sch.

Dämmerstunde

Von Tag zu Tag senkt sich immer früher die Dämmerung herab. Immer kürzer werden die Tage. Immer früher muß das Licht zur Fortsetzung der begonnenen Arbeit eingeschaltet werden. Es geht ja so rasch. Der Uebergang vom dämmernden Halbdunkel zur blendenden Lichtfülle. Die Technik sorgt dafür, daß diese Umwandlung in kürzester Zeit vonstatten geht. Aber sollten wir nicht die Dämmerstunde dazu benützen, um etwas innere Einkehr zu halten? Die Arbeit für wenige Zeit ruhen lassen? Die Gedanken mit den Dingen beschäftigen, an die wir während der Hast und des Jagens den Tag über nicht denken? Es ist bestimmt nicht sentimental, wenn man in der Dämmerung träumt und sinnt. Die schlechtesten Gedanken sind es nicht, die in einem aufkommen. Manch schöne Idee ist schon in der Dämmerung geboren. Diese Sammlung braucht der Mensch, wenn nicht das ganze innerliche Erleben verlassen und nur Sinn nach außen gehen soll. Mit neuem Mut mag man wieder seine Arbeit fortsetzen. Die Dämmerung ist der Nacht gewichen. Hell flammt das Licht auf. Die stille Stunde ist vorbei. Die Arbeit nimmt ihren Fortgang. ß

Sturz mit dem Motorrad

Ein Mannheimer Gewerbelehrer am Ortsausgang von Seckenheim schwer verunglückt

Am Ortsausgang Seckenheim fuhr gestern nachmittag der Mannheimer Gewerbelehrer Fischer mit dem Motorrad auf den Kühler eines Ludwigshafener Lieferwagens, stürzte und blieb längere Zeit bewußtlos liegen. Der Verunglückte wurde ins Mannheimer Krankenhaus eingeliefert. Motorrad und Lastauto wurden schwer beschädigt. Letzteres mußte abgeschleppt werden. Das Unglück war dadurch verursacht worden, daß Fischer auf der durch einen heranfahrenden Fernbahnzug der OEG. bedeutend verschmälerten Straße dem Lieferauto links ausweichen wollte.

Fischer, der in ziemlich starkem Tempo von Mannheim her in den Ort einfuhr, wollte dem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Lieferwagen ausweichen und geriet dabei zwischen den Lieferwagen und einen Zug der elektrischen Bahn Mannheim—Heidelberg. Er scheint die Fassung verloren zu haben, weil die Passage sehr schmal war, und rannte infolgedessen mit voller Wucht gegen den Lieferwagen. Der Sturz vom Rade war so heftig, daß Fischer bewußtlos liegenblieb. Der Führer des Zuges konnte glücklicherweise schnell bremsen. Der Unfall ist wie so viele wieder durch den Unfug des Vorfahrens auf zu schmaler Strecke verursacht worden. Alle Warnungen werden eben in den Wind geschlagen.

Wer war der Schuldige?

So fragte man sich gestern abend gegen 5 Uhr an der Haltestelle der Straßenbahn an der Schloßgartenstraße, als ein Motorradfahrer einen in den fünfziger Jahren stehenden Mann umgefahren hatte. Der Vorgang war folgender: Der Motorradfahrer kam über die Rheinbrücke, überholte eine auf der Schloßgartenstraße fahrende Radfahrerkolonne und war deshalb mehr oder minder auf die Straßenmitte angewiesen. Zum Unglück kam aus entgegengesetzter Richtung ein Motorradfahrer und kurz dahinter ein Personenauto entgegen, die ihn in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle kreuzten. Der verunglückte Mann wollte die Straße hinter dem Personenwagen überqueren und lief so direkt dem sehr rasch entgegenfahrenden Motorradfahrer ins Vorderrad. Dank der Geistesgegenwart des Fahrers kam der unvorsichtige Fußgänger mit leichteren Verletzungen davon. Er mußte aber in einem Taxameter in seine Wohnung verbracht werden, denn die Beine trugen ihn nicht mehr. Der Motorradfahrer dürfte zu rasch gefahren sein. Ein Schutzmann ließ sich nicht blicken.

*

* **Die Trockenlegung des Nibelungensaals,** die beim letzten Pfälzer abend verschiedentlich Beschwerden erregte, wurde bedingt durch den späten Schluß einer nachmittägigen Veranstaltung, die eine Bestuhlung des Saales nicht mehr möglich machte. Dafür wird am kommenden Sonntag ein volkstümliches Konzert mit mäßigen Einheitspreisen, in dessen Musikpausen die Wahlergebnisse der Landtagswahl im Lichtbild gezeigt werden, bei Wirtschaftsbetrieb stattfinden. Bei dieser Veranstaltung wird das neu gegründete, ausschließlich aus bewährten Berufsmusikern bestehende Mannheimer „Philharmonische Orchester" unter Leitung der Kapellmeister Hans Leger und Ludwig Becker in einem ausgewählten populären Programm sich zum ersten Male konzertmäßig als Körperschaft betätigen.

Frank Thieß / Jugend in unserer Zeit

Jenes Grand Hotel — unterschlagen wir den Namen —, das angesichts der grandiosesten Schweizer Gletscher mit Terasse, Liegehütten, Tennisplätzen in 2500 Meter Höhe seinen Gästen allen Komfort gewohnter Stadteleganz bietet, war mir auf kurze Zeit während eines freundlichen Aufenthaltes Gegenstand nicht stets freundlicher Beobachtungen. Wobei das Hotel, wie alle Schweizer Gastsitten von Rang, um das Wohlergehen seiner Bewohner mehr besorgt war, als es diesen zuzukommen schien. Denn wohlhabende bürgerliche Gesellschaft, welche hier oben sich den Ausblick berühmter Felsspitzen etwas kosten ließ, der Natur nahezu auf den Leib gesetzt war und nun Gelegenheit hatte, sich an ihr zu erneuern, sah nichts von der Bergwelt. Was sie sah, war der „Reklameartikel" berühmter Berge, die auf Millionen Ansichtspostkarten einen Ausweis für ihre Beachtlichkeit gebracht hatten. Diese Berge waren „groß" geworden durch Reklame, deren sich tüchtige Hoteliers mit Erfolg bedient hatten. Und dieser Größe zollten die Gäste gern den Tribut höchster Pensionspreise.

Anfänglich nicht ohne Kopfschütteln ihr Umtun beobachtend, erkannte ich bald den Grund dafür, daß die hier versammelte Gesellschaft von vorn herein auf eine tiefere Einordnung in die Natur verzichtet hatte. Einordnung in die Natur erfordert Uebernahme eines Risikos (und wenn es selbst das Geringste einer Durchnässung oder Erkältung wäre). Ausschluß jedes Risikos erkaufe ich freilich nur mit Ausschluß des wesentlichen Teils meines Lebens, des Teiles nämlich, der die Folge aller unmittelbaren Beziehungen ist. Der Widerstand im Leben ist ja nur ein Mittel zur Erzeugung der Lebenskräfte, d. h. der Lust an der Existenz als solcher. Die moderne Gesellschaft, in allen ihren Parzellen bestrebt, das Risiko auf ein Minimum zu drücken, erzieht dadurch eine kulturunfähige Schicht, deren Ende es sein wird, eine Weile zu genießen und dann zu ersterben. Die führende Rasse eines Volkes hat sich von jeher durch zwei Eigenschaften ausgezeichnet, durch die Freude am Risiko und durch die Mittelbarkeit ihres Lebenswillens.

Innerhalb jenes Hotels im Tal besuchte ich eine Jugendgruppe, die in verlassenen winddurchlöcherten Hütten hauste. Die genannten Eigenschaften waren hier leicht konstatierbar, ja es scheint, als ob sie in der deutschen Jugendbewegung absichtsvoll betont werden. Dennoch zweifle ich, daß aus diesen Kreisen die Führerschicht hervorgehen wird, von der man die Lösung jener Aufgaben erwarten könnte, die in vergangenen Jahrhunderten das Mönchstum, der Adel, und eine kurze Zeit die Bürgerschaft der Städte bewältigt haben. Der Grund liegt auf der Hand: man sehe sich die meisten heutigen Jugendführer an, ihre Liebe zu den ihnen anvertrauten Kindern, ihre Anspruchslosigkeit, ihr pädagogischer Wille, ihr Verständnis für die Jugendpsyche ist groß und gelegentlich bewundernswert. Was ihnen fehlt, und fast ausnahmslos allen fehlt, ist Geist und Sinn für formale Zucht.

Nun ist es sicher, daß im neuen Deutschland vor allem den Eigenschaften entscheidende Wirkung zugesprochen werden muß, die im Vorkriegsdeutschland wenig galten, weil Standesdünkel und fixierte Moral sie nicht zur Geltung kommen ließen: Geist und Formsinn. Der geistige Mensch, der Mensch souveräner Ueberlegenheit über die Objekte und Zufälle des Lebens kraft einer Einsicht in ihre Gesetzlichkeiten und einer kombinatorischen Gabe, die ihn befähigt, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden, dieser Mensch wird in den Jugendbünden, auf ihren Fahrten und Nestabenden nicht erzogen. Dies kann schon deshalb nicht geschehen, weil der Geistige, sofern er sich seiner Sonderstellung bewußt zu werden beginnt, nicht die Gruppe sucht, sondern entweder führen oder allein bleiben will. Sich absondern wurde im Wandervogel von jeher mit Mangel an Gemeinschaftssinn gleich gesetzt. Sogar dem Führer ist Absonderung in dem naheliegenden Sinne einer Sammlung und Selbstsuchung nicht leicht gestattet. Seine Haltung soll sich von der seiner Jungen und Mädchen grundsätzlich nicht unterscheiden. Dieses Gebot hat gewiß nicht nur gute Gründe, sondern auch manche gute Folgen gehabt, es zog indessen auch jenen lächerlichen Typ des bärtigen Knaben hoch, der zwischen Klampfe und Kochtöpfen den möglichen Sinn seiner eigenen Existenz eingebüßt und den Anschluß an seine eigene Entwicklung verloren hat.

Hier muß denn der Mangel an Formsinn gekennzeichnet werden, dem es mit zuzuschreiben ist, daß der Wandervogel seine Rolle im deutschen Kulturleben, so weit ein solches nach dem Zusammenbruch der bürgerlichen Welt noch aus anderem Boden zu erhoffen ist, ausgespielt hat. Diese deutschen Jugendbünde sind trotz ihrer Aktivität und Regsamkeit entschieden introvertiert, was in diesem Fall soviel heißen soll, daß sie über gewisse völkische Vorstellungsgrenzen nicht hinaus zu denken vermögen, daß sie nur sich selbst und ihre Lebensideale sehen. Schweigen wir von den politischen Jugendbünden. Die unpolitischen sind heute insofern nicht ohne politische Bedeutsamkeit, als sie sich mit Wanderfahrten in Deutschland nicht begnügen, sondern Europa mutig durchstreifen. Der Wert solcher expansiver Tendenzen ist zu groß, als daß man nicht fürchten möchte, die Kenntnis vom deutschen Wesen würde hierbei im Ausland nicht stets auf das Beste gefördert. Es scheint mir notwendig, daß die Jugend, welche gruppenweise über die Grenze zieht, vordem über Sitten und Eigenart des betreffenden Landes informiert und auf Dämpfung der geliebten eigenen Physiognomie hingewiesen wird.

Nun wird aber grundsätzlich in diesen Kreisen formalen Dingen die geringste Aufmerksamkeit zugewandt. Es herrscht ein gutmütig-proletarischer Geist in der Gemeinschaft der jungen Leute, die Schlichtheit und Tapferkeit — Eigenschaften von hohem, sittlichem Wert — gleichsam beschworen haben. Damit ist ausgemacht, daß ein moralisch hochqualifizierter Bestandteil sich aus diesen Bünden rekrutiert, daß diesem Bestandteil aber jene Eigenschaft mangelt, die alle großen Bünde der Vergangenheit ausgezeichnet hat, formale Kultur. Tatsächlich ist es aber zunächst und vorzugsweise die formale Kultur, welche dem Deutschen gestattet, im Ausland nicht mißverstanden zu werden, sie ist eine der wichtigsten Voraussetzungen internationalen Ranges.

Hier würde ich freilich von den verschiedenen Anhängern der bündischen Jugendideale erregt mit dem Hinweis auf die Belanglosigkeit, ja, Verdächtigkeit dieser Beweisführung unterbrochen werden. Ich erwiderte: warum geht ihr ins Ausland? Offenbar, um es kennen zu lernen. Damit gebt ihr schweigend den Wert einer solchen Kenntnis für euer Leben zu. Ihr gebt aber, ohne es zu wissen, noch etwas anderes damit zu, nämlich das Empfinden dafür, daß Internationalität heute keinen Gegensatz mehr zum Nationalen bildet, mit der sozialistischen „Vaterlandslosigkeit" so wenig zu tun hat, wie mit den Komintern, sondern schlechthin der adäquate Ausdruck eines weltgültigen Zustandes ist, den man ebenso wenig ablegnen kann wie die Umdrehung der Erde.

Indessen würde ein Exkurs über die Internationalität, wie wir sie heute verstehen müssen, zu weit vom Thema abführen. Näher liegt eine andere Frage, die nach den Beziehungen zwischen formaler Kultur und Gemeinschaftssinn.

Die bündische Jugend betont den hohen Wert eines Gemeinschaftslebens, insofern dieses egoistische Neigungen automatisch abschnüre, dagegen eine Fülle sympathischer Züge, Hilfsbereitschaft, Unterordnung, Selbstzucht, heiteres Wesen u. a. m. erzeuge. Daß dies richtig ist, soll nicht bestritten werden. Bleibt der Einwand, daß eine Gemeinschaft als solche kein Regulativ für die Abkühlung allzu greller Gepflogenheiten darstellt, daß sich in ihr neben kameradschaftlichen Idealen sehr gut ein landsknechtisches Wesen breit tun kann. Gemeinschaft an sich hat kaum viel mehr Bedeutung als ihr Gegenteil. Der Akzent liegt auf der Tradition, die in ihr gepflegt, auf den Geist, der in ihr herrschen wird. Nun hat sich in den meisten deutschen Jugendbünden eine Tradition entwickelt, der man weder eine nationale, noch eine internationale Zukunft prophezeien kann. Man singt Lieder, man übt sich in Entbehrung, man pflegt vor allem jedes unmittelbare Verhältnis zur Natur, wobei der gefahrfrohe Tagus sich gegenüber dem vorsichtigen und zaudernden durchsetzt, endlich, um das Wertvollste am Schluß zu nennen, man stellt das Verantwortungsgefühl an die Spitze jeder Handlung. Das ist von unleugbarer sittlicher Bedeutung, hat aber international geringen Wert, weil diese Eigenschaften immobiler Art sind, die in der Realitätsebene keinen suggestiven Ausdruck finden. Und tatsächlich ist der deutsche Wandervogel die unsuggestivste Spielform einer neuen Kultur, die sich denken läßt. Sie hat einen Uebergangswert für die Jugend breitester Volkskreise und kompensiert glücklich gewisse Mängel der Familienerziehung. Aber ein internationales Gesicht von Bedeutung kann sich in diesem Teil der Jugendbewegung erst mit der entschiedenen Hinwendung zu formaler Disziplin und der Regulierung ihres Lebens nach geistigen Prinzipien herausbilden.

MARCHIVUM

Rheindampferverkehr 1929

[…] 20. Oktober rief bei der Köln-Düsseldorfer die […]glocke zum letzten Male in diesem Jahr zu […]er Rheinfahrt. Eine Verkehrssaison ist zu […]de gegangen, die im allgemeinen den Erwartungen entsprach. Von Ende Juli bis in den Oktober hinein blieb auch der Dampferverkehr belebt. In einzelnen Fahrten wurden sogar die Verkehrszahlen des Vorjahres überschritten. Vor allem steigerte sich die Benutzung der verschiedenen billigen Fahrgelegenheiten. Von den einzelnen Verkehrsgebieten der Köln-Düsseldorfer ist zu sagen, daß die Verhältnisse auf der Oberrheinstrecke (Mainz—Mannheim—Speyer—Karlsruhe) ziemlich unverändert geblieben sind. Ein Reiseverkehr konnte sich hier allerdings noch nicht entwickeln, man war aber mit den Ergebnissen des Lokalverkehrs im allgemeinen zufrieden. Auf der Hauptstrecke Köln — Mainz (Mittelrhein) waren natürlich nach wie vor die meisten Schiffe eingesetzt. Die täglich durchgehende Schnellfahrt wies bis Oktober eine befriedigende Besetzung auf. Der Ausländerverkehr ist etwas zurückgegangen. Im Niederrheinverkehr, der mit großen Unkosten aufrecht erhalten wurde, ist leider die von Jahr zu Jahr erhoffte Verkehrssteigerung noch nicht eingetreten. Auch die neu eingerichtete tägliche Anschlußverbindung von Düsseldorf nach Köln und umgekehrt läßt noch sehr viel zu wünschen übrig.

Veranstaltungen

„Im glitzernden Paradies".

Man muß dem Skiclub Mannheim-Ludwigshafen Dank sagen dafür, daß er alles daran setzt, seinen Mitgliedern, Freunden und werdenden Jüngern der weißen Kunst das zu bieten und zu zeigen, was für die Ausübung des Skilaufs notwendig ist. So ist der am Montag abend im Saalgebäude gezeigte Film „Im glitzernden Paradies" nichts anderes, als ein verfilmtes Skilehrbuch. Der erste Akt führt in eines der schönsten Skiparadiese: an den Feldberg. Das Wiesental, das Wehratal zieht vorüber und nach dieser Einleitung zeigt der zweite Akt den vorbereitenden Ergänzungssport des Skiläufers. Besonders wie man seine Muskeln geschmeidig macht für Bewegungen, die man später zwangsläufig auf den Brettern machen wird. Dann folgt die Vorführung der zum Skilauf notwendigen Ausrüstung und schließlich wird die Technik des Skilaufes gezeigt. Anfangen beim Gehen in der Ebene, das Nehmen der Hänge in den verschiedenen Schrittarten und dann die verschiedenen Abfahrtsstellungen. Schließlich werden die verschiedenen Schwünge gezeigt und den Beschluß bilden die Sprünge und der Kunstsprung. Der letzte Akt bildet eine Hochgebirgstour auf die Hasenfluh und bei der Gipfelrast ziehen alle die herrlichen Berge am Auge vorüber. Bis zum Bregenzer Wald, bis weit in die Schweiz hinein schweift der Blick, die Silvretta, der charakteristisch geformte Patteriol, das glatte Gletscherfeld des Kalten Berges taucht auf. In sausender Fahrt gleiten die Bretter zu Tal.

So sehr man die Bemühungen des Skiclubs für diesen Film anerkennen muß, so muß es doch gesagt werden, daß die Vorführung keine reine Freude gewesen ist. Die Unzulänglichkeit des Vorführungsapparates und die damit verbundenen Störungen bewiesen aufs neue, daß Filmvorführungen eben ins Kino gehören. Von einem Lichtbildervortrag hätte man zweifellos mehr gehabt. Diese kleinen Bemängelungen sollen aber keineswegs die Bemühungen des Skiclubs herabziehen. Wir wollen uns freuen, daß man es überhaupt möglich gemacht hat, die Vorführung des Films zu erreichen.

*

* **Haus- und Grundbesitzer-Verein e. V. Mannheim.** Wir machen auch an dieser Stelle auf die am morgigen Donnerstag abend im „Friedrichspark" stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam. (Weiteres Anzeige.)

---

15 Aerzte unter Betrugsanklage

* **Straßburg i. E.** Zwischen der Straßburger Ortskrankenkasse und dem Aerztesyndikat schwebt seit einiger Zeit ein Konflikt, der zum Ausbruch des Aerztestreiks geführt hat. Der Konflikt hat sich in den letzten Tagen in sensationeller Weise zugespitzt. Die Straßburger Krankenkasse hat nämlich gegen 15 Aerzte Klage wegen Betrugs eingereicht. Die Staatsanwaltschaft hat in der Affäre eine Untersuchung eingeleitet. Es handelt sich darum, daß seit Ausbruch des Aerztestreiks den Versicherten Honorarquittungen über höhere Beträge ausgefertigt wurden, als sie tatsächlich zahlen mußten, und daß Quittungen über Konsultationen ausgestellt wurden, die in Wirklichkeit nicht stattfanden.

Zur Schwetzinger Bürgermeisterwahl

ss **Schwetzingen,** 23. Okt. Die Stadtgemeinde Schwetzingen steht im Zeichen der Bürgerm.-Wahl. Schon mehren sich die Schwierigkeiten, trotzdem es zuerst den Anschein hatte, daß eine Wahl bereits im ersten Wahlgang zustande kommt. Die Sache war ja auch von vornherein verkorkst. Es wurde versäumt, schon im öffentlichen Ausschreiben, wie sonst üblich, die wichtigsten Vertragsbedingungen bekannt zu geben. Im Falle der rechtzeitigen Bekanntgabe wären vielleicht die eine oder die andere Bewerbung um den Bürgermeisterposten unterblieben, möglicherweise auch noch weitere Bewerbungen eingereicht worden. So hat der Gemeinderat indeß erst nach der Vorstellung der in die engere Wahl gezogenen Kandidaten diesen die festgelegten Richtlinien über die Besoldungs- und Versorgungsverhältnisse mitgeteilt. Hiernach wurden den Kandidaten in dienstbezügen zugesichert: Eingangsbesoldung nach Gruppe 25 Stufe 4 der Reichsbesoldungsordnung mit Wohnungsgeld und Kinderzulagen, ferner eine örtliche Dienstaufwandsentschädigung von jährlich 1200 Mark und Anwesenheitsgeld, als Vorsitzender des Verwaltungsrats der Städt. Sparkasse Schwetzingen in Höhe von 5 Mark für jede Sitzung. Für den Fall der Nichtwiederwahl nach neun Jahren wären lediglich die Bestimmungen der Bad. Gemeindeordnung maßgebend.

Eine Sonderkommission des Gemeinderats sollte kurz vor dem Wahltermin mit dem aussichtsreichsten Bewerber, Bürgermeister Dr. Trautmann in Walldürn, auf Grund der gemeinderätlichen Grundsätze mündlich verhandeln, wobei die Kommission ermächtigt war, eventuell die Bezüge der Endstufe der Besoldungsgruppe 25 anzubieten, andererseits aber den Auftrag hatte, alle besonderen Ruhegehaltsansprüche abzulehnen. Bei der mündlichen Verhandlung kam jedoch eine Einigung nicht zustande, weil Dr. Trautmann auf die ihm von der Gemeinde Walldürn vertraglich zugesicherte Pension von 60 v. H. seiner Bezüge im Falle seiner Nichtwiederwahl nicht verzichten wollte. Der auf 17. Okt. angesetzte Wahltermin wurde infolge dieses Umstandes verschoben. Mit Schreiben vom 20. Okt. hat nun Dr. Trautmann dem Gemeinderat Schwetzingen mitgeteilt, daß er eine Regelung der Dienst-, Einkommens- und Ruhegehaltsverhältnisse auf der Grundlage des gemeinderätlichen Entwurfs nunmehr mit dem einzigen Vorbehalt zustimme, daß ihm Besoldung nach Gruppe 25 Endstufe (statt Stufe 4 zugebilligt wird; er bat den Gemeinderat diesen Vorbehalt zu genehmigen, da er ohne ihn neben dem Verlust seiner derzeitigen Regelung der Ruhegehaltsverhältnisse bei Nichtwiederwahl auch noch eine Verschlechterung der aktiven Dienstbezüge erleiden würde.

Das Zentrum, das bisher die anderen Wählergruppen immer beim Glauben ließ, daß es Dr. Trautmann einstimmig wählen werde, hat jetzt — ohne Rücksicht auf die schriftliche Anerkennung der Besoldungsgrundsätze durch diesen — Bürgermeister Dr. Wolgert von Rodalben als seinen neuen Kandidaten aufgestellt. Wie verlautet, hält die Mieter- und Aufwertungsgruppe an der Kandidatur des Dr. Trautmann fest. Dasselbe dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach auch beim Bürgerverein der Fall sein. Die Anhänger des Bewerbers Dr. Trautmann verfügen knapp über die absolute Mehrheit. Ueber den Ausgang der Wahl, die noch manche Ueberraschung bringen kann, ist man hier allgemein gespannt.

Tagungen

25 Jahre deutscher Apothekerverband

Der Verband Deutscher Apotheker, Reichsfachgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, hält vom 19. bis 21. Oktober in München seine vierte Reichstagung, verbunden mit der Feier des 25jährigen Bestehens des V. D. A., ab. Die Jubiläumstagung wurde am Samstag mit einem Alt-Münchener Bierabend im Bayerischen Saal des Rathauses eingeleitet. Am Sonntag vormittag fand im Hotel Bayerischer Hof die offizielle Festversammlung statt, zu der sich neben zahlreichen Delegierten aus allen Gauen Deutschlands, Vertreter der Reichs-, Landes- und städtischen Behörden, der verwandten Berufsorganisationen, der Wissenschaft, des Handels und der Industrie einfanden. Der Reichsgeschäftsführer des Verbandes, Peiser-Berlin, hieß die Gäste und Ehrengäste herzlich willkommen und gab sodann in seiner Festrede einen längeren Ueberblick über die Arbeit und Erfolge des Verbandes in den verflossenen 25 Jahren.

Sodann ergriffen die anwesenden Vertreter der Behörden und Organisationen das Wort zur Begrüßung und Beglückwünschung des Jubiläumsverbandes. Den Reigen der Gratulanten eröffnete der Vertreter des Reichsministeriums, Ministerialrat Dr. Kahler-Berlin, Ferner gratulierten Ministerialrat Wirschinger für das bayerische Innen- und Kultusministerium, sowie im Namen des Staatssekretärs Oswald, namens der Stadt München Stadtrat Weiß.

Am Abend vereinte die Tagungsteilnehmer ein gemeinsames Essen mit anschließendem Tanz- und Gesellschaftsabend im Bayerischen Hof.

Tagung des badischen Waldbesitzerverbandes

Der badische Waldbesitzerverband hielt am Samstag, 19. Okt., in Radolfzell seine zwölfte ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der öffentlichen Versammlung voraus ging eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses tags zuvor, in der neben Holzverkaufsfragen wichtige andere interne Angelegenheiten beraten wurden. Zur Mitgliederversammlung waren zahlreiche Gäste erschienen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Obmann-Forstmeister Lehmann-Billingen, nahm der erste Geschäftsführer des Verbandes, Forstrat Eitenfeld-Billingen, das Wort zur Erstattung des Tätigkeitsberichtes. Er wies auf die schlechte Lage der Forstwirtschaft hin. Insbesondere betonte er den Einfluß der Handelsverträge auf die Lage der Wald- und Forstwirtschaft und forderte einen stärkeren zollpolitischen Schutz für die heimische Produktion. Die Eisenbahntarife wirken sich hier im Südwesten ebenfalls zu Ungunsten der Waldbesitzer aus, wie überhaupt das Grenzlandproblem gerade für die südwestdeutschen Waldbesitzer von besonderer Bedeutung sei. Die im vorigen Winter neu errichtete „Forstgilde Unterland" in Mosbach habe sich gut eingeführt und sei in zunehmendem Maße in Anspruch genommen worden. Oberforstrat Dr. Seeger-Emmendingen hielt ein sehr interessantes Referat über: „Die Regulierung der Gemeindewaldwirtschaft in Baden". Bei der Frage der staatlichen Aufsicht über die Gemeindewaldungen kam der Redner zu einer unbedingten Bejahung der Beförsterung. Dieses System habe sich in Baden besonders bewährt. Zum Schluß hob der Redner die Aufgabe des Staates zur Regulierung der Gemeindewaldwirtschaft bezüglich der Holzeinschlags- und Verkaufspolitik und der Tarif- und Zollangelegenheiten hervor. Als letzter Redner sprach der zweite Geschäftsführer des Verbandes, Forstrat Leonhard, der darlegte, wie schwierig die derzeitigen waldwirtschaftlichen Verhältnisse sind. Die Ausgaben seien gegenüber der Vorkriegszeit um gut hundert Prozent gestiegen, die Holzpreise dagegen nur um etwa zwanzig Prozent. Es wurde beschlossen, die Versammlung 1930 in Rastatt (Mittelbaden), die Versammlung 1931 in Eberbach (Unterland) abzuhalten. Am Nachmittag fand eine Besichtigung der Süddeutschen Vogelwarte, des Schiffelmuseums und des Strandbades auf der Mettnau statt.

„Bahnhof Bismarckstraße" in Heidelberg

* **Heidelberg,** 22 Okt. So könnte man die Abfahrtsstelle der elektrischen Bahn nach Mannheim betiteln. Bis jetzt befindet sich zwar noch kein Schild dieses Namens dort, aber es kann nicht ausbleiben, daß der Reisende durch eine solche Bezeichnung darauf aufmerksam gemacht wird. Es ist ja ein ganz schöner Platz am Bismarckgarten, wo heute noch die Rosen in Blüte stehen und die blaugelben Bänke hübsche Warteplätze abgeben. Das Nachbargleise dient den Wagen der elektrischen Wieblinger und Schwetzinger Linie als Halteplatz. Damit sind alle Bahnen nach auswärts von der Haltestelle der inneren Stadtbahn weggelegt. Nach wie vor fahren die Stadtbahnwagen nach dem Karlstor am Bahnhof (über Bismarckplatz) ab, die nach Handschuhsheim und dem Schlachthof am Bismarckplatz.

Für den Pfälzer mit seiner Neugier bietet die neue Bahn eine interessante Sehenswürdigkeit ob der Pfälzer von Mannheim oder Heidelberg stammt.

Besonders die Fernzüge ohne jeden Halt unterwegs erfreuen sich der Beliebtheit des Publikums und werden an den Sonntagen gestürmt. In der Tat, die Fahrt in den flotten neuen Wagen auf neuem Unterbau der Schienen ohne das wüste Schlagen ist schöner als im rußigen Eisenbahnwagen, und damit erhalten wir ein kleines Bild, wie es sein wird, wenn wir auch auf der Hauptbahn einmal „elektrisch" fahren dürfen. Am Sonntag um die Abendzeit konnten die jeweils anfahrenden vier Wagen die Fahrgäste nicht aufnehmen; dafür stellte die Direktion aber sofort neue Züge ein.

Neben dem Fernzug gibts auch einen Eilzug. Der Fernzug ohne Halt gewinnt außerhalb der Stadt den Güterbahnhof der Nebenbahn längs der Hauptbahn nach Mannheim und folgt dann in gerader Linie dem neuen Schienenstrang, um erst vor Seckenheim in die alte Linie einzumünden. Wieblingen, Edingen, Neckarhausen (Ladenburg) bleiben weit weg liegen; dafür fährt man aber ziemlich nahe an Friedrichsfeld vorbei. Dem Eilzug bleibt es vorbehalten, in Edingen und Seckenheim zu halten; der B-Zug endlich (wahrscheinlich B-Bummelzug) sucht allen Wünschen gerecht zu werden und hält überall.

Den schönsten Genuß gewährt die Fahrt mit dem Fernzug. Das Gebirge ist so gut zu schauen, die Reize der Landschaft zeigen sich in filmartigem Fluge, die Dörfer eilen vorüber, und in Mannheim führt uns der gleiche Wagen, ohne umsteigen zu müssen, in die Stadt hinein bis zum Bahnhof. Dabei möchte ich verraten, wie man 10 Pfg. sparen kann: Löst der Fahrgast am Schalter in Heidelberg eine Fahrkarte nach Mannheim (bis Neckarbrücke), so hat er dafür 90 Pfg. zu berappen. Will er weiter an den Paradeplatz oder ans Schloß oder den Hauptbahnhof, dann muß er beim Schaffner einen neuen Schein für 20 Pfennig kaufen, macht zusammen für einfache Fahrt 1,10 Mk.

Spare ich mir aber den Gang an den Heidelberger Schalter und kaufe im Zug dem Schaffner einen Schein ab bis an den Hauptbahnhof Mannheim, dann ist er mit 1 Reichsmark zufrieden; ich muß nur einmal den Geldbeutel herausholen und habe nur einen Schein aufzubewahren. Darin sind die zwei Bahngesellschaften kaufmännisch; ich wäre dumm, die 10 Pfg. nicht zur Fahrt nach dem Schloß oder dem Hauptbahnhof zu benützen, wo ich sonst 20 Pfg. bezahlen muß. Zugleich bedeutet dieses Hineingefahrenwerden in die Stadt Mannheim eine Annehmlichkeit für den Reisenden und eine Reklame für die Geschäfte. Auf die paar Minuten längere Fahrzeit ohne jedes Umsteigen kommts den meisten auch nicht an. Für 1 Mark ist man mitten in der Stadt; mit der Staatsbahn bezahle ich 80 Pfg., muß die vielen Sperren passieren und den elektrischen Wagen suchen, wo ich nochmals 20 Pfg. abladen muß, im ganzen also 1 Mark.

Mit der Einrichtung der Fernzüge sind wir nahe an der elektrischen Schnellbahn nach Mannheim. Vielleicht dauert es nicht mehr lange, wird die Genehmigung zu schnellerer Fahrt und damit zur Abkürzung der Fahrzeit erteilt. Sehr zu loben ist die deutsche Aufschrift an den einzelnen Zügen, sodaß man nicht genötigt ist, die Beamten um Auskunft zu bestürmen. Wer nicht lesen kann, daß der Fernzug z. B. unterwegs nirgends hält, der hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er nach Mannheim gebracht wird, während er vielleicht nur nach Edingen wollte. Alles in allem: Bis jetzt ist nur ein Lob über die pünktliche Abfertigung und den raschen Betrieb.

Perkeo.

Landwirtschaftliches aus Seckenheim

* **Seckenheim,** 23. Okt. Wenn der Landwirt im Spätjahr Rückschau hält über seine Arbeit, die er im Felde verrichten mußte: die Saat an Halmfrüchten, das Setzen von Futtermitteln sowie dem Tabak, so muß er konstatieren, daß die Arbeit nicht vergeblich war. Die Ernte war gut. Die Halmfrüchte ergaben an Qualität sehr gute Frucht, aber an Quantität lassen sie zu wünschen. Der Regen fehlte eben in der Entwicklungszeit. Der Preis der Gerste schwankte zwischen 20—22 Mk. für den Doppelzentner. Korn, Weizen und Hafer werden zu verschiedenen Preisen abgesetzt. In Aepfeln, Birnen, Zwetschgen und Trauben war die Ernte ebenfalls sehr gut. Die Kartoffelernte lieferte eine gute Qualität, aber an Quantität läßt sie zu wünschen übrig. Der Preis stellt sich auf 3.20 Mk. für den Zentner. Klee, Heugras, Futterkorn, Welschkorn, Pferdezahnmais litten unter der großen Trockenheit und Hitze. Der Regen fehlte eben überall. Zu den größten Sorgen des Landwirtes gehört der Mangel an Futter. Dadurch muß er seinen Viehstand reduzieren. Die Tabakernte ist in qualitativer Beziehung gut. Grumpen wurden zu 30—35 Mk. abgesetzt. Sandblätter werden in nächsten Tagen auch abgesetzt. Die Landwirte bildeten einen Ring, um einen annehmbaren Preis zu erzielen. Gegenwärtig schweben Verhandlungen mit den Käufern. Das Resultat werden wir dann bekannt geben.

Der Sendbote

Von Selma Lagerlöf

Es war einige Jahre nach dem Tode meines Vaters, als wir gerade einzusehen begannen, daß es nicht möglich sein würde, das elterliche Gut Mårbacka zu behalten. Aber wir hatten uns noch nicht entschließen können, den Gedanken ganz auszudenken, und wir hatten noch nicht über die Sache gesprochen, weder miteinander noch mit irgendeinem Fremden.

An einem Sommervormittag saßen wir auf der Veranda, wir alle, die wir im Hause weilten, und putzten Stachelbeeren. Es war der schönste Tag, den man sich denken konnte, angenehm warm, kein Wind, und der ganze Himmel voll schöner aufsteigender weißer Wölkchen.

Wir dachten wohl an ein und dasselbe. Nächsten Sommer würden wir vielleicht nicht mehr hier sitzen und die weißen Wolkenberge hinter den Ebereschenkronen aufsteigen sehen. Fremde Augen würden den Glanz der Pfingstrosen und Provencerosen trinken, fremde Hände würden unsere Stachelbeeren pflücken und unsere Äpfel unter den Bäumen auflesen. Fremde Menschen würden sich daran freuen, dies zu besitzen, worin wir aufgewachsen waren, in dem die Wurzeln unseres ganzen Seins ruhten. Was für Freude würden wir fortan an der Sonne oder am Sternenhimmel, Frühlingsblumen und Herbstpracht haben? All das war mit unserem Haus verknüpft. Durften wir nicht hierbleiben, dann würden wir das rechte Gefühl für die Erscheinungen in der Natur verlieren. Natürlich würde es auch anderswo Frühlingsgrün und warmes schönes Wetter geben, aber es würde uns gleichgültig lassen, es würde uns nichts angehen.

Doch keines von uns hatte den Mut, von diesem Furchtbaren zu sprechen, das uns bevorstand. Wir wollten es noch verschleiern und glauben, daß es sich vermeiden ließe, daß wir einen anderen Ausweg finden könnten. Die Lage war vielleicht gar nicht so verzweifelt. Wir hatten es unseren Nachbarn noch nicht angemerkt, daß sie um unsere Sorgen wußten. Die Leute kamen und gingen bei uns, ganz wie immer, aus und ein. Niemand schien daran zu denken, uns zu bedauern. Oder, wenn man darum wußte, war es da nicht seltsam, daß keine Hand sich rührte, um uns zu helfen? Daß man uns ganz einfach fortziehen ließ, als hätte dies gar nichts zu bedeuten. Es war, als spielte es gar keine Rolle, daß wir die Gegend verließen. Und doch hatte unser Geschlecht schon viele hundert Jahre da gehaust. Aber wir hatten vielleicht keinen Nutzen gebracht. Ein kleiner Herrenhof mehr oder weniger, das war wohl kein Grund zu trauern.

Während wir so in diesen Gedanken dasaßen und jeder sein Bestes tat, um den andern seine Unruhe zu verbergen, hörten wir in der Ferne Klarinettentöne.

Wir zuckten zusammen und lauschten. Zuerst wollten wir kaum glauben, daß wir recht hörten, daß wirklich Musik in der Stille dieses Sommervormittags erklang. „Was in aller Welt kann das sein?" sagten wir. „Ja, da spielt jemand. Es muß irgendein herumziehender Musikant sein."

Aber die Töne klangen fest und klar zu uns. Und es konnte auch kein Zweifel mehr sein, wer es war, der da spielte. Es konnte kein anderer sein als unser alter John Möker, der Klarinettenbläser, der bei allen unseren Geburtstagsgesellschaften und Weihnachtsfeiern Tanzmusik zu spielen pflegte. Wir erkannten seine Polkas und Walzer. Da war kein Irrtum möglich.

Jedesmal, wenn wir in Mårbacka ein Fest hatten, war er ein selbstverständlicher Gast gewesen. Er hatte sich nie lange bitten lassen. Eigentlich war er von düsterer, schwerblütiger Gemütsart, aber um so größer war wohl sein Bedürfnis nach einem guten Schmaus mit Munterkeit und Freude, Gesang und Tanz.

Aber wie kam es doch, daß er heute mit seiner Klarinette draußen war? Warum saß er da in dem strahlenden Sonnenschein und spielte seine Walzer? Wir merkten es am Klang, daß er auf einem kleinen Waldabhang, ganz nahe vom Haus, saß, obwohl wir ihn nicht sehen konnten.

„Er ist wohl auf der Jagd gewesen," sagte jemand. „Und jetzt vergnügt er sich damit, während er sich ausruht, seine alten Weisen zu spielen."

„Ja, das konnte sein. Wir wußten ja, daß er ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn war. Er dachte vielleicht gar nicht daran, daß wir ihn hörten. Er spielte nur für sich selbst und den Jagdhund.

Aber als wir uns gerade dabei beruhigen wollten, hörten wir ihn die große Arie aus „Preziosa" anstimmen: „Einsam bin ich nicht allein."

Ach nein, das spielte er nicht für sich selbst oder den Jagdhund.

Das war für uns bestimmt. Diese Arie war eines der Lieblingsstücke meines Vaters gewesen. Die hatte er ihm jedesmal vorspielen müssen, wenn er bei uns gewesen war.

Auf „Preziosa" folgte die Verführungsarie aus „Don Juan" und Björnborger Marsch. Alle die feinsten Nummern, die der Alte auf seinem Programm hatte.

Wir saßen stumm da und hörten zu. Wir waren ganz bleich geworden und zitterten. Wir wagten kaum einander anzusehen. Dieses Klarinettenspiel war vielleicht an und für sich nicht so besonders wohlklingend, aber es erweckte so viele Erinnerungen.

Nun begann der Spieler Bellmanns „Wer denket unseres Bruders nicht." Und da kamen uns allen die Tränen in die Augen. Wie oft hatte er und andere Sangesbrüder Leutnant Lagerlöf dieses Lied vorgesungen!

Aber obgleich uns all dies sehr ergriff, konnten wir doch nicht recht verstehen, was es eigentlich zu bedeuten hatte. Warum war der Alte den langen Weg gegangen? Warum saß er da und spielte uns all dies vor?

Da sagte meine Schwester ganz hastig, so, als wäre ihr eine Eingebung gekommen:

„Er hat erfahren, daß wir Mårbacka nicht behalten können und nun ist er gekommen, um uns für all die vielen Male zu danken, die er es hier bei uns schön gehabt hat." Damit war das Furchtbare ausgesprochen, und wir hatten zuerst das Gefühl, als hätte man uns einen Schlag versetzt. Wir hatten ja selbst der Tatsache nicht in die Augen sehen wollen, und wir hatten nicht glauben wollen, daß andere etwas wüßten.

Aber wir begriffen sofort, daß sie recht hatte. Wir begriffen, daß der Alte aus diesem Anlaß gekommen war.

Er war hier, um uns Dank zu sagen für all das Helle und Schöne, das er und andere in unserem Hause genossen hatten. Er wollte uns erinnern, daß es eine Quelle der Freude gewesen war; ihr Strahl war hoch zum Himmel gesprüht und hatte viele angezogen und erquickt.

Doch uns schien es so, als wäre er ausgesandt, um uns zu sagen, daß es kein Entrinnen gab, daß das Unheil hereinbrechen mußte.

Aber wir dankten doch Gott, daß wir unseren Urteilsspruch in dieser Gestalt gehört hatten. Ja, Gott sei Dank und Lob, daß die harte Wahrheit in helle Erinnerungen eingehüllt kam, in Wehmut und Dankbarkeit.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Franzos.

---

* Velhagen & Klasings Monatshefte. Ueber Kochsalzentziehung und Kochsalzmißbrauch spricht Prof. Dr. Peter Bergell in dem soeben zur Ausgabe gelangenden Novemberheft von Velhagen & Klasings Monatsheften. Die Studie erhält ihren besonderen Wert durch die Unparteilichkeit, mit der der Verfasser auf die so leidenschaftlich umkämpfte „Gerson-Diät" eingeht, und die lückenlose Behandlung der Geschichte und Vorgeschichte dieser noch jungen Versuche. Der Leiter der Alai-Pamir-Expedition, W. Rickmer Rickmers, hält in dem selben Heft Betrachtungen an über „Die reisende Wissenschaft", er gibt dem Leser eine Vorstellung von den technischen Vorbereitungen für eine wissenschaftliche Expedition in unerforschte Länder. Der Künstleraufsatz, der vielfarbige Wiedergaben enthält, ist Oswald Poetzelberger gewidmet. Dem starken Interesse für die neuen Auf[…] der Dichtkunst kommen besonders wirkungsvolle Beiträge entgegen. Dichter und Erzähler wie [illegible] Brennssen, Rudolf Hans Bartsch, Richard [illegible] Walter von Molo, Hanns Johst sind im [illegible] vertreten.

Alt-Mannheimer Erinnerungen

Von Dr. John Gustav Weiß (Eberbach)

Der Aufforderung, für die Festnummer der Neuen Mannheimer Zeitung etwas aus meinen Erinnerungen beizusteuern, folge ich gerne, einmal weil heute nicht mehr allzuviele am Leben sind, deren Erinnerungen so weit zurückreichen, wie die meinen, dann aber auch insbesondere weil das in der Neuen Mannheimer Zeitung aufgegangene Mannheimer Journal diejenige Zeitung war, bei der ich — noch auf der Schulbank sitzend — mit meinen ersten journalistischen Versuchen landete und meine ersten Honorare einstrich. Da ich aber nicht von meinen damals angeknüpften und lange fortgesetzten Beziehungen zum Journal und seinem liebenswürdigen Verleger Walther reden will, sondern von meinen Erinnerungen im Allgemeinen, muß ich weiter zurückgreifen.

Mannheim, wie ich es aus der ersten Hälfte der 1860er Jahre in Erinnerung trage, war noch eine rechte Biedermeierstadt. Abgesehen von den öffentlichen Gebäuden bestand es mit ganz wenigen Ausnahmen nur aus zweigeschossigen Bauten. Es war darunter wohl auch eine Anzahl herrschaftlicher Häuser aus der Barockzeit, die durch größere Geschoßhöhe und mehr oder weniger Fassadenschmuck sich hervorhoben und von denen die meisten ja auch bis heute sich erhalten haben. Aber was den Straßen ihren Charakter gab, das waren die schmucklosen, niederen, breitspurig behaglichen Bürgerhäuser, unter denen auch diejenigen mit Läden kaum hervorstachen, da die Ladenfenster durchweg nur gewöhnliche Fensterbreite hatten. Ueber den einstigen Befestigungsgürtel, wie er zum großen Teil durch den stinkenden Stadtgraben noch gekennzeichnet wurde, war die Stadt noch wenig hinausgewachsen, ja im Innern waren noch große Gärten und sonstige unüberbaute Flächen; außerhalb gab es nur den Jungbusch, den Lindenhof und die spärlich besiedelten Neckargärten, sowie einzelne verstreute Anwesen. Die einstige kurpfälzische Residenz hatte ja eine Art Renaissance erlebt in den Tagen der Großherzogin Stefanie, aber das liegt jenseits meiner frühesten Erinnerungen. Mir gedenkt nur die Versteigerung der Fahrnisse der Großherzogin, bei der mein Vater ein paar hübsche Gegenstände erwarb. Der höfische Kreis, der in Mannheim sich gesammelt hatte, war wieder zerstoben; das Leben in der Stadt war bürgerlich — einfach und still, stiller eigentlich als man es angesichts der Einwohnerzahl, die immerhin 30 000 überschritten hatte, meinen sollte. Man konnte manchmal bei der Kettenbrücke stehen und die ganze Breite Straße entlang bis zum Schloß kaum einen Menschen wahrnehmen. Im Sande des Schloßhofes wucherte der Mauerpfeffer unbehelligt von den Füßen der paar Leute, die beim Oberhofgericht zu tun hatten. Abgesehen von besonderen Angelegenheiten war es nur Sonntags lebhafter, insbesondere bei der Parademusik der einen oder andern Militärkapelle. Für diejenigen, die es interessierte, dem Drillen der Mannschaften zuzuschauen, bot die Garnison auch täglich Gelegenheit zur Unterhaltung, doch waren das nicht allzuviele. Daß das Straßenleben ohne die Garnison noch stiller gewesen wäre, ist ja nicht zu bestreiten, doch ging der Soldat, wenn er längere Freizeit hatte, gerne nach Ludwigshafen hinüber, wo er den großen bayerischen Schoppen zum gleichen Preise bekam, wie in Mannheim den kleineren badischen. Die Mannheimer Wirte sahen das nicht gerne, aber sie konnten oder wollten nichts dagegen tun. Man dachte eben in Baden anders als in Bayern, wo man einem in Ludwigshafen im Ruhestande lebenden Beamten bedeutete, es gehe nicht an, daß er jeden Abend zum Weine nach Mannheim wandere und so einen namhaften Teil seiner Pension im „Auslande" verzehre.

Bei aller äußeren Stille und Einfachheit des Lebens war Mannheim doch eine betriebsame Stadt. War es auch noch nicht so ausgeprägt die Stadt der Arbeit, wie später, so hatte doch die Industrialisierung schon bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Als Typ des unternehmenden, vorwärtsstrebenden Mannes galt damals Friedrich Engelhorn, dessen wichtigste Gründung Mannheim freilich nicht festzuhalten wußte. Uebrigens will es mir scheinen, daß zu jener Zeit Handel und Verkehr als Erwerbsquelle die Industrie noch weit überragten. Die Häupter der alten Handels- und Speditionsfirmen, Banken u. s. w. genossen das größte gesellschaftliche Ansehen und übten den gewichtigsten Einfluß im wirtschaftlichen und auch im öffentlichen Leben. Und doch gingen sie nicht ganz in materiellen Dingen auf. Das Mannheimer Kunstleben, insbesondere das freilich von allen Schichten hochgeschätzte Theater hatte an ihnen den besten Rückhalt. Das Handwerk hatte noch seinen goldenen Boden, wenigstens für diejenigen, die nicht gewohnt waren, mit einem Frühstück im Wirtshause sich die Arbeitslust für den Tag zu verderben.

In die Zeit, von der ich rede ragten natürlich noch viele hinein, die von früheren Tagen zu erzählen wußten. Wohl der älteste Mann, dessen ich mich erinnere, war der pensionierte Hofkammerrat Kladt, ein besonderer Schützling und Freund König Ludwigs I. von Bayern. Er war eine stadtbekannte und beliebte Persönlichkeit und ich erinnere mich, wie er zu seinem 90. Geburtstage von einem Freundeskreise mit einem gedruckten Gedicht geehrt wurde. Wie es kam, daß er mit meinem so viel jüngeren Vater befreundet war, weiß ich nicht; jedenfalls hatte ich den Vorteil davon, ihn oft von alten Zeiten erzählen zu hören. Ich sagte deshalb auch immer recht artig: „Guten Tag Herr Hofkamerad," wenn ich ihm auf der Straße begegnete. Nächst ihm ist mir der alte Bell in Erinnerung, der Sohn des berühmten Schauspielers, wie ich später erfuhr, auch selbst eine interessante Persönlichkeit. Was ihn damals der Jugend auffällig machte, war daß er eine große dicke Nase hatte und zuweilen in der Abenddämmerung in Schlafrock und Unterhose, aber mit dem Zylinder auf dem Kopfe, spazieren ging. Das war doch schon nicht mehr ganz zeitgemäß. Jünger als er aussah, war wohl der englische Ingenieur und Erfinder Fardely, der — als Bembämann — mit einem Großvater Hedges befreundet war. Mit seinen wallenden weißen Haaren und seinen großen Brillengläsern sah er eher einem deutschen Professor gleich als einem Engländer. Mit seinem Portrait in Oel, das im Schloßmuseum hängt, hatte er keinerlei Aehnlichkeit mehr. Leute, die aus den Freiheitskriegen zu erzählen wußten, gab es noch viele, darunter nicht zuletzt die alten Spitalpfründner, die uns jeweils Holz und Kohlen hereintrugen und nach getaner Arbeit und Entlohnung gerne noch ein paar alte Geschichten drein gaben. Speziell über Mannheimer Vorgänge früherer Zeit wußte am anschaulichsten die Witwe des Ratschreibers Schubauer zu erzählen, die manchmal meine Großeltern besuchte. Da hörte ich, wie einst die Franzosen in Mannheim sich breit gemacht hatten, wie auf dem Marktplatz die Russen bivakiert hatten, wie die Erzählerin eben dazugekommen war, als Sand festgenommen wurde und wie sie seine Hinrichtung mit angesehen hatte und gar manches andere.

Doch ich muß zu den Zeiten zurückkehren, die ich selbst erlebt habe! Meine frühesten Erinnerungen an politische Vorgänge gehen in das Jahr 1864, wo die Wogen der Begeisterung für das meerumschlungene Schleswig-Holstein hoch gingen. Zur Zeit des 1866er Krieges war ich schon, meinem Vater nachredend, ein eifriger Preußenfreund, wofür ich mehr als einmal Keile bezog, da ich mich meinen anders gesinnten Schulkameraden gegenüber in hoffnungsloser Minderheit befand. Als dann die Preußen einmarschierten, war ich der Lachende.

Ich war zu jener Zeit schon ein eifriger Zeitungsleser, wenn auch vieles mein Verständnis noch überstieg. Mannheim hatte, nachdem verschiedene frühere Blätter wieder eingegangen waren, bis über die Mitte der 1860er Jahre nur zwei Zeitungen, das 1790 gegründete „Mannheimer Journal" (Herausgeber Walther) und den 1856 gegründeten „Mannheimer Anzeiger" (Herausgeber Schneider). Daneben darf freilich die 1863 ins Leben getretene „Stadtbas" nicht vergessen werden. Von auswärtigen Blättern hatte wohl der in Ludwigshafen erscheinende „Pfälzische Kurier" die meiste Verbreitung in der Stadt. Um den Anzeiger schaarten sich die alten Achtundvierziger, soweit sich ihre Anschauungen nicht gewandelt hatten, und ihre zahlreichen Gesinnungsgenossen; die übrige Einwohnerschaft hielt, unbeschadet verschiedener politischer Einstellung, zum Journal. Erst 1867 kam das politisch farblose „Mannheimer Tageblatt" hinzu. Das politische Leben in Mannheim war in jenen Zeiten trotz allen vorhandenen Gegensätzen nicht so scharf differenziert, wie in späteren Tagen. Ein einigendes Moment war es wohl auch, daß die Vorgänge seit Anfang des Jahrhunderts die Zuversicht befestigt hatten, daß es jetzt irgendwie anders und besser in Deutschland werden müsse, obwohl die Einen sich die Zukunft anders vorstellten, als die Andern und Viele sich überhaupt keine bestimmte Vorstellung machten. Die nationale Begeisterung der Bevölkerung kam auch deutlich darin zum Ausdruck, wie die sonst stille Stadt außer Rand und Band war bei Festen, die einen nationalen Anlaß oder Unterton hatten, so beim Schillerfest, beim Schützenfest und bei der Gedenkfeier der Leipziger Schlacht. Diese eindrucksvollen Veranstaltungen haben sich unverwischbar meiner Erinnerungen eingeprägt; ihre tiefere Bedeutung ist mir freilich erst später zum Bewußtsein gekommen.

Keineswegs der Mangel an politischen Gegensätzen, sondern vielmehr das damalige Landtagswahlrecht, das große Teile der Bevölkerung ohne politischen Einfluß ließ, war es, wodurch den führenden Männern der Wirtschaft, insbesondere des Handels und der Industrie, die Vertretung der Stadt in der Zweiten Kammer fast ausnahmlos zufiel, ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung, ebenso wie es ja auch als selbstverständlich galt, daß der Oberbürgermeisterposten aus diesen Kreisen besetzt wurde. Als Abgeordnete, die mir persönlich in Erinnerung sind, nenne ich Wilhelm Kopfer, Ed. Moll und Gustav Hummel. Infolge der Wahlrechtsänderung von 1869 verschoben sich die Verhältnisse und alle drei Mannheimer Landtagsmandate fielen der demokratischen Partei zu, als deren Vertreter 1871 Eichelsdörfer, Eller und v. Feder in die II. Kammer einzogen. Von den früheren Abgeordneten wurde Hummel, der sich auf dem Gebiete des Verkehrswesens besonders verdienstvoll betätigt hatte, und der wohl der Vater der Rheintalbahn genannt werden darf, durch den Landesherrn wiederholt in die Erste Kammer berufen; als er aber später seiner Ueberzeugung gemäß für Reichseisenbahnen eintrat, zog er sich die Ungnade der Regierung zu und wurde dann nicht wieder ernannt. Bei den Reichstagswahlen hatten bekanntlich anfänglich die Nationalliberalen die Oberhand, weil sie über einen zahlreichen Anhang in den zum Wahlkreise gehörenden Landorten verfügten. Ihre hervorstechendsten Führer, mit denen ich später in nähere Berührung kam, waren Lamey und Eckhard. Um ein eigenes Organ zu haben, gründete die Partei die Rhein- und Neckarzeitung, aber sie vergaß, daß ein solches Organ dann auch von der Partei sowohl finanziell als auch durch Mitarbeit gehörig gestützt werden muß. Lamey war der Einzige, der hiefür Verständnis hatte und dem Blatte hie und da mit einem hochwertigem Leitartikel beisprang. Es hätte aber auch nicht viel geholfen, wenn zwischen der Partei und ihrem Organ eine engere Fühlung bestanden hätte. Die Gründe, die in Mannheim wie anderwärts zum Rückgang der nationalliberalen Partei führten, waren ja allgemeinerer Natur und können und sollen hier nicht erörtert werden. Nur das eine sei gesagt: Ich glaube, daß in nationalliberalen Kreisen die Bedeutung gegnerischer Strömungen nicht ernst genug genommen wurde. Ich erinnere mich gut daran, wie zum erstenmale in einer nationalliberalen Versammlung Sozialdemokraten als Gegenredner auftraten und wie sie belächelt wurden, als sie von der künftigen Macht ihrer Partei sprachen!

*

Nicht nur auf politischem Gebiet unterschied sich das Mannheim der 1870er Jahre scharf von dem der 1860er. Rasch wandelte sich auch das Stadtbild. Die alten schlichten Bürgerhäuser setzten weitere Stockwerke auf und neue entstanden in anderen Bauformen. Breite Ladenschaufenster traten an Stelle der unscheinbaren schmalen und manches andere wandelte sich. Die größte Veränderung aber bestand in der Anlage des Mühlauhafens der 1875 mit einer Festfahrt eingeweiht wurde und dessen Schaffung einen neuen Abschnitt in der Wirtschaftsgeschichte Mannheims einleitete. Diesen neuen Abschnitt zu schildern, kann nicht meine Sache sein, denn nur während seiner Anfänge war ich noch in meiner Vaterstadt ansässig. So will ich denn hiemit meine Erinnerungen abschließen.

Schlußübung der Sanitäter in Ladenburg

y. **Ladenburg**, 22. Okt. Anläßlich des 70jährigen Feuerwehrjubiläums und seiner Reden wurde man sich des gemeinnützigen Charakters der Freiwilligen Feuerwehr erneut dankbar bewußt. Sieben Jahrzehnte war außer Krankheit das Feuer die einzige Gefahr, die stets drohte, Unglücksfälle kamen in kleineren Städten nur selten vor. Mit der wachsenden Industrialisierung und der starken Verdichtung des Motorwagenverkehrs ergaben sich neue Gefahren für die Bevölkerung. Da waren es wiederum, wie vor 70 Jahren, wackere, hilfsbereite Männer voll Idealismus, die sich zusammenfanden, um eine Hilfsorganisation auch für solche Fälle zu bilden: im öffentlichen Leben unserer Stadt erschien vor einem Jahre die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Ihr Grundzug ist wie der der Feuerwehr die uneigennützige Hingabe an das Wohl des Nächsten und der Allgemeinheit. Die Freiwillige Sanitätskolonne ist berufen, in ihrer Art die gleiche wichtige Rolle zu spielen wie die Feuerwehr, und ihre Tätigkeit verdient gleichfalls dankbar gewürdigt zu werden.

Die erste Schlußübung,

die vor kurzem hier abgehalten wurde, hat vielen die Augen geöffnet über die Bedeutung unserer Sanitätskolonne.

In aller Stille ist eine Schar von Männern durch den Kolonnenarzt Dr. Vogel herangebildet worden, die nun Zeugnis von ihrem Können ablegten. Ein höchst wahrscheinlicher Fall bildete die Annahme des Uebungsplanes: ein schweres Autobusunglück in der Unterführung der Reichsbahn auf der Landstraße nach Wallstadt am Friedhof (erst vor wenigen Monaten hat sich hier ein tödlicher Unfall ereignet). Die Art der Verwundungen war den Sanitätern vorher nicht bekannt. Umso mehr muß man bewundern, wie sie immer gleich das Richtige trafen.

Dr. Perty vom Badischen Landesverband vom Roten Kreuz besah sich genau die in jedem einzelnen Falle getroffenen Maßnahmen. Auf dem Verbandsplatz nahm er dann an Hand der Versuchsobjekte die theoretische Prüfung ab. Seine Kritik über die Uebung fiel, obwohl er es sehr genau genommen hatte, günstig für die junge Kolonne aus. Die Verbände waren alle richtig ausgeführt, der Transport der Verwundeten sachgemäß und vorsichtig vorgenommen. Daß Erwachsene als Verletzte genommen wurden, begrüßte er besonders, da dies ja auch der Wirklichkeit entspreche. Auch die theoretischen Kenntnisse haben befriedigt. Nun müsse der Werbung junger Mitglieder Aufmerksamkeit gewidmet werden, die Kolonne sei noch zu klein.

Die starke Teilnahme der Bevölkerung, die Anwesenheit von Vertretern der Stadtverwaltung, des Frauenvereins und anderer Persönlichkeiten beweisen eine steigende

Wertschätzung der Sanitätskolonne,

so daß der Boden für einen weiteren Ausbau vorhanden sei. Die Uebung habe auch für den Gedanken des Roten Kreuzes geworben. Die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz sind vollständig unpolitisch (gegenüber dem linksgerichteten Arbeiter-Samariterbund, der sich auch hier etabliert hat, war diese Betonung besonders am Platze). Die aktiven Mitglieder tragen Uniform, und zwar deshalb, weil dies die Kameradschaft stärke und die Gemeinsamkeit des Dienstes an der gleichen Sache zum Ausdruck bringe. Man dürfe aber das Rote Kreuz nicht nur auf der Uniform, sondern müsse es auch im Herzen tragen. Zum Schluß sprach Generalarzt Dr. Perty den Kursteilnehmern, dem Kolonnenarzt, den Kolonnenführern und dem Vorstand Dank aus. Die Kolonne werde nun in das Badische Rote Kreuz aufgenommen.

Mit Musik zog dann die stattliche Schar der auswärtigen und hiesigen Sanitäter zur Vereinsturnhalle, wo man noch einige Zeit bei Musik und Unterhaltung vereinigt blieb. Der unermüdliche, für seine Sanitätskolonne begeisterte 1. Vorsitzende, Friedrich Stenz, dankte Dr. Perty und freute sich über den guten Anfang der Kolonne. Weiter sprach er den Kolonnen von Mannheim, Feudenheim, Neckarau, Rheinau, Käfertal, Sandhofen, Ilvesheim, Seckenheim, Weinheim, Leutershausen, Birkenau und Schriesheim Dank aus für die Teilnahme ihrer Vertreter. Der geschätzte Kreisvertreter Bekk-Feudenheim widmete der Ladenburger Kolonne Worte der Anerkennung und ermahnte zur Dankbarkeit gegenüber dem Kolonnenarzt Dr. Vogel. Er äußerte den Wunsch, daß der Geist der Kameradschaft, der Bereitwilligkeit, allen, ohne Unterschied, zu helfen, weiterhin in der Kolonne herrschen möge.

Der Verlauf der Uebung hat der Freiwilligen Sanitätskolonne Ladenburg einen großen Gewinn an Achtung und Ansehen erbracht, so daß sie einen weiteren Aufstieg nehmen wird.

Aus dem Lande

Der „Neue" und die Polizei

* **Karlsruhe**, 21. Okt. Der Karlsruher Polizeibericht meldet: „Zur Zeit hat die Polizei harte Arbeit, um alle die Betrunkenen, die nachts in den Straßen herumliegen, in Sicherheit zu bringen. Nachdem über Sonntag neun zum Teil sinnlos betrunkene Personen aufgelesen und auf den Revieren unter schützendes Dach gebracht worden waren, mußten in der Nacht zum Dienstag wiederum vier sinnlos betrunkene Personen, darunter eine Frau, von dem gefährlichen Fahrdamm entfernt werden. Es ist dies eine undankbare Arbeit. Die in Sicherheit Gebrachten danken es der Polizei meistens mit Beschimpfungen und Wutausfällen übelster Art, daß sie sich ihrer angenommen hat. So mußte am Dienstag früh ein Betrunkener ins Krankenhaus eingeliefert werden, weil er auf der Wache derartig tobte, daß ihm das Blut aus dem Munde lief. Aber auch sonst macht der Heutige der Polizei allerhand zu schaffen, von den vielen Roheitsdelikten und dem sogenannten groben Unfug gar nicht zu reden. Da galt es in der Nacht zum Dienstag z. B. einen Kaufmann zu stellen, der in seiner Trunkenheit in der Waldhornstraße eine Einspännerdroschke bestieg und eine Spazierfahrt auf eigene Faust in forciertem Tempo kreuz und quer durch die Straßen der Mittelstadt über das Linkenheimer Tor in die westliche Mittelstadt unternahm, indem er das Pferd in roher Weise mit Peitschenschlägen zu größerer Eile antrieb. Der Droschkenbesitzer nahm mit einem Polizisten zusammen in einer Kraftdroschke die Verfolgung auf, bis es gelang, den wilden Fahrer Ecke Amalien- und Waldstraße einzuholen.

Auch die Motive, die den jungen Mann mit dem Terzerol bewegten, in der Nacht zum Montag auf ungewöhnlichem Wege der Polizeiunterkunft in der Moltkestraße einen für ihn und andere gefährlichen Besuch abzustatten, scheint sich dieser im „Neuen" geholt zu haben, dem er in übermäßiger Weise zugesprochen hatte, bevor es ihn in die Weststadt verschlug, obwohl er in der Oststadt zu Hause ist. Er will sich wenigstens an die einzelnen Vorgänge absolut nicht erinnern können."

Obstausstellung in Schriesheim

P. **Schriesheim**, 22. Okt. Am Samstag vormittag wurde in Anwesenheit des Regierungsrats Neumayer als Vertreter des Landrats die Obst- und Gemüseausstellung im Gasthaus zum schwarzen Adler eröffnet. Der Saal bot gleich beim Eintritt einen schönen Anblick, denn eine sehr geschmackvolle Ausschmückung mit vielen Blumen und Blattpflanzen erfreute das Auge und erhöhte den Eindruck der sehr gefällig und verlockend aufgemachten Obstausstellung. Herr J. Seitz begrüßte im Namen des Obstbauvereins Schriesheim u. A. den Vertreter des Landrats, worauf der technische Berater Obstbauinspektor Martin-Ladenburg eingehend Ausführungen über Zweck und Ziel der Ausstellung machte. Sie soll einen Ueberblick geben über den derzeitigen Stand des Obst- und Gemüsebaues im Anbaugebiet des Vereins und soll die Erzeuger zur Verbesserung der Produkte anfeuern und ihnen darin Anleitung geben. Sie soll schließlich bei der Allgemeinheit das Interesse für gute deutsche Produkte fördern. Es sei nur eine verhältnismäßig kleine Schau, man dürfe aber mit den Leistungen zufrieden sein. Das bewies der Rundgang durch die Ausstellung. Man war erstaunt über die Reichhaltigkeit und über die Güte. Außer den besten Sorten von Aepfeln und Birnen waren Quitten, Trauben und Gemüse ausgestellt. Regierungsrat Neumayer war ebenso wie die anderen Besucher überrascht über die Ausstattung und wies wiederholt auf den Wert einer ansprechenden Aufmachung für den Obstverkauf hin. Ueber das Ergebnis der Prämiierung werden wir noch berichten.

Der nächtliche Schuß auf den Leichenschauer

□ **Weinheim**, 22. Okt. Eine in völliges Dunkel gehüllte Angelegenheit hält zur Zeit hier die Gemüter einigermaßen in Aufregung. In letzter Zeit wurde in der hiesigen Stadtgemeinde die Stelle des durch Sterbefall vakant gewordenen Postens eines Leichenschauer ausgeschrieben. Es meldeten sich hierfür fünf Bewerber, unter denen auf Vorschlag des Stadtrates der Maschinenarbeiter Heinrich Ruß vom Bezirksamt Weinheim mit diesem Posten betraut wurde, der nur nebenamtlich versehen werden kann, da dem Leichenschauer lediglich die tariflich festgesetzten Gebühren für jeden Fall der Leichenschau zustehen. Zwei Tage nach der Ernennung lag morgens vor einem Fenster des Ruß, eines über 50 Jahre alten Mannes, ein Drohbrief mit der Mahnung, vom Amte des Leichenschauers zurückzutreten, widrigenfalls er „in die Luft fliege". Kurze Zeit darnach wurde Ruß in der Nacht aus dem Bette gelockt, und als er nachsah, fand er vor dem Fenster ein aus Papier geschnittenes Kreuz mit der Aufschrift seines Namens. Ein und eine halbe Stunde später krachte plötzlich ein Schuß.

Die näheren Feststellungen ergaben, daß durch das Küchenfenster direkt auf die Tür zum Schlafzimmer geschossen worden war. Der Schuß war so angesetzt, daß er der Richtung nach den im Bett liegenden Mann hätte treffen können. Ein besonderer Umstand fügte es, daß das Geschoß höher flog und an der Backsteinwand abprallte, nachdem es den Verputz durchschlagen hatte. Die Hülse des Geschosses wurde später im Keller aufgefunden.

Der Täter, der mit der Oertlichkeit ganz genau vertraut gewesen sein muß, war durch ein Kellerfenster geflüchtet und unbekannt entkommen. Es tauchte zuerst der Verdacht auf, daß als Täter ein Mitbewerber des Ruß in Betracht käme, der bei Besetzung um den Posten des Leichenschauers zur engeren Wahl gestellt worden war. Aber der betreffende Mann befand sich zur kritischen Zeit im städtischen Krankenhause, wo er sich einer Operation unterzog, so daß er unmöglich der Täter sein kann. Die Gendarmerie, die mit der Untersuchung des Falles eifrig beschäftigt ist, steht vor einem Rätsel. Der Maschinenarbeiter Ruß ist nunmehr infolge der fortgesetzten Bedrohungen von unbekannter Seite von dem Posten des Leichenschauers freiwillig zurückgetreten. Auf die Lösung des Rätsels ist man hier allgemein gespannt.

*

sch. **Hockenheim**, 22. Okt. Am Sonntag gab hier in der „Rose" erstmalig das Heidelberger Konzert-Orchester einen „Johann-Strauß-Abend", der einen glänzenden Verlauf nahm. Außer der Ouvertüre zu der Operette „Der Zigeunerbaron", dem Radetzkymarsch, zweien der bekanntesten Walzer, wurde noch ein Streifzug durch Straußsche Operetten geboten. Alle bekunden das gute Können des Orchesters, das jedem leisesten Wink des Dirigenten, Musikdirektor Otto Heinrich Mann, folgte, der den Abend durch die Hingabe an das Werk des Meisters zu einem Strauß-Erlebnis und wirklichen Kunstgenuß gestaltete. Als Solistin wirkte die Konzertsängerin, Frau Liesel Thönnissen-Leh-Heidelberg mit, die je ein Solo aus dem „Zigeunerbaron" und der „Fledermaus" mit Orchesterbegleitung sang. Sämtlichen Darbietungen wurde reicher Beifall zuteil, der mehrmals zu Dreingaben nötigte. Mit einem anschließenden Ball, zu dem das gleiche Orchester moderne Tanzweisen aufspielte, erreichte die in schöner Harmonie verlaufene Veranstaltung ihr Ende.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Der Erfolg der deutschen Leichtathletik in Japan

Der Wert deutscher Sportreisen ins Ausland

Nicht immer waren Reisen deutscher Sportleute ins Ausland erfolgreich. Die Bitterkeit der Niederlage mußten so gute Könner wie Dr. Peltzer und Houben in ihrer ganzen Schwere hinnehmen. Den vollen Triumph ihrer Siege konnten dagegen der deutsche Weltrekordschwimmer Erich Rademacher und der Meisterschwimmer Bierkötter voll auskosten. Wie groß der Wert solcher sportlichen Erfolge Deutscher im Auslande ist, zeigte z. Zt. deutlich die Beurteilung der amerikanischen Presse über die Erfolge von Rademacher und Bierkötter. Auch deutsche Radfahrer wie Petri und Dälberg, die vorher in Deutschland keine überragende Rolle spielten, trugen zur Hebung des deutschen Ansehens bei. Im Ausland und besonders in Amerika wurde man auf den deutschen Sport aufmerksam und begann mit ihm zu rechnen. Wie berechtigt die Beachtung war, die man überall dem deutschen Sport angedeihen ließ, bewies das Abschneiden des deutschen Sports bei den Olympischen Spielen in Amsterdam. Wenn man auch in Amsterdam gerade von den Leichtathleten mehr erwartet hatte, so mußte man doch mit dem Gesamterfolg unbedingt zufrieden sein. Es ist nur schade, daß die Olympischen Spiele nicht ein Jahr früher abgehalten wurden, dann hätte Deutschland weit besser abgeschnitten, da der deutsche Sport 1927 bis jetzt vielleicht seinen Höchststand erreicht hatte. Die Amerikaner von der ersten Stelle zu verdrängen wäre damals und wird auch in Zukunft für Deutschland nicht möglich sein, wenn wir auch immer näher an die Leistungen der Amerikaner herankommen können. Tragisch war der Mißerfolg von Dr. Peltzer und Rademacher. Gerade diesen beiden vorbildlichen Sportleuten hätte man auf Grund ihrer jahrelang gleich gebliebenen Leistungen eine Goldmedaille gegönnt. Dr. Peltzer ging, durch eine Verletzung stark behindert, in den Kampf. Er schlug sich in den Vorläufen sehr gut, zur vollständigen Durchführung der schweren Endläufe reichte seine Kraft aber nicht aus. Ein Peltzer in seiner Höchstform wäre nicht zu schlagen gewesen. Hinzu kommt bei der Beurteilung der Amsterdamer Leistung allerdings noch, daß Dr. Peltzer auch älter wird und viele schwere Kämpfe hinter sich hat. Bei Rademacher wurde der Fehler gemacht, daß man ihn zu stark beanspruchte. Einmal mußte er in der Staffel mitschwimmen und dann war er im Wasserballspiel, das Deutschland den Weltmeistertitel brachte, die Hauptstütze im Tor. Es ist verständlich, daß er da gegen einen gleich starken, aber vollständig ausgeruhten Gegner nicht bestehen konnte. Mit Aufbietung aller Kraft sicherte er sich den zweiten Platz. Er war einem würdigen Gegner im ehrlichen Kampf unterlegen. Auch er konnte die Krönung seiner an Erfolgen überreichen sportlichen Laufbahn nicht mit der Erringung der goldenen Medaille d. h. dem Weltmeistertitel abschließen.

Rademacher bekam dann von den Japanern Gelegenheit, sich erneut mit seinem Bezwinger von Amsterdam [illegible] zu messen. Der Kampf, der in Japan ausgetragen wurde, sah den Japaner auf der kurzen Strecke als Sieger, während Rademacher die längeren Strecken an sich brachte. Mit dieser letzten Auslandsreise dürfte Rademachers sportliche Laufbahn in Einzelkämpfen abgeschlossen sein, da ihn eine Krankheit, die er sich bei einem Start in Spanien, zusammen mit seinem Bruder zuzog, so geschwächt haben dürfte, daß er in Einzelrennen kaum mehr an den Start gehen wird.

Der Erfolg der deutschen Leichtathleten im fernen Osten

Aufgrund der Erfolge des deutschen Sports in Amsterdam versuchte die japanische Sportbehörde mit Deutschland einen Länderkampf in der Leichtathletik zu vereinbaren. Den Bemühungen des deutschen Hürdenläufers Trosbach ist es zu verdanken, daß der Kampf zustande kam. Eine verhältnismäßig kleine Expedition erreichte in [illegible] Reise Tokio. Dr. Peltzer verspätete sich mit Molles in Warschau und kam etwas später an. Nach einer Ruhepause von einer Woche ging der Länderkampf vor äußerst sportverständlichen Zuschauern vor sich. Mit 8 Punkten Unterschied gewann Deutschland diesen ersten Länderkampf mit Japan, obwohl nicht durchweg unsere besten Kämpfer am Start waren. Durch die Einwirkungen des Klimas gab es in der deutschen Mannschaft einige Versager, die aber den Gesamteindruck nicht beeinträchtigen konnten. Schon der zweite Start sah die Deutschen in wesentlich besserer Verfassung, sie hatten sich den klimatischen Verhältnissen angepaßt und stellten Leistungen auf, die sich den Weltbestleistungen würdig anschließen. Diese Leistungen überraschen allgemein, da der Gesamtdurchschnitt in diesem Jahre etwas schlechter als in den vergangenen Jahren ist. Eldracher-Frankfurt, der schon im Länderkampf über 100 und 200 m klarer Sieger wurde, lief beim 2. Start 100 m in 10,3 Sek., also Weltrekord. Es ist leider aber kaum anzunehmen, daß diese Leistung anerkannt wird, da Rückenwind herrschte. Dr. Wichmann, der Klubkamerad von Eldracher, der in Tokio weit unter seiner sonstigen Form lief, erzielte über 200 m Hürden eine neue deutsche Bestleistung. Gleichfalls in Rekordlaune befanden sich Molles im Speerwerfen und Wegener im Stabhochsprung. Molles, der immer eine beständige Form aufweist, lief, obwohl er später in Japan eintraf, zu Hochform auf. Wegener-Halle verbesserte beim letzten Start seinen kurz vorher aufgestellten deutschen Rekord im Stabhochsprung von 4 Meter auf 4,02.

Wegener ist der erste Deutsche, dem es gelang, die 4-Metergrenze zu überspringen.

Bei seiner Veranlagung kann damit gerechnet werden, daß er seinen Rekord noch weiter hochschraubt. In Wegener besitzt Deutschland jetzt endlich einen Mann von Weltklasse. Bisher wie immer waren die Siege des Weltrekordmannes Hirschfeld im Kugelstoßen, der ohne Mühe bis an die 16-Metergrenze herankam. Dr. Peltzer, der allgemein als Zauderling und Außenseiter angesehen wird, war mit eine der Hauptstützen der deutschen Mannschaft, obwohl er von manchen Seiten bereits zum alten Eisen geworfen worden war. Was die Leistungen Dr. Peltzers anbelangt, so ist er bisher tatsächlich der „Seltsame“, sonst aber verdient er diesen Namen auf keinen Fall, er ist nur ein Mensch, der die von ihm als richtig erkannten Wege geht und dadurch aus der großen Masse etwas heraussticht. Wie richtig seine Wege und Methoden sind, hat er ja immer wieder uns bewiesen.

Der Abschluß der Weltreise der deutschen Leichtathleten in der [illegible] Grenzstadt Mukden hätte nicht besser sein können, denn die Deutschen zeigten auch hier Leistungen, die man kaum erwartet hatte. Deutschland stand schon immer in großem Ansehen bei den Japanern und Chinesen. Wir waren vielleicht eines der wenigen Völker, das im fernen Osten das „Gesicht gewahrt hat“, d. h. das [illegible] der gelben Völker nicht verächtlich [illegible] in den hellhörigen Widerstand der [illegible] von [illegible] gegenüber [illegible] japanischen [illegible]. Die [illegible] der Japaner gegenüber den Deutschen drückte sich auch nachher in der Behandlung der [illegible] aus. Diese Achtung vor allem was „Deutsch“ heißt, wurde jetzt durch den deutschen Sportsieg noch weiter vertieft. Daß solche Reisen nicht nur im Interesse des deutschen Sports, sondern im Interesse des ganzen deutschen Volkes liegen, erkannte die deutsche Regierung verhältnismäßig bald. Die Japanreisenden erhielten jegliche Unterstützung durch die Regierung. In Rußland nahm sich der deutsche Botschafter, der erstaunliche Kenntnisse über das deutsche Sportleben besitzt, der deutschen Expedition an. In Japan selbst hatte die deutsche Botschaft alles auf das beste vorbereitet. Sport und Diplomatie waren früher Begriffe, die man nie zusammen nennen konnte und durfte. In der Benutzung des Sports als Werbemittel war uns das Ausland weit über. In ganz kurzer Zeit hat Deutschland alles wieder gut gemacht. Wenn heute unsere Sportleute Auslandsreisen unternehmen, stehen sie von vornherein mit unseren diplomatischen Auslandsvertretungen in Verbindung und erfahren weitgehende Unterstützung.

Mit dem gewonnenen Länderkampf gegen Japan hat die deutsche Leichtathletik auch in diesem Jahre alle Länderkämpfe gewonnen. Unter Berücksichtigung der fortschreitenden Erstarkung unserer Gegner ist der Erfolg der deutschen Leichtathletik, die seit den Olympischen Spielen einen gewissen Stillstand — Rückschritt wäre etwas zu viel gesagt — erfahren hat, umso höher einzuschätzen. Mit dem Gesamtabschneiden der deutschen Leichtathletik im Jahre 1929 muß man unbedingt zufrieden sein. Der Sieg in Japan hat uns neue Freunde gebracht, die weiter für den deutschen Namen werben werden.

W. Müller.

Die Ergebnisse:

1. Ruhnsdorfer-Jagdrennen: 1. K. Ehlers Hilde (Carstädt); 2. Czakan; 3. Rosenprinz. Tot.: 15; Pl.: 17, 14, 21:10. Ferner liefen: Aurodame, Simonelle, Amper, Palisander, Clarinette, Filanda, Staffelstein, Andromache, Hal Gulden.

2. Rührinier Hürdenrennen: 1. Oberstlt. v. Bauers Marsy (J. Trumpfheller); 2. Stichelei; 3. Legende. Tot.: 2253; Pl.: 158, 31, 18:10. Ferner liefen: Taugenichts, Ballast, Milo, Heimatliebe, Nova, Oda, Fonia, Horch, Panzer, Paradenia, Lieblos, Sonnenlicht, Irländerin, Instruktor.

3. Phallis-Jagdrennen: 1. H. Herders Mühling (W. Hauser); 2. Mamsie; 3. Mucker. Tot.: 10; Pl.: 14, 30, 59:10. Ferner liefen: Orator, Amok, Magier, Bubi, Gladiator, Nettelbeck, Steinadler, Eiche, Wolf, Bezirch, Ilse 13, Leigi.

4. Jagdrennen der Dreijährigen: 1. Abteilung: 1. Gest. Dahlwitz Rundfunk; 2. Winka; 3. Mazurka. Tot.: 21; Pl.: 12, 14, 16:10. Ferner liefen: Minky, Mimi, Blaubeere, Fahne, Greifenkrone, Macht doll. 2. Abteilung: 1. Graf C. A. Wuthenaus Wupeita (M. Derschug); 2. Sprekelia; 3. Salvas. Tot.: 18; Pl.: 12, 13, 15:10. Ferner liefen: Telemach, Hebräer, Carmenia, Silesia 3, Wie heiß ich, Osmane.

5. Gulliver-Jagdrennen: 1. W. Dobels Genauß (G. Schulleri); 2. Barfuß; 3. Schlehblüte. Tot.: 110; Pl.: 23, 23, 30:10. Ferner liefen: Ritornell, Ottogebe, Trapper, Steinhäger, Schwertlilie, Wassermann.

6. Lupus-Ausgleich. 1. W. Michaels Habakuk (C. Huguenin); 2. Chivas; 3. Mirim. Tot.: 25; Pl.: 16, 66, 40:10. Ferner liefen: Falkner, Periander, Maid, Don Jose, Mulatte, Stummer Teufel, Amersfort, Rosenherzog, Dalie, Königskind, Genista, Moselländer.

Deutschland schlägt Finnland 4:0

In Altona vermochte Deutschland seinen vierten diesjährigen Fußballsieg zu erringen. Trotzdem nicht die allerbeste deutsche Vertretung eingesetzt war, wurde Finnland mit 4:0 besiegt

2253 für 10

Sensations-Quote in Straußberg

Wenn die großen Bahnen ihre Pforten schließen, beginnt für Straußberg die Blütezeit. Am Dienstag nahm der Straußberger Rennverein den letzten, sechs Renntage umfassenden Abschnitt seines Jahresprogramms in Angriff. Daß die kleine Waldbahn im Osten Berlins sich noch wie vor großer Beliebtheit erfreut, bewies der gute Besuch. Hervorragenden Anteil hierbei hatte allerdings das schöne Wetter. Sportlich stand der Nachmittag im Zeichen äußerst starker Felder. Die auf dem Quast üblichen Ueberraschungen blieben natürlich nicht aus. Die sensationelle Quote von 2253 für 10 schüttete der Totalisator auf den Sieg der von dem Lehrling Trumpfheller gesteuerten Marsy im Rührinier Hürdenrennen aus, das mit 17 Bewerbern die am stärksten besetzte Prüfung war. Damit ist ein neuer Rekord für die Groß-Berliner Galopprennbahnen aufgestellt worden; denn die bisher höchste Quote war 2046 und fiel auf den Sieg von Van Robert im Gladiatoren-Rennen 1924 im Grunewald. In den anderen Rennen des Tages vermochten sich aber zumeist die Favoriten durchzusetzen.

7. Oleander-Flachrennen: 1. Dr. H. Gerckes Midgard (Berndt); 2. Horatius; 3. Carl Heinz. Tot.: 326; Pl.: 36, 77, 40:10. Ferner liefen: Kaiserstrophal, Sammum, Tarnheim, Gallina, Muzio, Aufklärung, Vorsicht.

Haymann hat in den USA. kein Glück

Ludwig Haymann, der zur Zeit noch Deutscher Schwergewichtsmeister ist, wurde am Montag abend in Newark erneut geschlagen. Sein Gegner, Al Friedman, war ihm in acht von zehn Runden auf Grund seiner größeren Angriffsfreudigkeit glatt überlegen und siegte nach Punkten. Haymann war in der neunten Runde stark in Nöten. Der Deutsche wird allmählich sogar die Chance, mit drittklassigen Amerikanern boxen zu dürfen, einbüßen.

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft der Amateurboxer

„Sportsmann“ Hamburg hat auf die Vorrundenbegegnung zur Deutschen Mannschaftsmeisterschaft der Amateurboxer gegen BC. 19 Bochum verzichtet. Die Westfalen kommen daher kampflos in die Zwischenrunde und haben am 30. November in Breslau gegen Vorwärts Breslau anzutreten. Die in diesem Kampf siegreiche Mannschaft trifft dann am 16. November in Köln mit dem Titelhalter Colonia Köln zusammen.

Das „Oxford-Cambridge“ in Deutschland

Die siegreiche Mannschaft der Berliner Universität

Bei dem diesjährigen Ruderkampf zwischen Universität und Technischer Hochschule in Berlin siegte die Mannschaft der Universität mit 4 Längen in der Zeit von 6:20 Min. und stellte damit den Punktstand der bisher ausgetragenen Wettkämpfe auf 4:2 zu ihren Gunsten

Von den Hockeyfeldern

Die Silberschild-Vorrunde

Süddeutschland hat den erwarteten Sieg über den Westen errungen, kann es aber wohl Theo Haag danken, daß es zu seiner Ueberraschung kam. Zwar lief sich das Endergebnis 6:1, doch lautete die Halbzeit noch ein 2:1 an, wobei es auch wieder einmal Theo Haag war, der die Wahrung der „bayerischen Belange“ in bester Form vornehmen konnte. Nur die Läuferreihe Schäfer — Haag — Peter war absolut erste Garnitur und von internationaler Klasse. Sturm und Verteidigung können besser besetzt werden, wenn auch die Heidelberger Meyer, Roth und Dr. Zopp (jetzt Verteidiger) beibehalten werden können. Süddeutschland ist in seiner Spielstärke noch nicht reif, darf aber nicht unterschätzt werden. Fortschritte werden gemacht und können sich einmal schneller auswirken, als man glaubt. Das gleiche ist von den Balten zu sagen, die nur 0:3 gegen Berlin verloren, während sie ein Jahr früher eine unglaubliche 0:25 Packung über sich ergehen lassen mußten. Freuen wir uns über die Fortschritte. Berlins Sieg war natürlich nie gefährdet. Die Entfaltung der Mannschaft war durch den schlechten Boden etwas beeinträchtigt. Die Brandenburger bleiben nach wie vor Silberschild-Favoriten.

Eine Ueberraschung schuf Mitteldeutschland durch seinen 2:1 Sieg gegen den Westen. Die Westdeutschen sind nicht unbedingt zuverlässig. Zwar ist ihre Verteidigung, die des Bonner THC., Herenberg und Bunge, erstklassig, doch fehlt ein ebenso guter Torwart und ein zuverlässiger Sturm. So konnten die Mitteldeutschen nach schwächerem Spiele und mit der schwächeren Mannschaft gewinnen und sich wieder mehr Achtung verschaffen. In der Zwischenrunde wird jetzt noch Norddeutschland eingreifen, das augenblicklich eine recht starke Mannschaft besitzen kann.

Die Ländermannschaft

Die deutsche Ländermannschaft gegen Dänemark ist endgültig gestellt. Man kann dem Bundesspiel-Ausschuß (Detmar Wettel) das Kompliment machen, daß er wohl das beste aufgebracht hat, was zur Verfügung steht. In erster Linie stützte er sich auf Berliner, davon allein 6 vom BSC. 92, der derzeit stärksten deutschen Mannschaft. Hinzu nahm er die berühmte norddeutsche Verteidigung Wältje-Dieckfeld, die sich in vielen Länderspielen bewährt hat, Europas besten Mittelläufer Theo Haag und den gefährlichen Linksaußen Weiner. Einzig Weihlig wird in dieser Mannschaft erstmals international spielen und beweisen müssen, daß er besser ist als Horn oder Dr. Haverbeck. Eine stärkere deutsche Mannschaft ist höchstens mit Kurt Weiß im Sturm denkbar, der aber noch im fernen Osten Leichtathletik treibt. Einige andere Posten könnten noch anders gleichwertig besetzt werden, wobei man am meisten an die Außenläufer denken kann. Es schadet auch nicht, daß Ersatz vorhanden ist. Deutschland ist gegen Dänemark Favorit.

Der Bund hat auch an die Vorbereitung für Barcelona gedacht und wird sorgfältig auswählen. Die solide Grundlage ist bereits da, doch schadet es gar nichts, wenn auch noch andere Spieler zum Zuge kommen und Herrschau gehalten wird. Wir werden auf die Vorbereitungen zurückkommen.

Spiele im Reich

Durch die Silberschildspiele wurden die besten Mannschaften in Anspruch genommen, sodaß nur wenige Spiele von Bedeutung stattfinden konnten. Der Süden wies noch das reichhaltigste Programm auf. Zu erwähnen ist die Reise des TV.-Sachsenhausen, der gegen die Stuttgarter Kickers 3:0 siegte und gegen Jahn München 3:3 spielte. Bedenkt man die Anstrengung der Reise, dann ergibt sich ein günstiges Ergebnis für Sachsenhausen.

Bemerkenswert ist noch das Unentschieden des stark aufkommenden SpV. Griesheim-Elektron gegen Weiß-Blau Aschaffenburg 2:2, die Niederlage des MSC. gegen MHC. 0:3 und der Sieg des 1. FC. Nürnberg gegen HC. Nürnberg 2:1.

Dr. C. E. L.

Entwicklung des Dauersegelflug-Weltrekords

Die Deutschen führend

Die von dem ostpreußischen Oberleutnant Dinort vom Jägerbataillon Ortelsburg geschaffene neue Welthöchstleistung im Dauersegelflug mit 14 Stunden 46 Minuten ist eine sportliche Großtat, geeignet, das Interesse weitester Kreise zu erwecken und für die Segelfliegerei erneut zu werben. Gründliche aerodynamische Kenntnisse in Verbindung mit Kaltblütigkeit sowie völlige Konzentration gehören dazu, um mit einer motorlosen Maschine die Gesetze der Schwerkraft lediglich durch geschickte Ausnutzung der Windströmungen umgehen zu können. Bei Dinort kommt noch hinzu, daß er seine Höchstleistung auf dem Rossittener Gelände zum weitaus größten Teile in völliger Dunkelheit erflog. Er hat damit das Erbe des unvergeßlichen Ferdinand Schulz, des großen deutschen Vorkämpfers für die Segelflugbewegung angetreten. Ein Rückblick über die Entwicklung des Dauerflug-Weltrekords im motorlosen Fluge dürfte nicht uninteressant sein. Die Liste weist insgesamt neun Namen auf, darunter jedoch nur drei Ausländer, einen Amerikaner und zwei Franzosen. Der erste offizielle Weltrekord reicht bis in die Vorkriegszeit zurück, wo Wilbur Wright im Jahre 1909 auf dem Gelände von Dayton Beach, das später den Ueberwasserwagen zu Weltrekordfahrten diente, 9 Minuten 45,4 Sekunden in der Luft blieb. Erst im Jahre 1921 machte sich der Deutsche Klemperer daran, während des zweiten Rhönsegelflug-Wettbewerbs die Leistung des Amerikaners zu verbessern. Von da ab steigerten sich die Leistungen schon im Laufe des nächsten Jahres sprunghaft, bis ihnen am 3. Mai 1927 durch Ferdinand Schulz mit 14 Stunden 7 Minuten eine schier unerreichbar scheinende Grenze gesetzt wurde.

1909 W. Wright-Amerika 9:45,4 Dayton; 30. 8. 21 Klemperer-Deutschland 13:03 Rhön; 18. 9. 21 Harth-Deutschland 21:37 Rhön; 18. 8. 22 Martens 1:00:00 Rhön; 20. 8. 22 Hentzen-Deutschland 2:10:00 Rhön; 24. 8. 22 Hentzen-Deutschland 3:10:00 Rhön; 21. 1. 23 Maneyrol-Frankreich 3:22:00 England; 22. 1. 23 Thoret-Frankreich 7:03:00 [illegible] England; 11. 5. 24 Schulz-Deutschland [illegible] Rossitten; 29. 7. 25 Massaux-Frankreich 10:19:43 Vauville; 3. 10. 25 Schulz-Deutschland 12:06:21 Krim; 3. 5. 27 Schulz-Deutschland 14:07:00 Rossitten; 20. 10. 29 Dinort-Deutschland 14:45:00 Rossitten.

Drei Länderkampf der Amateurboxer

Gegen Norwegen, Polen und Tschechoslowakei

Der in seinen internationalen Beziehungen außerordentlich erfolgreiche Deutsche Reichsverband für Amateurboxer trägt in den nächsten Monaten wieder drei Länderkämpfe aus. Der nächste Repräsentativkampf steigt am 24. November in Bergen gegen Norwegen. Die Begegnung mit der Tschechoslowakei wird voraussichtlich erst am 7. Dezember in Görlitz stattfinden, während der genaue Termin für den Kampf gegen Polen im Januar 1930 noch nicht feststeht.

Schikat Weltmeister im Schwergewichtsringen

Der deutsche Ringer Richard Schikat [illegible] von der Newyorker Ringkampfkommission zum Schwergewichtsweltmeister im freien Ringkampf erklärt. Den Entscheidungskampf gegen den russischen [illegible] [illegible] Schikat siegte aus dem [illegible] auf den Boden, daß er in [illegible] wieder auf die Matte zurückkam. [illegible] zum Punktsieger und Meister der Schwergewichtsringer erklärt.

Herbstzauber in Baden-Baden

bv. **Baden-Baden**, 22. Okt. Die Stadt hat einen Herbst von faszinierender Schönheit. Nicht umsonst kommen immer noch Gäste aus aller Welt, nicht umsonst spielen Douglas Fairbanks und Mary Pickford, Delegierte des hier tagenden Weltbankkomitees und andere Prominente hier ihren täglichen Golf auf dem idealen Platz der einzigartig inmitten des buntesten Herbstpanoramas liegt. Immer noch zieht die Traubenkur eine Menge Liebhaber und Kurbedürftige jeden Morgen ins Kurhaus, wo bereits das Programm der Winterkonzerte, des Theaters, der sonstigen Veranstaltungen sich entfaltet. Nirgends kann man sich Wanderungen und Ausflüge in das Herz des badischen Weinlandes reizvoller und abwechslungsreicher aussuchen, wie von Baden-Baden aus. Der Uebergang zum Winter ist hier, wo die Natur am längsten südliche Temperaturen und Vegetation in zauberhafter Farbenpracht festhält, unmerkbarer als sonstwo. Denn auch diese Jahreszeit ist nur eine veränderte Form eines verlängerten Herbstes. Milde und Buntheit weilen lange in diesem begnadeten Tal. Trotzdem ist es, wenn im Schwarzwald Schnee fällt, nur ein Sprung hinauf, wo der Wintersport regiert. Einstweilen aber steht alles noch im Zeichen eines feurigen Herbstes, der täglich neue Wunder der Landschaft hervorbringt. Die Töne der Hauptsaison freilich sind abgeblasen, aber gerade die stillere Zeit bringt die Menschen, die hier weilen, zu einer viel innigeren Gemeinschaft. Wer die lautloseren Genüsse, den vertrauteren Umgang mit der Natur, den besonderen Zauber des herbstlichen Schwarzwaldes und die Geselligkeit im intimen Rahmen liebt, wird sich hier in Baden-Baden wohl fühlen. Der Besuch zeigt, daß es dieser Kenner genug gibt.

Mannheimer Schwurgericht

Den Schwiegervater erschossen

Ein jahrelanger Streit zwischen zwei Familien, insonderheit zwischen dem Schwiegervater und dem Schwiegersohn, fand am gestrigen Nachmittag vor dem Schwurgericht seinen Abschluß. Der verheiratete Bäcker Johann Winschütz ist 1901 zu Sternberg in Mähren geboren und wohnte in Neckarau. Er hatte das Bäckerhandwerk erlernt und wurde dann Kanalarbeiter. Im Jahre 1925 heiratete er die Josefine Feger, deren Vater, Heinrich Nonnenmacher, das Opfer seiner aus einer Mauserpistole geschossenen Kugel wurde. Winschütz wollte sich selbständig machen. In Gemeinschaft mit seinem Schwager Feger pachtete er einen Acker, ein Baumstück und einen Garten im Kasterfeld. Von der Pachtsumme trug er 187.—, der Schwager 180.— M. Eine Zeitlang ging das Kompagniegeschäft ganz gut, dann wollte der Schwager nicht länger „Stinkbauer" spielen.

Der Angeklagte übernahm dann das „Oberkommando". Den ersten Streit gab es wegen einiger Kirschen, die der Neffe der Frau des Angeklagten im Garten gepflückt hatte. Von da an gab es zwei Parteien, die sich dauernd zankten. Auf der einen Seite Nonnenmachers, der Vater, der Schwiegersohn Feger und dessen Frau, auf der anderen Seite die Eheleute Winschütz. Der Streit bezog sich um den gemeinsamen Garten. Einmal goß der Schwager Feger den Salat, worauf ihn der Angeklagte noch einmal goß — was verdroß!

Am kritischen Tage kam nach Darstellung des Angeklagten der Schwiegervater in den Garten und zwar in keineswegs freundlicher Absicht. Der Schwiegervater sei sofort in drohender Haltung auf ihn zugekommen, er habe ihn hinausgewiesen, was aber keinen anderen Erfolg als eine grobe Antwort hatte. Nonnenmacher habe den Angeklagten dann angefahren: „Was willst du?" und sein Messer herausgeholt. Mit diesem sei er sechs Meter zurückgedrängt worden. Oefters habe Winschütz gesagt: „Tu das Messer weg!" Als Nonnenmacher dann auf ihn einstechen wollte, habe er seine Pistole aus der Tasche geholt, einen Schuß abgegeben, der den 68jährigen Mann sofort niederstreckte. Nach der Tat entfernte sich der Angeklagte nach Neckarau, gab sein Amt als Vorsitzender eines Sängerquartetts auf und stellte sich dann freiwillig der Polizei auf dem Schloß.

Zeugen der ganzen Handlung waren die Frau Else Feger, geb. Nonnenmacher, ihr Mann und ihr Schwiegervater und ein Mann namens Röckel. Frau Feger läßt ihrer natürlichen Redebegabung freien Lauf. Die Vorstrafliste des Angeklagten ergibt eine Anzahl Vorstrafen wegen schweren Diebstahls, darunter ist die letzte mit zwei Jahren Zuchthaus, die zum Teil auf Bewährungsfrist bis 1930 erlassen waren. Auch einmal ist W. wegen unbefugten Waffentragens bestraft worden.

Der Vertreter der Anklage 1. Staatsanwalt Dr. Bender beantragt wegen vorsätzlichen Totschlags zwei Jahre Gefängnis.

Der Verteidiger des Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Willi Pfeiffenberger plädierte für Freispruch und stützte sich dabei auf verschiedene Zeugenaussagen. Diese ließen keinen Zweifel darüber, daß der Angeklagte angegriffen worden sei.

Die Heidelberger Federhalterfabrik wird versteigert

* **Heidelberg**, 22. Okt. Bei der vor einigen Monaten in Konkurs geratenen Heidelberger Federhalterfabrik Koch, Weber u. Co. AG., der ältesten und lange Zeit größten deutschen Füllfederhalterfabrik, hat jetzt das Amtsgericht die Zwangsversteigerung des Fabrikanwesens durch einen Notar angeordnet. Die Versteigerung soll am 4. Dezember erfolgen. Das im Stadtteil Handschuhsheim liegende Fabrikgebäude und die Grundstücke haben heute einen amtlichen Schätzungswert von 243 000 M.

Umbau des Bahnhofes Triberg

bv. **Triberg**, 22. Okt. Die Bahnhöfe Triberg und Hornberg stehen heute noch im Zeichen ihres Entstehens vor über 50 Jahren, als Robert Gerwig das geniale Werk der Schwarzwaldbahn Offenburg—Triberg—Konstanz vom Rhein zum Bodensee und Rheinfall unter zweimaliger Ueberschreitung der europäischen Hauptwasserscheide zwischen Rhein und Donau schuf. Inzwischen sind die Verkehrsentwicklungen weit über die Möglichkeiten, die diese Bahnhöfe betrieblich erlauben, hinausgewachsen. Die Pläne für Umbau gerade des Triberger Bahnhofes, der dann auch ein neues Empfangsgebäude erhalten hätte, reichen auf lange Jahre zurück, sind aber Kriegsopfer geworden. Nun hat die Reichsbahn wenigstens einen betrieblichen Umbau in die Wege geleitet, der zwar keine Endlösung durch Verlegung, aber doch erhebliche Verbesserungen bringen wird. Vor allem wird die Bahnsteiganlage auf 270 Meter verlängert und um ein Gleis vermehrt, ferner werden die Bahnsteige durch eine Unterführung verbunden. Die Gleiswechsel werden bis zum Bahnübergang am kleinen Triberger Kehrtunnel hinausgezogen und dadurch auch dem Güterverkehr, der bisher immer größere Schwierigkeiten mit seinen langen Zügen machte, genau wie die langen internationalen Schnellzüge. In Verbindung damit wird die Stellwerksanlage umgebaut, sodaß sich bessere Uebersicht ergibt. Auch Straßenverlegungen sind vorgesehen, doch wegen felsiger Partien noch nicht endgültig.

*

* **Reichenbach** bei Ettlingen, 21. Okt. In der Nacht zum Montag ereignete sich zwischen Langensteinbach und Reichenbach ein Unfall. Ein von Reichenbach kommendes Auto rannte mit voller Geschwindigkeit auf einen Motorradfahrer. Der Motorradfahrer, der 23jährige Schlosser Gottlieb Rupp, trug Verletzungen am Kopfe davon. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

* **St. Blasien**, 21. Okt. Bei den Arbeiten für das Schluchseewerk wurde im Stollen der Firma Dyckerhoff und Widmann der 27 Jahre alte Arbeiter Matthä Steinhaus aus München von einem viele Zentner schweren Stein getroffen. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgeschlagen. Im Krankenhaus von St. Blasien ist Steinhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

* **Rickertsreute** (Amt Pfullendorf), 21. Okt. Nach dem Genuß von Trauben starb ein 5 Jahre altes Töchterchen des Sparkassenkassieres Karl Stett in Gottmadingen, das hier bei seinen Großeltern zu Besuch weilte. Aerztliche Hilfe war vergeblich. Man nimmt an, daß die Trauben arsenbestäubt waren.

Nachbargebiete

Papstfeier in Ludwigshafen

* **Ludwigshafen**, 21. Okt. Das goldene Priesterjubiläum Papst Pius XI. wurde auch in Ludwigshafen in der geräumigen Halle des Ebertparks abgehalten. 10 000 Katholiken füllten die große Festhalle. In den vordersten Reihen bemerkte man u. a. als Vertreter der Stadt Oberbürgermeister Dr. Weiß, als Vertreter von Bischof Dr. Sebastian Caritasdirektor Brauner-Speyer mit der gesamten Geistlichkeit, an der Spitze der Festredner Abt Adalbert Neipperg-Heidelberg und der neuernannte Stadtdekan, Stadtpfarrer Klein. Mitwirkende waren die vereinigten Kirchenchöre Ludwigshafen und das Pfalzorchester. Nach dem eindrucksvollen Einmarsch der Fahnenabordnungen spielte das Pfalzorchester unter der straffen Stabführung von Prof. Boehe die „Leonoren-Ouvertüre" von Beethoven mit lebendigem musikalischen Empfinden. Schauspieler Köhler vom Nationaltheater Mannheim trug einen Prolog vor. „Tu es Petrus" brachte der Massenchor unter Leitung von Oberlehrer Preignon mit vollendeter Wiedergabe zu Gehör. Abt Graf Adalbert Graf von Neipperg hielt in markanten, weithin hörbaren Worten die große Huldigungsrede. Er ging aus von dem 25jährigen Priesterjubiläum Leo XIII., um dann zum goldenen Priesterjubiläum Pius XI. überzuleiten. Weiter sprach er von dem treuen Bekenntnis der Katholiken der ganzen Welt zum Papsttum. Gerade hier in Ludwigshafen, so betonte Abt Neipperg, wo ein großer Teil der Bevölkerung in der Industrie arbeitet, sei es gesagt, herrsche großes Verstehen für Rom und den Vatikan. Die Festrede wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen. Abertausende von Menschen sangen hierauf die Papsthymne. Stadtdekan Klein dankte dem Redner und verlas das Telegramm an den Papst. Caritasdirektor Brauner überbrachte Glückwünsche vom Bischof. Das Vorspiel zu den „Meistersinger von Nürnberg" von R. Wagner gab der Papstfeier einen erhebenden Ausklang. K. G.

Eine großzügige Tabakvergärungsanlage

* **Speyer**, 22. Okt. Die Firma Brinkmann-Bremen hat ihr hiesiges Tabakvergärungslager am neuen Rheinhafen erheblich erweitert, so daß jetzt etwa 20 000 Quadratmeter Fläche überbaut sind. In diesem Lager werden saisonmäßig etwa vom Oktober bis April erhebliche Teile der Inlandsernte an Tabak maschinell vergoren. In Deutschland werden etwa 400 000 Zentner Tabak aus inländischer Ernte verarbeitet, davon bei Brinkmann allein bis zu 200 000 Zentner. Ein Zeichen von der Bedeutung dieser Tabakfirma.

Ein neues Kriegerdenkmal in Speyer

* **Speyer**, 22. Okt. Vom Bildhauer Oly-Frankfurt, im Verein mit den Architekten Latteier u. Schneider, Ludwigshafen, wird vom Kriegerverein Speyer unter Beteiligung der Stadt ein Kriegerdenkmal in Form eines Marktbrunnens erstellt. Die Kosten des Denkmales betragen etwa 35 000 M. Die Weihe des Denkmals wird im nächsten Frühjahr erfolgen.

Bau einer katholischen Kirche

* **Beerfelden** (Odenwald), 22. Okt. Die katholischen Einwohner des Städtchens Beerfelden und der Umgebung mußten seither ihren Gottesdienst in der hiesigen Schule abhalten, da ihnen ein Gotteshaus fehlte. Durch eine hochherzige Spende von A. S. Rosenthal-Newyork, eines geborenen Beerfeldeners, ist es nun möglich, eine katholische Kirche zu errichten, mit deren Bau jetzt begonnen wurde. Der Spender übernahm zwei Drittel der Baukosten und stiftete außerdem zwei Glocken, die Altarausstattung und den Beitrag für eine Orgel.

Gerichtszeitung

Zur Frage der fristlosen Entlassung des Reisenden einer Hefefabrik

Am 7. März 1927 vereinbarte die beklagte Preßhefefabrik zu Eberstadt bei Darmstadt mit einer Anzahl Bäckermeister in Mannheim, deren Führer der Bäckermeister K. war, daß die Bäcker ihren Hefebedarf bei der Beklagten deckten. Die Beklagte verpflichtete sich dagegen, in Mannheim keine weiteren Verbindungen aufzunehmen, auch keine direkte Belieferung von Bäckermeistern vorzunehmen. Die Verteilung der Hefe oblag dem K. als „Verteiler" bzw. „Verschleißer". Die Gruppe K. stand im Gegensatz zu der Bäckerinnung in Mannheim. Am 29. September 1928 schrieb die Beklagte ihrem den Bezirk Mannheim bearbeitenden Reisenden F. in Mannheim (Kläger), er solle am 1. 10. mit dem Bäckermeister K. Rücksprache nehmen und in der nächsten Woche zuerst in Mannheim tätig sein. Von seiner Mannheimer Tätigkeit sollte F. täglich den K. in Kenntnis setzen. Am Morgen des 1. Oktober gegen 8.30 Uhr teilte die Beklagte dem F. telephonisch mit, daß die Innung den Hefepreis von 65 auf 40 Pf. ermäßigt habe und daß deshalb seitens der Beklagten der Preis auf 38 Pf. herabgesetzt werde. Gleichzeitig wurde F. angewiesen, sich alsbald mit dem Bäckermeister K. in Verbindung zu setzen. Dieser begab sich nun zunächst zu den Bäckermeistern H., B. und L., die zwar zur Gruppe K. gehörten, aber dazu neigten, sich der Innung wieder zuzuwenden, wenn die Beklagte Hefe auch an die Innung liefere. Auch Kläger sympathisierte mit diesem Gedanken. Aus Berichten an die Beklagte geht hervor, daß er eine starke Abneigung gegen K. hegte. Erst gegen 11.30 Uhr begab sich Kläger am 1. Oktober zu K., den er nicht antraf. Es kam zu einer Auseinandersetzung mit Frau K. Nachdem die Beklagte den Kläger angewiesen hatte, am 6. Oktober früh sich mit K. in Verbindung zu setzen, Kläger aber wieder zu spät kam, verbot die Beklagte ihm weiteren Besuch ihrer Kundschaft, weil er ihre Interessen nicht genügend gewahrt und seine Vertragspflichten verletzt habe. Am 23. Oktober wurde Kläger fristlos entlassen. Dagegen verwahrte sich Kläger und machte Gehaltsansprüche in Höhe von 480 M gegen die beklagte Firma geltend.

Das Landesarbeitsgericht sprach dem Kläger nur die Hälfte der Summe zu. Zwar habe die Beklagte keinen Grund zur fristlosen Entlassung des Klägers gehabt. Eine beharrliche Arbeitsverweigerung liege nicht vor, Kläger habe nur behauptet, er als Reisender der Beklagten brauche sich keine Instruktionen bei dem Verteiler K. zu holen; für die Behauptung, daß Kläger falsche Berichte eingesandt habe, ist die Beklagte den Beweis schuldig geblieben. Dagegen habe Kläger durch sein Verhalten in den kritischen Konkurrenztagen des Oktober 1928 in schuldhafter Weise mit dazu beigetragen, daß die Beklagte das Angestelltenverhältnis fristlos gekündigt hat. In wenig taktvoller Weise hat er seinem Mißbehagen gegenüber dem Bäckermeister K. Luft gemacht und gesagt, wenn es P. nicht passe, werfe er ihm den Bettel vor die Füße. Durch dieses Mitverschulden des Klägers wird die Frage der Berechtigung der fristlosen Kündigung zu einem Grenzfall, der gemäß Paragraph 254 BGB. die Hälftelung des Schadens rechtfertige.

Das Reichsarbeitsgericht hat jetzt das Urteil des LAG. aufgehoben, soweit es zuungunsten des Klägers lautet. Die Beklagte wird verurteilt, dem Kläger weitere 240 M nebst Zinsen zu zahlen. Nach den tatsächlichen Feststellungen — so wurde zur Begründung ausgeführt — stehen dem Kläger die Gehaltsansprüche zu, da sein Anstellungsverhältnis durch die fristlose Entlassung nicht beendet worden ist. Rechtlich ist es aber nicht zulässig, diesen Gehaltsanspruch als reinen Vertragserfüllungsanspruch durch die Anwendung des Paragraphen 254 BGB. über die Schadenersatzfrage einzuschränken. Entweder ist das Vertragsverhältnis wirksam beendet worden, dann besteht kein Anspruch, oder es ist nicht beendet, dann ist der Anspruch gerechtfertigt. Da letzteres der Fall ist, mußte dem Kläger auch die andere Hälfte der beanspruchten Summe zugesprochen werden. „Reichsgerichtsbriefe". (RAG. 215/29. — Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 19. Oktober 1929.)

Gewerbegehilfe oder kaufmännischer Angestellter?

Der Kläger war im Jahre 1928 bei der Bananengroßhandelsfirma W. in Offenbach (Beklagten) mit 14tägiger Kündigung und einem wöchentlichen Entgelt von 45 Mark angestellt. Er hatte von Offenbach aus mit einem Kraftwagen der Beklagten Bananen in Kisten nach Frankfurt a. Main zu bringen und dort an Detailgeschäfte zu verkaufen, deren Besuch und Auswahl ihm vorbehalten blieb. Abends hatte er über die Verkäufe abzurechnen. Am 28. Dezember 1928 ist Kläger unter Auszahlung seiner Bezüge für die nächsten 14 Tage fristlos entlassen worden. Mit der Behauptung, er sei kaufmännischer Angestellter bezw. Handlungsgehilfe, ihm habe nur zum Schluß des Kalendervierteljahres unter Einhaltung von sechs Wochen gekündigt werden können, er habe außerdem gemäß Ziff. III des § 2 TV. für kaufmännische Angestellte in Industrie, Groß- und Kleinhandel in Offenbach entlohnt werden müssen, fordert der Kläger jetzt Nachzahlung der Unterschiedsbeträge und Weiterzahlung des Gehalts für das 1. Vierteljahr 1929.

Das Landesarbeitsgericht Darmstadt qualifizierte den Kläger nach der Art seiner Tätigkeit als kaufmännischen Angestellten, dem die gesetzliche Kündigungsfrist des § 66 in Verbindung mit § 67 HGB. zustehe, doch sei er nur in die Lohnklasse I des TV. einzureihen, weil er nicht als Reisender (Ziff. II und III) anzusehen, sondern den Ladenverkäufern gleich zu achten sei.

Das Reichs-Arbeitsgericht hat das Urteil des LAG. aufgehoben, soweit zum Nachteil des Klägers erkannt worden ist. In diesem Umfange ist die Sache zu neuer Entscheidung an das LAG. zurückverwiesen worden. Mit folgenden Entscheidungsgründen: Nach dem festgestellten Sachverhalt ist davon auszugehen, daß der Kläger in seiner Verkäufereigenschaft als Handlungsgehilfe im Sinne des HGB. anzusehen ist. Infolgedessen sind die Kündigungsbestimmungen der §§ 66, 67 HGB. anzuwenden. Daraus ergibt sich, daß die Vereinbarung der 14tägigen Kündigungsfrist gemäß § 67 Abs. 4 HGB. nichtig ist. An Stelle der nichtigen Frist tritt nicht die gesetzliche, sondern die der Vereinbarung zugängliche Kündigungsfrist von einem Monat am Schluß des Kalendervierteljahres (§ 67 Abs. 1 HGB.). Ist insoweit der Entscheidung des LAG. beizutreten, so ist ihm darin nicht zu folgen, daß es den Kläger in die Tarifstelle I einreiht. Wohl entsprach die Stellung des Klägers an sich keiner der im TV. angeführten Gruppen, es ist deshalb die nächstliegende in Betracht zu ziehen. Zu verneinen ist, daß Kläger am ehesten einem Ladenverkäufer des Kleingewerbes gleichkomme. Die Beklagte ist eine Großhandlung, so daß Kläger einem Reisenden mit auswärtiger Tätigkeit nahe zu stellen ist, dann aber hätte er nach Gruppe III des TV. entlohnt werden müssen. „Reichsgerichtsbriefe". (RAG. 211/29. — Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 19 Oktober 1929.) ju.

Wer ist Hermann Ehrlich?

In Nr. 472 vom 11. Oktober befindet sich unter obiger Ueberschrift ein Artikel unseres Frankfurter Mitarbeiters, in dem es u. a. heißt: „Wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten und Umstände von zahlreichen Versicherungen gemacht werden, wenn es sich darum dreht, einen Schaden von nur einigen hundert Mark zu regulieren". Dieser Satz kann, so wird uns von der Pressekommission des Reichsverbandes der Vers.-Gen.-Agenten geschrieben, von Fachkreisen nicht unwidersprochen hingenommen werden, weil er den Tatsachen völlig widerspricht. Die Versicherungsgesellschaften und deren Generalagenten sowie Regulierungsbeamten sind stets bestrebt, die eingegangenen Verpflichtungen gewissenhaft und prompt zu erfüllen. Wenn ein zu ersetzender Schaden dem Grunde und der Höhe nach nachgewiesen ist, so ist jede Beanstandung ausgeschlossen. Jeder Fachmann und auch vielfach die Kundschaft weiß, daß die Gesellschaften nicht nur die eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen erfüllen, sondern darüber hinaus jährlich erhebliche Summen im Kulanzwege aufwenden, wobei Billigkeits- und Geschäftsgründe eine Rolle spielen. Die Begehrlichkeit des Publikums und der Kundschaft in Schadensfällen hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Nur zu oft will man ein Geschäft im Schadenfall machen, ganz abgesehen von den Fällen, in denen in unehrlicher Weise versucht wird, eine Entschädigung zu erlangen. Daß angesichts dieser Tatsachen die Gesellschaften auf der Hut sein und jeden Schaden durch zuverlässige Mitarbeit prüfen lassen müssen, liegt auf der Hand. Es ist nicht nur das Recht, sondern auch deren Pflicht, ungerechtfertigte Ansprüche abzuweisen und übertriebene auf das richtige Maß zurückzuführen. Dies liegt auch im Interesse der Versicherten, da sonst die gegenwärtig von den Gesellschaften geforderten Prämien zum Nachteil der Versicherungsnehmer erhöht werden müßten. Der oben angeführte Satz muß daher als durchaus abwegig und ungerechtfertigt zurückgewiesen werden.

*

§ **Die Klage der Freiburger Hausbesitzer um Ermäßigung der Gebäudesondersteuer abgewiesen.** Die Freiburger Hausbesitzer hatten vor ungefähr 1½ Jahren einen Prozeß gegen die Stadt auf Ermäßigung der Gebäudesondersteuerwerte angestrengt. Wie die „Bad. Presse" meldet, hat das Oberlandesgericht Karlsruhe die Klage der Hausbesitzer abgewiesen. Die geforderte Senkung der Gebäudesondersteuer um 20 v. H. ist damit hinfällig.

Theater und Musik

Wedekind-Uraufführung in Leipzig

Aus Leipzig wird uns geschrieben:

Im Alten Theater kam Frank Wedekinds Pantomime „Die Kaiserin von Neufundland" in neuer Bearbeitung zur Uraufführung. Die eigentliche Uraufführung hat freilich bereits vor mehr als einem Vierteljahrhundert in dem Münchener Kabarett der Elf Scharfrichter stattgefunden. Aber der Leipziger Oberspielleiter Erich Schönlank hat etwas ganz Neues aus dem Kabarettspiel gemacht. Die „Kaiserin von Neufundland" ist jetzt ein abendfüllendes Stück, das von ersten Schauspielern dargestellt und mit einer Fülle lustiger Einfälle und Arabesken umwoben wird.

Eine charakteristische, temperamentvolle, witzige Musik, die Jaap Kool komponiert hat, begleitet die Mimik. Für den großen szenischen Aufwand, der aufgeboten wird, ist die Handlung wohl etwas dünn und sie wird durch allerlei Nebenwerk in die Länge gezogen. Aber es ist doch sehr fesselnd, auch dieses Werk Wedekinds kennen zu lernen, in dem er wieder die Beziehungen der Geschlechter auf seine Art zu deuten sucht.

Seine junge Kaiserin ist keine Lulu, die jedem angehört, sondern sie wählt sich einen Einzigen fürs Leben, nämlich den Stärksten, den — Schwergewichtsmeister Holthoff aus dem Zirkus. Dem bekommt aber das Wohlleben am Hofe schlecht, er wird fett und seine Kraft läßt nach. Darüber fällt die Kaiserin in Tobsucht und sie wird interniert, während Holthoff, der Liebe müde, Geld zusammenrafft und seine frühere, niedere Gesellschaft aufsucht. In einem Kellerlokal, wo sich die Weiber um den Reichgewordenen reißen, findet ihn die Kaiserin, die von heißer Sehnsucht nach ihm getrieben, aus der Heilanstalt entwichen ist. Aber da Holthoff von ihr nichts mehr wissen will und auch keine schweren Gewichte mehr heben kann — erdrosselt sie sich mit einem Schal!

Diese ganz einfache, durchaus groteske Handlung, die sich ohne Worte, aber getragen von der Musik abspielt, wird gestützt von einer großen Anzahl mehr oder weniger wichtiger Nebenpersonen und Schönlanks Regie hat aus dem Ganzen ein lockendes Schaustück gemacht.

Als Kaiserin gastierte die Filmschauspielerin Elisabeth Pinajeff, die in der Rolle anmutig und reizend war. Den Athleten gab Gerhard Ritter mit starkem Humor. Als Napoleon, der um die Kaiserin wirbt, holte sich Herbert Freund einen Sondererfolg. Dr. L. St.

*

* **„Das unsterbliche Herz".** 37 [illegible] von Prof. Arthur Illies nach den berühmten [illegible] Romanen Werner Jansens. Verlag Westermann. In diesen 39 Blättern ist deutsche Sage und Geschichte erlebt und das Ergebnis stark und kühn gestaltet. Männer und Frauen unserer Ahnenwelt, Menschen ihrer [illegible] Zeit und Sitte, ungebändigt in Leidenschaft und Willen sind hier gestaltet.

MARCHIVUM

Kraftfahrzeug und Verkehr

Mittwoch, 23. Oktober 1929 — Beilage der Neuen Mannheimer Zeitung — Nr. 492 - Mittag-Ausgabe

Schönes Land und unbekannte Pässe

Herbstfahrt gen Süden

Von Siegfried Doerschlag

Sage mir, wie Du reist, und ich sage Dir, wie Du bist. Es gibt feine Nuancen, die Lebensart beweisen. Wer zum Beispiel zum Lido will oder zur Sonne der oberitalienischen Seen, und auf der Durchfahrt durch München drei Tage Aufenthalt nimmt, „infolge Oktoberfest". Oder wer ab Meran oder ab Bozen mit seinem Auto folgenden Tags nur 100 Km. vorwärts kommt, anstatt die Adria zu erreichen ... dem hatten die „Batzenhäusl" es angetan. Also ... Oder wer durch Cortina d'Ampezzo nicht durchkommt, ohne nicht hinaufzuklettern auf eine der rotglühenden Dolomitenspitzen. Und es gibt Leute (und ich spreche von Autlern), die den Flachweg über Kufstein längs des Inn den oberbayrischen Bergstrecken ab München über Garmisch oder über den Kesselberg-Seefeld-Zirler Berg nach Innsbruck vorziehen. Aber es gibt auch solche, die suchen sich die schwersten Straßen, um zum Ziel ihrer Reisesehnsucht zu gelangen. Und denen ist der 30prozentige Katschberg, die zerfahrene, steinbesäte 30prozentige Turracher Höhe, der steile, kurvenreiche Loibl gerade gut genug.

Ich gehöre zu letzteren. Neuland reizt. Und eine Fart über den Loibl oder die Turracher Höhe ist mindestens ebenso schön, wie ein Sonnentag an der Adria, wie eine Flasche köstlicher Pfälzer Weine oder wie ein Ball mit schönen Frauen und prickelndem Sekt. 30prozentige Steilkurven ... das prickelt wie Schaumwein, da macht das Schalten Freude, das Quirlen am Steuer, da werden Blicke vorwärts, rückwärts, seitwärts in die Tiefen zum großen Erleben!

Es gibt banale Pässe, wie den Brenner und den Semmering. Die fährt der Qualitätswagen von heute im großen Gang. Es gibt Pässe mit alpiner Pracht, wie den Kleinen St. Bernhard, die Dolomitenpässe, das Stilfser Joch, den Lovcen an der montenegrinischen Grenze, den Furka- und Grimselpaß, den Predealpaß im östlichen Rumänien. Auf den Prachtpässen hält der Autler, genießt Bergnatur mit Tälern, Gletschern, Zacken, Gipfeln, — und es gibt Sportpässe, die den Sportsmann nur Spitzkehren, Steilstrecken, Schotterungen, S-Tafeln, Abschläge, Ausweichstellen sehen lassen, und die er in ihrer Bergromantik erst dann bewundert, wenn der Wagen 50 Meter über die Paßhöhe hinausgekommen ist und er zu Fuß Rückmarsch hält, um sich über seinen Motor und seine Fahrkunst zu freuen.

Jawohl, Sport und Touristik lassen sich einen, und für den Sportsmann ist Touristik erst dann vollwertig, wenn er sie sportverbrämt hat. Doch ich will ja von soeben beendigter Fahrt zur Adria plaudern, über Erlebnisse und Erfahrungen.

Der schönste Paß ..? Der Loibl! Er ist deutschen Kraftfahrern wenig bekannt. Vielleicht wird er gemieden ob seiner unerhörten Steilheit und der schmalen, allzuschmalen Straße. Aber gerade die steilen Spitzkehren, um die auch ein großer Wagen „gerade noch" herumkommt (wenn er geschickt gefahren und jeder Kurvenzentimeter ausgenutzt wird, Notabene) und die nie durch ein paar Flachmeter unterbrochene Steilstrecken sind es ja gerade, die diesen Paß interessant und für Kraftfahrer begehrenswert machen. Die 27prozentige Steilstrecke des Nürburgrings in Ehren ... hier aber ein paar Kilometer lang zwischen 10 und 27 v. H. den Wagen im ersten und zweiten Gang durch die Spitzkehren jagen, — das ist Sport, Motorkraft, Motorleistung! Denen, die mittelstarke und große Wagen haben und zur Adria oder von der Adria heimwärts wollen oder die im schönsten der südöstlichen Alpenbäder, in Bled (früher Veldes) am Veldes-See Tage der Ruhe in Sonne und Wasser verbringen wollen, sei dieser Loibl-Paß empfohlen. Kleinwagenbesitzer aber warne ich ...!

Die Turracher Höhe! Um sie wurde in den Organisationsbesprechungen der letzten Internationalen Alpenfahrt gestritten ... die Italiener fanden sie zu steil, die Straße zu schlecht .. auf italienisches Drängen hin wurde die Fahrt über die Turracher Höhe gestrichen. Nun ... zwar nicht in 46 Km. Durchschnitt, aber ohne übermäßig heiß zu werden, selbstverständlich ohne Kochen des Kühlers und ohne Mucken des Motors, ohne Gefahr für Wagen und Insassen bin ich in den ersten Oktobertagen mit meinem 2½ Liter Mercedes-Benz nach 82 000 Km. Gesamtleistung glatt über die Turracher Höhe gekommen. Gewiß ... die Straße ist besonders auf dem Nordhang miserabel. Die Reifen werden strapaziert. Aber was mein schon sportbelagter Serienwagen mit schon über 10 000 Km. gezählten Pneus aushält .. jeder Qualitätswagen sollte und müßte es schaffen!

Und weiter ins Auto-Neuland! Da fand, just während ich mich am Adriastrand sonnte, ab Abbazia ein Bergrennen auf den Monte Maggiore statt. Ein kleiner deutscher DKW-Wagen war unter Klassensiegern und verwischte selbst die doppelt so starken Bugatti nach Strich und Faden. Tags darauf fuhr ich die Rennstrecke ab. Ab Adria-Ufer aufwärts ein Pappenstiel! Man muß diesen Monte Maggiore-Paß, aus dem Innern Istriens kommend, bezwingen! Dann ist's ein Paß, der Motorkraft kostet und Pneus, und der ob seiner Steilheit, Kurvenanlage, Höhe den Sportsmann erfreut. Der ADAC will 1930 Kleinwagen und Motorräder zur Länderfahrt nach Europas Südosten schicken. Der Loibl und Monte Maggiore sollten nicht fehlen!

Anfangen sind die Karststraßen unerhört staubig. Und schlecht! Im einst österreichischen Istrien haben die Italiener noch nichts Nennenswertes für Straßenausbau getan. Welch' Unterschied, wenn man aus den italienischen Karst-Straßen bei Postumia, dem einstigen Adelsberg, jugoslawischen Boden erreicht! Plötzlich baumgesäumte, gepflegte Straßen, Wegweiser! An der Grenze sechssprachige Wegschilder: rechts fahren! Uebrigens: kurz vor der österreichischen Loiblpaß-Grenze, noch auf jugoslawischer Seite, sechssprachig die Mahnung: letzte Wasserpumpe! Für deutsche Qualitätswagen ist diese Mahnung nicht nötig. Sie werden ohne kochende Kühler die Paßhöhe erreichen.

Nach Crikvenica, dem aufstrebenden jugoslavischen Adriabad, führt ab Fiume-Susak eine gute und eine verheerend schlechte Straße. Empfohlen wird sonderbarerweise die schlechte. Weshalb geraten sei: auf der guten, am Meeresrande bleiben.

Bled, das einstige Veldes, ist ein Ereignis! Man erwartet hier in Neu-Jugoslavien kein solch' Weltbad in wonniger, sonniger Bergpracht. Im Toplice-Hotel ein großes, schönes Thermalschwimmbad, von Eisenkarbonatquellen gespeist. Und außerdem Strandleben mit Liegestühlen und Sport und Spiel. Hier trifft sich Jugoslaviens Gesellschaft. Deutsche Gäste waren auch im Herbst noch zahlreich zur Stelle.

Bei der Querfahrt durch Oesterreich fand ich Ortstafeln „Kraftfahrzeuge 6 Klm". Bei gerader, breiter Durchfahrt. Wollen heute, im Zeitalter des Autos, weltfremde Ortsschulzen die Kraftfahrer narren, oder sollen Richter in närrischem Possenspiel mitwirken? Selbst dicht vor Wien solche Farce!

Wegemarkierung? Man freut sich, wenn man wieder im Vaterland ist und die sichtigen Wegweiser und die Ortsnamenbezeichnung der Continental und die warnenden „Blauen Hände" der Agrippina sieht. Das ist deutsche Straßenorganisation! In Oesterreich und in der Tschechoslovakei dagegen sind vielfach, ja, zumeist nur die Ortsnamen der nächsten kleinen Nester zu lesen. Wen interessieren die heute noch? Und dann diese unsinnigen, nichtsnutzigen Wellen (z. B. auf der Strecke Wien—Iglau—Prag)! Straßenbauer vergangener Zeiten hatten sie zur Wasserableitung geschaffen. Heute sind diese Abschläge gemeingefährlich.

Einst galten Autler als reiche Leute und erhielten Hotelrechnungen der PS-Zahl entsprechend. Die Zeiten sind vorbei. Oder nicht ...?: Das Bristol-Hotel in Wien berechnet Einbettzimmer ohne fließendes Wasser mit 14 Mark, Chauffeurzimmer mit 9 Mark (15 Schilling), ohne Frühstück und ohne Trinkgeldablösung notabene. Warum sollte man Tatsachen verschweigen?

Prag ist eine herrliche Stadt. Ist größer, schöner, weltstädtischer geworden im letzten Jahrzehnt. Nur das Herauskommen aus Prag — das bereitet dem Kraftfahrer unerhörte Schwierigkeiten. Eine Reise aber ohne Schwernisse, ohne gesperrte Strecken, ohne mittelalterliche Verordnungen, — wäre die nicht fad? Man reist ja, um zu erleben. Also nehme man Bristolpreise, wie Bergstraßenpracht, Alpenreise, Wegstrecken von Natur und Kultur!

Kommt der Vorderrad-Antrieb?

Man pflegt zu sagen: „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier" und meint damit, daß uns selbst die widersinnigsten Dinge, wenn wir uns erst einmal an sie gewöhnt haben, als etwas absolut Selbstverständliches erscheinen. Auch die Technik macht in dieser Beziehung keine Ausnahme. Der beste Beweis dafür ist der beim Kraftwagen heutiger Bauart allgemein übliche Hinterrad-Antrieb, der, obwohl er in konstruktiver wie in fahrtechnischer Hinsicht alles andere als vollkommen ist, dennoch nach wie vor als „einzig mögliche" Antriebsart gilt.

Betrachten wir den Hinterradantrieb zunächst von der fahrtechnischen Seite aus. Es ist eine seit langem bekannte Erfahrungstatsache, daß sich ein gezogenes Fahrzeug leichter und sicherer steuern läßt, besser auf der Straße und in Kurven liegt, überhaupt bessere Fahreigenschaften aufweist, als ein geschobenes. Kein Mensch würde auf den Gedanken kommen, etwa einen Wagen durch ein dahinter gespanntes Pferd schieben, statt ziehen zu lassen. Ebenso ist bei Eisenbahnzügen die Lokomotive stets an der Spitze und nicht am Ende des Zuges zu finden; die Mehrzahl der modernen Flugzeuge besitzt Zugpropeller usw. usw.

Demgegenüber wird der heutige Kraftwagen während der Fahrt vom Motor nicht gezogen, sondern geschoben. Damit nicht genug, ordnet man treibende und getriebene Teile (Motor bezw. Hinterachse) auch noch an den beiden entgegengesetzten Enden des Fahrgestells an. Zur Verbindung dient eine mehrere Meter lange Welle, die sog. Kardanwelle, die nicht durch Reibung in Lagern und Gelenken unnütz Energie verzehrt, die somit für den Vortrieb des Wagens verloren geht, sondern auch durch ihr Gewicht die ungefederten Massen vergrößert und dadurch die Fahreigenschaften weiter verschlechtert. Alles in allem darf man getrost behaupten, daß der angeblich — so vollkommene moderne Kraftwagen, was die Durchbildung seines Antriebs betrifft, ein Unikum inbezug auf Kompliziertheit und Unzweckmäßigkeit darstellt.

Es muß zugegeben werden, daß sich die Automobilfabriken in früheren Jahren bezüglich des Antriebs in einer gewissen Zwangslage befunden haben. Zwar war man sich der Ueberlegenheit des Vorderradantriebs, wie zahlreiche damit angestellte Versuche bewiesen, wohl bewußt, vermochte ihn aber trotz aller Mühe mit den damaligen Mitteln der Technik konstruktiv nicht so durchzubilden, daß die zur Lenkung des Wagens erforderliche, freie Beweglichkeit der Vorderräder unbeeinträchtigt blieb. Also blieb nichts anderes übrig, als zu dem fahrtechnisch zwar ungünstigeren, konstruktiv jedoch weit einfacheren Hinterradantrieb zu greifen.

In der Folgezeit hat man das Antriebsproblem vereinzelt dadurch zu lösen versucht — daß man den Hinterradantrieb zwar beibehielt, aber den Motor von seinem „traditionellen" Platz im Vorderteil des Wagens wegnahm und ihn statt dessen hinten im Heck einbaute. Man sparte auf diese Weise die lange, schwere und teuere Kardanwelle, und erreichte gleichzeitig eine erheblich bessere Abfederung der Wageninsassen, da die Fondsitze nicht mehr, wie bisher, über sondern zwischen den Achsen lagen. Das bekannteste Beispiel für einen Wagen dieser Art dürfte das Rumplersche „Tropfen-Auto" sein, das bei seinem Erscheinen vor einigen Jahren beträchtliches Aufsehen erregte, inzwischen jedoch wieder von der Bildfläche verschwunden ist. Behauptet hat sich die Bauart dagegen bei ausgesprochenen Kleinwagen, wie z. B. beim deutschen „Hanomag" und beim englischen „Waverley".

Alles in allem scheint es, als ob die durch die Zurückverlegung des Motors erreichten Vorteile durch die auf der anderen Seite damit verbundenen Nachteile mehr als aufgewogen werden. So ist es z. B. garnicht einfach, einem hinten liegenden Motor die nötige Menge Kühlluft zuzuführen, wodurch bei heißer Witterung leicht Ueberhitzungsgefahr entsteht. Ein weiterer Nachteil dieser Bauart besteht darin, daß die Insassen bei einem ev. Zusammenstoß sofort die volle Wucht des Anpralls zu spüren bekommen, während sie bei einem Normalwagen durch den vornliegenden Motor und Kühler wirksam geschützt sind.

Man ist deshalb in neuerer Zeit von der Zurückverlegung des Motors wieder abgekommen und hat statt dessen dem Vorderradantrieb erneute Aufmerksamkeit zugewandt, zumal auch die Technik inzwischen soweit vorgeschritten ist, daß die eingangs erwähnten Konstruktionsschwierigkeiten heute nicht mehr als unüberwindlich angesehen werden können. Den Anfang machten, wie so oft, die Amerikaner, und zwar wandten sie dem Vorderradantrieb bezeichnenderweise vornehmlich für Rennwagen an, bei denen die Erzielung bestmöglicher Fahreigenschaften besonders wichtig ist. Es zeigte sich in der Tat, daß diese Wagen den Konkurrenzfabrikaten mit Hinterradantrieb hinsichtlich der Fahreigenschaften bei weitem überlegen waren und ihnen auch inbezug auf Betriebssicherheit usw. keineswegs nachstanden.

Damit war der Bann gebrochen. Angeregt durch die amerikanischen Erfolge, erschienen auch in den europäischen Ländern rasch hintereinander eine Anzahl Vorderradantriebswagen auf dem Markt. Teilweise handelte es sich abermals um Rennwagen, doch waren auch einige ausgesprochene Gebrauchsfahrzeuge mittlerer Stärke und Preislage darunter. Manche von ihnen sind inzwischen wieder von der Bildfläche verschwunden, andere dagegen haben sich behauptet und werden heute bereits serienmäßig geliefert, wie z. B. in Frankreich, das in punkto Vorderradantrieb überhaupt z. Zt. an der Spitze aller Länder marschieren dürfte. Erst vor kurzem haben die französischen Vorderradantriebswagen einen überzeugenden Beweis ihrer Leistungsfähigkeit und Betriebssicherheit gegeben, als in einem 24-Stunden-Rennen in der Nähe von Le Mans zwei „Tracta"-Wagen mit Vorderradantrieb als einzige von sämtlichen gestarteten französischen Wagen das Ziel passierten, nachdem sie in der angegebenen Zeit mehr als 2000 Kilometer zurückgelegt hatten.

Immerhin: Von einem allgemeinen Sieg des Vorderradantriebs kann augenblicklich noch keine Rede sein. Die Gründe dafür sind teils wirtschaftlicher, teils psychologischer Art. Einerseits ist die mit der übermächtigen amerikanischen Konkurrenz schwer um ihre Existenz ringende europäische Automobil-Industrie größtenteils einfach nicht in der Lage, sich auf kostspielige und im Erfolg durchaus nicht sichere Experimente mit Vorderradantriebswagen einzulassen, und zum anderen fürchtet man den Widerstand des Käuferpublikums, das sich an den Hinterradantrieb im Lauf einer jahrzehntelangen Entwicklung nun einmal gewöhnt hat und jeder radikalen Neuerung erfahrungsgemäß mit einem tiefen Mißtrauen gegenübersteht.

Es fragt sich jedoch, ob diese Hemmnisse stark genug sein werden, um das Vordringen des Vorderradantriebs auf die Dauer aufhalten zu können. Das Gute bricht sich schließlich immer Bahn, und darüber, daß der Vorderradantrieb dem Hinterradantrieb in jeder Hinsicht weitaus überlegen ist, kann, wie gesagt, kein Zweifel bestehen. Speziell für den Kleinwagenbau würde der Uebergang zum Vorderradantrieb aller Wahrscheinlichkeit nach von außerordentlicher Bedeutung sein, denn bekanntlich ist gerade beim Kleinwagen die Erzielung einwandfreier Fahreigenschaften ein sehr schwieriges und noch lange nicht restlos befriedigend gelöstes Problem. Vielleicht führt der Vorderradantrieb hier endlich zum gewünschten Erfolg.

Ein weiteres aussichtsreiches Anwendungsgebiet eröffnet sich dem Vorderradantrieb im Omnibusbau. Abgesehen von der natürlich auch hier hochwillkommenen Verbesserung der Fahreigenschaften, gibt der Vorderradantrieb dem Omnibus-Konstrukteur die Möglichkeit, infolge des Fortfalls der Kardanwelle den Fußboden der Karosserie bis dicht über die Straßenoberfläche herunter zu ziehen. Dadurch wird nicht nur das Ein- und Aussteigen der Fahrgäste ungemein beschleunigt und erleichtert, sondern auch der Schwerpunkt des ganzen Fahrzeuges so tief gelegt, daß eine Kippgefahr selbst bei hochgebauten, zwei- bis dreistöckigen Großstadt-Omnibussen als ausgeschlossen gelten kann. Vonseiten der Allgemeinen Berliner Omnibus-Gesellschaft (Aboag) ist im vergangenen Jahr versuchsweise ein Omnibus mit Vorderradantrieb in Verkehr genommen worden, der sich im Verlauf einer mehrmonatigen Betriebszeit so gut bewährt hat, daß man ernsthaft mit dem Gedanken umgeht, eine größere Zahl Wagen dieses Typs nachzubestellen.

Zusammenfassend läßt sich konstatieren, daß der Vorderradantrieb überall in der Welt langsam aber sicher Boden gewinnt. Es dürfte z. Zt. kaum eine große Automobil-Fabrik geben, die sich nicht in der Stille eifrig mit der Konstruktion und Erprobung von Vorderradantriebswagen beschäftigte. Vielleicht ist also die Zeit nicht mehr fern, wo der Vorderradantrieb zu einer ebensolchen Selbstverständlichkeit im Automobilbau geworden ist, wie es heute beispielsweise Ballonreifen und elektrischer Anlasser sind.

Wck.

Das europäische Tankstellennetz

Eine Aufstellung, die von einer bekannten Korrespondenz verbreitet wird, gibt Kenntnis von der Anzahl der Zapfstellen, die die hauptsächlichsten europäischen Länder zur Zeit besitzen. Die Anzahl der Zapfstellen ist allerdings nur zur Zahl der Kraftwagen ins Verhältnis gesetzt, also ohne Beziehung zum Straßennetz. Es ergibt sich daraus, daß Dänemark das dichteste Zapfstellennetz hat, während Deutschland an vierter Stelle rangiert.

Land	Zapfstellen	Kraftfahrzeuge	1 Zapfstelle auf . . Kraftfahrzeuge
Dänemark	5 570	100 000	18,4
Frankreich	50 000	1 107 000	22,1
Schweiz	3 720	88 000	23,6
Deutschland	40 000	909 512	22,8
Holland	4 542	102 985	22,7
England	70 000	1 906 218	27,2

Kraftverkehr mit Polizeizopf

Sinnlose Klasseneinteilung — Führerschein-Reform — Zweitschriften — Strafmitteilungen

Ein neuer Erlaß des Herrn preußischen Ministers des Innern, der sich mit dem Erlaß von Polizeiverordnungen befaßt und Vereinfachungen und Beschränkungen instrebt, spricht davon, daß ein nicht geringer Teil bestehender Polizeiverordnungen Vorschriften enthält, die auf eine ausgesprochen „polizeistaatliche Grundeinstellung" zurückzuführen sind und eine „Bevormundung der Bevölkerung" darstellen. Ein offenes Wort von berufener Seite! Wenn auch anerkannt werden muß, daß die Gefahr, die ein wenig gewissenhafter Kraftfahrer für die Allgemeinheit bedeutet besonders strenge Bestimmungen für den Verkehr erfordert, so bedürfen doch manche Vorschriften dringend der Vereinfachung.

Welchen Sinn hat bei dem heutigen Stand der Technik noch die vielerörterte Frage der Klasseneinteilung der Kraftfahrzeuge? Die Technik hat die wesentlichen Unterschiedsmerkmale völlig verwischt und schnellste Rennwagen gehören zur Klasse 3a, mithin darf sie auch der Einäugige fahren. Erscheint es nicht unsinnig, daß ein Angestellter, der jahrelang den Goliath-Dreiradwagen seiner Firma gefahren hat, jetzt, da die Firma einen kleinen Aufbau hat anbringen lassen, wodurch das Gewicht über 350 kg geht, um denselben Wagen weiter fahren zu dürfen, einer neuen Ausbildung, Prüfung und Erweiterung des Führerscheins bedarf? Man sieht, auch hier sind die Klassenunterscheidungsmerkmale flüssig geworden. Die Betroffenen, meist kleine Angestellte mit geringem Lohn, müssen sich die hierfür erforderlichen Kosten vom Mund absparen. Die meisten Länder besitzen die Dreiteilung 1. Kraftrad (mit oder ohne Beiwagen), 2. Kraftwagen (Personen- oder Lieferwagen), 3. Großkraftfahrzeuge (Omnibus und schwere Lastzüge). Kraftdreiräder wären wohl zweckmäßig ohne Gewichtsbeschränkung der ersteren Gruppe zuzurechnen, da auch Krafträder keiner Gewichtsbeschränkung unterliegen und nicht anzunehmen ist, daß die Industrie wesentlich schwerere Dreiräder in den Verkehr bringen wird, weil in diesem Fall ein kleiner Kraftwagen wirtschaftlicher ist.

Nun zum Führerschein. Es sei nicht von einer Systemänderung die Rede, diese wird in absehbarer Zeit doch noch nicht zu erreichen sein. Bei der Erteilung sollten jedenfalls nur Verkehrsrücksichten maßgebend sein. Ob ein Chauffeur oder der, der diesen Beruf ergreifen will, wegen Urkundenfälschung oder Betrugs bestraft ist, hat doch nichts mit der Fähigkeit des sicheren Wagenlenkers zu tun.

Eine unnütze Erschwerung bei der Erlangung von Zweitschriften usw. stellt jedenfalls die Vorschrift der Prüfungsanweisung dar, wonach vor Erweiterung einer Fahrerlaubnis oder Ausstellung einer zweiten Ausfertigung eines Führerscheins die Behörde durch Anfrage bei der Sammelstelle in Berlin festzustellen hat, was etwa Nachteiliges über den Antragsteller dort bekannt ist. Ein Beispiel: Dein Führerschein ist schlecht geworden, du brauchst einen neuen, legst deinen alten vor. Niemand zweifelt an dessen Gültigkeit. Nun du aber einen neuen willst, müssen erst einige Bogen verschrieben, andere Behörden befragt werden usw. und schließlich bezahlst du für das einfache Duplikat sieben Mark. Ist das alles notwendig?

In diesem Zusammenhang noch einiges über Strafmitteilungen. Es sind nicht nur sämtliche registerpflichtigen Strafen eines Führerscheininhabers gegen die Verkehrsvorschriften der Stelle, die den Führerschein erteilt hat, mitzuteilen, wenn die Strafen zur Entziehung der Fahrerlaubnis Anlaß zu geben geeignet erscheinen. Nach Auslegung der maßgebenden Stellen fallen hierunter sämtliche kleinere Uebertretungsstrafen, welchen im Wiederholungsfalle die vorgenannte Bedeutung zukommt. Die Auswirkung dieser Bestimmung, die außer Preußen auch in den anderen Ländern zur Anwendung kommt, auf den behördlichen Schriftverkehr ist ungeheuer. Man überlege, welch kolossalen Aufwand an Zeit, Geld und Arbeitskraft dieses doppelte Herausschreiben und Versenden der kleinen, meist bedeutungslosen Strafmitteilungen und deren Registrierung bei den Führerscheinbehörden bedeutet! Für Chauffeure gibt es außer der bereits vorhandenen Stelle, wo sämtliche Strafen notiert werden, noch eine zweite bei der Führerscheinbehörde.

Verantwortlich: Kurt Ehmer

Geheimnisvolle Beziehungen

Von Dr. Max Kemmerich

Trotz der großen Fortschritte der Naturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten gewinnt es doch den Anschein, als behalte Haller mit seinem bekannten Worte: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaff'ner Geist" Goethe gegenüber recht. Denn es gibt zwischen scheinbar ganz entlegenen Dingen Beziehungen, die wenigstens bisher dem Scharfsinn der Gelehrten trotzen. Im Nachstehenden wollen wir einige dieser rätselhaften Zusammenhänge herausgreifen.

Die deutschostafrikanische Schutztruppe hat nach Kiesewetter (Die Geheimwissenschaften) die Beobachtung gemacht, daß der Wallababaum, ein sehr harzreiches Gewächs, einige Tage vor Neumond gefällt, ein sehr dauerhaftes Brennholz liefert. Zu diesem Zeitpunkte gespalten, teilt sich das Holz in ganz unebene, gezackte Stücke. Fällt man ihn aber zur Zeit des Vollmondes, so läßt er sich in schöne, glatte Bretter schneiden, auch zu Faßdauben spalten; werden die Stämme aber in diesem Zeitpunkte zu Bauholz verwendet, dann besitzen sie gar keine Dauerhaftigkeit.

Die Erfahrung unserer Gärtner lehrt, daß gewisse Pflanzen, bei zunehmendem Monde gesät, ins Kraut schießen, bei abnehmendem Monde aber kräftige Wurzeln treiben, Bambus, während des Neumondes geschnitten, soll zehn bis zwölf Jahre haltbar sein, bei Vollmond gefällt, höchstens drei Jahre.

Führen wir die Ursache dieser Erscheinungen auf den Mond zurück, so wird das vielleicht der Wahrheit nahe kommen. Er ist auch jedenfalls das treibende Moment bei der Fliesschen Periodenlehre, wie man längst weiß, daß er Ebbe und Flut, Springfluten, möglicherweise auch Fieberperioden und die Entwicklung des Embryos beeinflußt oder verursacht.

Nun besteht allerdings ein wesentlicher Unterschied zwischen der Einwirkung auf das Meerwasser, der jedenfalls die Gravitation zugrunde liegt, und der Beeinflussung der molekularen Kohäsion beim Wallababaume, der schnellen Zersetzung des Fleisches im Vollmondlicht, wie dem angeblichen Stumpfwerden eines Rasiermessers, das ihm ausgesetzt wird. Aber wir wollen hier nicht näher darauf eingehen, da wir noch viel größere Rätsel, bei denen wir mit einem kosmischen Erklärungsversuche nicht auskommen, zu lösen haben.

Der Zug unserer Vögel gen Süden, über ungeheure Land- und Meerstrecken — verbringt doch z. B. unser Storch den Winter in Südafrika — hat den Naturforschern schon viel Kopfzerbrechen verursacht. Man stellte allerlei z. B. recht geistreiche Hypothesen auf, die aber näherer Prüfung nicht stand hielten. Manche Schwierigkeit wäre sicher zu überwinden, wenn die Tiere bei Tag zögen; aber das tun sie in der Regel nicht. Sie haben also keinesfalls die uns bekannten Orientierungmittel. Noch weit komplizierter wird der Fall dadurch, daß nicht etwa die Alten voranfliegen, sondern die Jungen. Die Alten folgen meist erst in einem Abstand von mehreren Tagen. Die Jugend ist also völlig sich selbst überlassen. Und das auf Strecken über das Meer, zu deren Zurücklegung unsere Schnelldampfer Tage brauchen. Und die Schwalbe findet ihr Nest wieder, wiewohl sie doch den Weg in umgekehrter Richtung nur ein einziges Mal, zurückgelegt hat. Wir stehen hier vor einem sehr großen Rätsel, das auf dem Boden der materialistischen Naturbetrachtung nicht lösbar ist.

Wir sehen hier ganz vom Verständigungsmittel ab. Wie kommt es denn, daß die Schwalben, wenn sie im Herbst ihre Flugübungen machen, Schwenkungen von einer Schärfe und Geschlossenheit wie die bestexerzierte Kavallerie-Eskadron ausführen? Wer gibt den voranfliegenden Vögeln das Zeichen zur Ablösung, das ihnen erlaubt, sich zur Erholung vom ermüdeten Luftwiderstand an der Spitze hinten auszuruhen? Wer führt das Kommando über die Heringsschwärme?

Ochsenius hat seinerzeit darauf hingewiesen, daß unser Alleebaum, die aus dem Orient stammende Pappel, überall bei uns kränkelt und von der Spitze her abzusterben beginnt. Und zwar tut sie das gleichmäßig in ganz Deutschland, unabhängig von dem sehr verschiedenen Boden, auf dem sie steht, von Insektenfraß und anderen Faktoren. Der Gelehrte führt dies auf die Tatsache zurück, daß alle unsere Pappeln männlichen Geschlechtes sind und aus Stecklingen gezogen. Sie stammen alle direkt oder indirekt von ein und demselben Exemplar ab, das vor etwa einem Jahrhundert aus dem Orient importiert und in den Park von Wörlitz verpflanzt wurde. Ochsenius meint, daß gleichzeitig mit der Stammpflanze auch alle Schößlinge, die ja nicht ihre Kinder, sondern nur Teile von ihr sind, greisenhaft würden.

Als zweites Beispiel für diese überindividuelle Persönlichkeit führt er die La France-Rose an. Sie stirbt überall trotz sorgfältiger Pflege ab und wird daher sehr bald der Vergangenheit angehören. Auch sie stammt nicht aus Samen, sondern von Pfropfreisern ab, mit denen man Wildlinge veredelt. So bilden alle La France-Rosen der Erde einen einzigen ideellen riesigen Rosenbusch, wie alle Pappeln einen einzigen Baum — für die Blutbuche gilt dasselbe — alle altern und sterben mit dem Ahn. Welche Ausdehnung des Individuums! Wer denkt nicht an Platons Ideenlehre, an die „Realisten" unter den Scholastikern, die behaupteten, daß die Allgemeinbegriffe („Universalia") keineswegs nur Namen für viele oder alle Exemplare sind, sondern unabhängig von der Erscheinungsform selbständige Realität besitzen.

Hier sind wir mitten in den tiefsten Problemen der Philosophie. Weisen wir noch darauf hin, daß Hans Driesch aus zwei Seeigeleiern einen einzigen Seeigel, durch Teilung eines Seeigeleies aber zwei vollständige Seeigel, jedoch von halber Größe erzielte, so wird das scheinbar so einfache Problem des Individuums — das für die meisten gar kein Problem ist — zu einer ganz ungeheuer schwierigen Aufgabe.

Der Hinweis möge hier genügen mit dem Zusatz, daß man zwischen Personen, Individuum, Singulär und dem Selbst unterscheiden kann, was die Geheimwissenschaften schon sehr lange tun, wodurch sich zwar manches, aber, wie mir scheint, nicht alles auf- und erklären läßt.

Friedrich Frh. von Stromer, Reichenbach, hat festgestellt, daß die Geschichte nach ganz bestimmten Zahlengesetzen verläuft. So folgt etwa die Englands der Roms in einer Unzahl von historischen Ereignissen ganz genau nach 1800 Jahren, oder die englische Geschichte geht der deutschen um 280 voraus. Warum? Stromer verzichtet auf eine Beantwortung dieser Frage und sagt nicht „weil", sondern „wenn" die Ereignisse A. und B. einen gemeinsamen Bestandteil haben, wiederholt sich dieser im folgenden Völkerkreise nach etwa 150 Jahren.

Ist diese zeitliche Abfolge der Geschichte in den Mutterländern schon geheimnisvoll genug, so wird sie es noch weit mehr durch folgende Tatsache: Ein vom Mutterlande getrenntes Volk, etwa die Spanier in Südamerika, die Angelsachsen in Nordamerika, steht unter ganz genau denselben Gesetzen, wie das Stammvolk in der Heimat. Es ist ein schlagendes Analogon zum Rosenstrauch oder zur Alleepappel. Auch hier sind geheimnisvolle, mystische Zusammenhänge zwischen dem Volksstamm und seinen Ablegern, die nur angedeutet werden können.

In meinem „Weltbild des Mystikers" (Stein Verlag, Wien) gehe ich auf diese geheimnisvollen Beziehungen näher ein und versuche einige zu deuten.

Das Schicksal eines anonymen Dichters

Mit achtzig Jahren plötzlich berühmt

In der dänischen „Statstidende" fanden aufmerksame Leser in den letzten Tagen folgende Bekanntmachung, die durch ihre originelle Art geeignet war, Aufmerksamkeit zu erregen: „In Uebereinstimmung mit dem Gesetz über Schriftsteller- und Künstlerrechte, § 22, Absatz 2, gibt Unterzeichneter hierdurch bekannt, daß er der Verfasser folgender anonym erschienener Komödien ist: „Auf dem Kastellwall", „Der Kammerjunker", „Nach dem Karneval", „Verwickelungen", „Im Pensionat", „Gewitterluft" und „Ein Alleinmädchen wird gesucht". Kopenhagen, Matthäusgade 16, den 22. August 1929. Johan Martin Kok, cand. polit."

Nach einer Auskunft, die der Geschäftsführer der dänischen dramatischen Vereinigung an eine Kopenhagener Tageszeitung erteilte, ist es durchaus ungewöhnlich, daß ein anonymer Dichter in dieser Form auf den öffentlichen Plan tritt; aber das dänische Gesetz schreibt diese Form vor. Seit Jahren schon suchte man nach dem Verfasser der oben angegebenen Theaterstücke, aber man konnte ihn nicht ausfindig machen. Mit einem Schlage ist nun, wie das „N. W. J." schreibt, der jetzt 79 Jahre alte Dichter zu einem überall bekannten Mann geworden, um den sich das Interesse der literarischen Welt und der Bühnenkreise dreht. Gewöhnlich ist es ja so, daß ein Schriftsteller in seinem notariell beglaubigten Testament diejenigen Theaterstücke oder Romane usw. aufzählt, die er anonym herausgegeben hat. Auf diese Weise erhalten seine Erben Einnahmen aus den betreffenden Werken bis 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers. Die genannten Stücke, insbesondere der komische Einakter „Auf dem Kastellwall", sind schon hundertemal in Dänemark gespielt worden, und weitere hundertemal von Liebhaberbühnen. Nach einer Verfügung des Justizministers aus dem Jahre 1915 müssen auch private Theatervereine Lizenz bezahlen an den jeweils in Frage kommenden Verfasser und auf diese Art hat die dänische dramatische Vereinigung in den ersten 10 Jahren allein von Dilettantenveranstaltungen rund 150 000 Kronen eingenommen. Per Werk wird eine Lizenz von 10 bis 30 Kronen in der Regel bezahlt.

Der alte Dichter lebt in äußerst bedrängter wirtschaftlicher Lage in einer kleinen, bescheidenen Wohnung.

Er ist recht gebrechlich, macht aber in seinem ganzen Auftreten den Eindruck eines gebildeten Mannes, der viel von der Welt gesehen hat. Das Haar ist grau, und wenn der alte Dichter, der nun urplötzlich zur Berühmtheit gekommen ist, von seinem schweren Schicksal erzählt, senkt er traurig das Haupt. Es war schon in Jugendjahren stets seine Manie, nur anonym zu schreiben, und nur so ist es zu erklären, daß zum Beispiel die Komödie „Auf dem Kastellwall" seit 1887 in ganz Dänemark ununterbrochen auf den Spielplänen ist, ohne daß der Dichter bisher auch nur einen Pfennig Tantieme erhielt. Eine Zeitlang — vier Jahre — wohnte Kok in München, wo er mit einer Reihe vor dem Kriege sehr bekannter deutscher Künstler, Schriftsteller, Maler und Musiker bekannt wurde, und der alte Mann spricht heute noch ein gutes, klares Deutsch. Ueber das Münchener Künstlerleben veröffentlichte er in einem bekannten Kopenhagener Verlag einen Roman mit dem Titel „Pietro Anatoli", der unter dem Pseudonym Paul Bunck herauskam. Ein sehr bekannt gewordener Roman, „Der Zinksarg", erschien unter dem Pseudonym August Birk und ebenfalls die „Seltsamen Geschichten". Eine Reihe Skizzen kam unter dem Pseudonym Ole Kragh auf den Büchermarkt, und das Wunderbare an der ganzen Geschichte ist, daß alle seine Werke von den Verlegern völlig ausverkauft und mehrfach nachgedruckt wurden. Einmal machte Kok sich den Spaß, als Pseudonym seinen eigenen Namen zu wählen; auf diese Weise erschienen eine Reihe Novellen, mit Uebersetzungen ins Deutsche, Englische und Französische.

Bitter wird der Tonfall des besagten Dichters, wenn er von seiner Lieblingsnovelle plaudert, der „Wahrsagerin von Malaga",

die als Grundstoff den Prinzen Karl behandelt, der später König von Norwegen wurde. Ein fremder Schriftsteller stahl sie und veröffentlichte sie unter seinem eigenen Namen im „Le Matin", von wo sie unter fremdem Federschmuck die Reise durch die ganze europäische Presse machte. Eine Reihe Jahre später befand sich der Dichter in Not, weil er um eine Erbschaft von 10 000 Kronen betrogen werden sollte und nun prozessieren mußte. In dieser Not verkaufte er die Rechte aller seiner Werke um 500 Kronen bar an einen Kopenhagener Verleger, der inzwischen Tausende und Abertausende von Kronen aus den Aufführungen und Nachdrucken geschmiedet hat. Seitdem verdient der 80jährige Dichter keinen Pfennig an seinen Stücken. Nun plötzlich ist er über Nacht in Dänemark berühmt geworden. Alle Welt ist erstaunt, daß alle die genannten, sehr gut bekannten Pseudonyme auf den betagten alten Herrn in der Matthäusgade zurückzuführen sind, und nun erhebt sich in der Presse die Frage, ob er wohl nun so weiter hungern wird wie bisher oder ob ihm der Verlag aus menschlichen Gründen Tantiemen gewährt. Vielleicht greift auch der Reichstag ein und verschafft dem Dichter eine Rente aus dem Schriftstellerfonds

---

© **Theater und Musik in Karlsruhe.** Zum erstenmal: „Troianer" von Kurt Corinth. Ein Schülerstück mit Sekundanern, Schulbänken, Pennälerromantik. Mit sehr guten und sehr bösen Lehrern, Direktoren und Oberschulräten. Darüber freut sich das kleine und große Publikum in jedem Fall, und es vergißt, daß der Untertitel „ein Gegenwartsstück" nur ein ganz schnöder Köder ist. Denn was da alles passiert und wie es passiert, das gibt's in Deutschland längst nicht mehr, und wenn, dann gewiß nur im Einzelfall auf verlorenem Posten; Typen darf man also daraus nicht fabrizieren. Traurig, wenn es heute keine besseren Stücke gäbe, die das Schulproblem behandeln. Sind wir wirklich auf dieses unmögliche „Gegenwartsstück" mit dem judenhassenden Reserveoffizier angewiesen? — Diesen verlorenen Abend wog das zweite Sinfoniekonzert reich auf. Nur war es zu stark geladen. Egmont-Ouvertüre, ein Brandenburgisches Konzert, Concertino von Schelb, Regers Mozartvariationen. Des Guten zu viel. Aber da Beethoven und Bach nicht allzu fesselnd gespielt wurden, konnte man sich auf die zweite Hälfte konzentrieren. Schelbs Concertino für Flügel und Orchester hörte man in Uraufführung. Drei Sätze von gemäßigter Atonalität, die nicht bloß mit dem Verstand sich erfassen läßt. Der zweite Satz wirkt stark gefühlsmäßig, ist reich an wirklich guten, musikalischen Gedanken. Fruchtbare Einfälle machen auch den letzten Satz wertvoll; dramatische Bewegung und zwingende Rhythmik laufen durchs ganze Werk, in dem nur der erste Teil nicht so sehr zum Mitgehen nötigt. Geistvolle, farbige Instrumentierung durchweg, dankbarer Klavierpart. Schelb spielte ihn selbst und machte durch plastische Interpretation den Sinn seines schönen Werkes eingängig. Es fand starken Beifall, Komponist und Pianist Schelb wurde sehr gefeiert. . . Die Krönung des Abends brachte Reger mit den Variationen zum Thema der A-dur-Sonate von Mozart. Das Werk wird oft abgelehnt als Pietätlosigkeit gegen Mozart. Einerlei — die musikalische Wirkung dieser wunderbar zusammengesetzten Wogen ist heute wie vor vielen Jahren berauschend. Joseph Krips dirigierte diese Offenbarung wieder anders als Reger, Steinbach, Busch und Kleiber, aber die Ueberwältigung durch den Inhalt blieb. Wie oft, verfrühte Krips die Intensität der Steigerung. Die physischen Möglichkeiten des Orchesters waren schon vor dem musikalischen Höhepunkt des Schlußsatzes erreicht und erschöpft. Aber die Gesamtwirkung der Wiedergabe war leuchtend und zeigte die Fähigkeiten unseres Orchesters im allerhellsten Licht.

Dr. K. Prz.

Tageskalender

Mittwoch, den 23. Oktober

Nationaltheater: „Finden Sie, daß Constanze sich richtig verhält?" 20 Uhr.

Vorträge: Volkshochschule: „Die Richtungen der Sozialreform und Gestaltung der Sozialpolitik", Redner Prof. Dr. Heyde, Rathaussaal 20.15 Uhr.

Lichtspiele: Alhambra: „Frühlingsrauschen". — Schauburg: „Die fidele Herrenpartie" — Capitol: „Fräulein Rabarich". — Scala: „Galgenhochzeit". — Gloria: „Nachtwelt". — Palast-Theater: „Es war einmal ein treuer Husar". — Ufa-Theater: „Mädchen am Kreuz". — Universum: „Die weiße Hölle vom Piz Palü".

Kunsthalle: (außer Montags) täglich 10—13 Uhr; 14—16 Uhr; Sonntags und Feiertags 11—16 Uhr. — **Schloßmuseum** mit den Sonderausstellungen: 150 Jahre Mannheimer Nationaltheater und Die politische Bewegung 1848/49. Geöffnet täglich von 10—13 und 15—17 Uhr. Sonntags von 11—17 Uhr durchgehend. — **Schloßbücherei:** 9—1 Uhr; 15—17 Uhr. — **Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus:** Sonntag vorm. von 11—13 Uhr und nachm. von 15—17 Uhr; Dienstag 15—17 Uhr; Mittwoch 15—17 Uhr; Freitag 17—19 Uhr. — **Planetarium:** Besichtigung 15 Uhr.

Chefredakteur: Curt Fischer
Verantwortlich für Politik: H. A. Meißner — Feuilleton: Dr. S. Kayser — Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder — Sport und Vermischtes: Willy Müller — Handelsteil: Kurt Ehmer — Gericht und alles übrige Franz Kircher — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, sämtlich in Mannheim — Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, R 1, 4—6

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS

Als Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibtisch fordern Sie „KURMARK-PRIVATPACKUNG" (ohne Preisaufschlag).

Handels- und Wirtschafts-Zeitung der NMZ

Mittwoch, 23. Oktober 1929 — Mittag-Ausgabe — Nr. 492

Die Weltbank

Von Professor Gustav Cassel

Nachdruck auch auszugsweise verboten.

Nachdem der Young-Plan nun im Prinzip angenommen ist und die technischen Vorbereitungen für seine Durchführung begonnen worden sind, ist es verständlich, daß sich die internationale Diskussion am meisten mit der wichtigsten Neuerung, nämlich mit der Weltbank beschäftigt. Der Plan, eine solche finanzielle Neuheit, die der Young-Plan vorsieht, solche Bank zu gründen, geht ja in erster Linie von dem Gesichtspunkt der deutschen Reparationszahlungen aus. Aber die Urheber des Planes haben von Anfang an der Bank ein Tätigkeitsfeld zugedacht, das einen wesentlichen Einfluß auf die valutapolitischen Weltfragen einschließt. Diese Seite des Young-Planes, die insbesondere in der letzten Zeit die Finanzpresse behandelt hat, verdient eine eingehende Besprechung.

Der Gedanke, ein Zentralorgan sei zur Erleichterung der internationalen Zahlungen erforderlich, ist alt und hat insbesondere seit Kriegsende eine wesentliche Rolle in den internationalen Valutadiskussionen gespielt. Im Young-Plan wird hervorgehoben, die Regulierung der Reparationszahlungen erfordere eine Vervollständigung des jetzt bestehenden Apparates für die internationalen Zahlungen. Für die populäre Auffassung liegt die Vorstellung auch ziemlich auf der Hand, daß ein Zentralinstitut für die Durchführung aller Arten von Zahlungen zwischen den verschiedenen Ländern von besonderer Bedeutung sein könne. Nun verhält es sich indessen so, daß der Apparat für den zwischenstaatlichen Zahlungsaustausch bereits vollkommener ist als jeder andere Teil der gesamten Weltwirtschaft. Millionen können von dem einen Finanzplatz nach dem anderen durch ein Telephonat von einigen Sekunden oder durch andere technische Mittel in kürzester Zeit überwiesen werden. Die Weltverbesserer könnten sich mit größerem Nutzen ein anderes Gebiet für ihre Bemühungen auswählen. Auf jeden Fall ist es sehr zweifelhaft, inwieweit die Vermittlung durch ein Zentralinstitut wirklich einen Fortschritt für direkte Transaktionen zwischen den einzelnen Ländern bedeuten könne.

Der Young-Plan geht indessen davon aus, daß ein zentrales Bankinstitut für die Regelung der Reparationszahlungen notwendig ist. Die neue Bank soll nach dem Plan die etwaigen Schwierigkeiten, die der Transfer der deutschen Reparationszahlungen mit sich bringen kann, aus dem Wege räumen. Auch hinter diesen Punkt könnte man ein Fragezeichen machen. Wenn Deutschlands Reparationsschuld auf einen Betrag bemessen wird, den Deutschland zweifellos erfüllen kann, und die Gläubigerländer in handelspolitischer Beziehung gewillt sind, Deutschlands Zahlungen anzunehmen, so können zufällige Zahlungsschwierigkeiten keine nennenswerte Rolle mehr spielen. Deutschland hat dann einen guten Kredit, und alle gelegentlichen Zahlungsschwierigkeiten können ohne weiteres mit Hilfe des Systems, über das die internationale Finanz bereits verfügt, beseitigt werden. Wenn die Reparationsansprüche dagegen Deutschlands wirkliche Zahlungsfähigkeit überschreiten, so handelt es sich nicht mehr um gelegentliche Stockungen, sondern um Schwierigkeiten, die sich zu unüberwindlichen Hindernissen auftürmen, ganz gleichgültig, was man auch dagegen tun mag. Gegen eine solche Entwicklung ist die geplante Weltbank völlig machtlos.

Die Vorstellung, die neue Weltbank könne zur Erleichterung der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Zentralbanken nützlich sein, hat in Wirklichkeit nur wenig Berechtigung. Die Zusammenarbeit zwischen den Zentralbanken ist bereits jetzt sehr eng, und daß sie nicht in den offiziellen Formen stattfindet, wie sich die Genua-Konferenz sie dachte, ist sicherlich nur ein Vorteil. Aber die technischen Hilfsmittel unserer Zeit setzen die Präsidenten der Zentralbanken in die Möglichkeit eines täglichen Verkehrs miteinander, und die Zentralisierung, die auf diesem Gebiet nötig ist, entwickelt sich ganz natürlich entsprechend den Bedürfnissen der einzelnen Finanzzentren. Was auf diesem Gebiet weiter erforderlich ist, ist vor allem eine systematische Arbeit, um das Mißtrauen zu beseitigen, das Publikum, Parlament und Regierung noch so oft diesem Streben der Zentralbanken nach Zusammenarbeit entgegenbringen.

Die Allgemeinheit stellt sich gern vor, es sei wünschenswert, daß die vielen Zentralbanken, die es in der Welt gibt, selbst eine Zentralbank erhielten, an die sie sich bei gelegentlichem Kreditbedarf wenden könnten. Der Young-Plan sieht vor, daß eine solche Bank durch gelegentliche Kredite zu einer Stabilisierung der internationalen Wechselkurse beitragen könne. Die neue Bank soll mit Hilfe ihrer Kreditgewährung in großem Umfange die jetzt üblichen Goldsendungen überflüssig machen können. Wenn die verschiedenen Zentralbanken bei der Weltbank ein Guthaben hätten, so könnte man damit, wie der Young-Plan sagt, die Kosten für die Goldsendungen sparen.

Der Nutzen einer solchen Regelung kann nur beurteilt werden, wenn man sich zunächst die Bedeutung der internationalen Wechselkurse und die Voraussetzungen für ihre Stabilität klarmacht. Die Valuta eines Landes hat sowohl nach innen als auch nach außen nur dadurch einen bestimmten Wert, daß der Zahlungsmittelumlauf innerhalb des Landes in gewissen Grenzen gehalten wird, die eine gewisse Stabilität des allgemeinen Preisniveaus garantieren. Hält sich das Preisniveau in den führenden Goldländern und insbesondere in den Vereinigten Staaten konstant, so muß jedes andere Land, das seinen Goldmünzfuß aufrechterhalten will, seinen Zahlungsmittelumlauf so begrenzen, daß auch sein eigenes Preisniveau konstant bleibt. Von dieser Notwendigkeit kann und darf ein Land nicht durch verschiedene Möglichkeiten ausländischer Kredite befreit werden. Große Gefahren können entstehen, wenn die Zentralbanken in einzelnen Ländern die Vorstellung erhielten, daß das, was sie hinsichtlich der Stabilisierung des Preisniveaus in eigener Valuta versäumt haben, durch Kredite von einem Zentralinstitut ausgeglichen würde. Die Weltbank sollte dann so liebenswürdig sein, dafür zu sorgen, daß derartige Versäumnisse nicht die natürlichen Konsequenzen in dem internationalen Wert der Valuta des Landes nach sich ziehen. Die Verantwortung für die Valuta eines Landes muß stets bei der Zentralbank selbst liegen, die das Land mit Zahlungsmitteln versieht. Die Aussicht, daß eine Bank unbequeme diskontpolitische Mittel dadurch umgehen kann, daß sie zu ausländischen Krediten Zuflucht nimmt, ist äußerst bedenklich. Die Diskontpolitik muß stets die wirkliche Lage auf dem Kapitalmarkt des Landes widerspiegeln. Jeder Versuch, einen Diskontsatz aufrechtzuerhalten, der nicht dieser Lage entspricht, muß zwangsläufig zu einer ernstlichen Störung des Kapitalmarktes selbst führen.

Wenn dagegen die einzelnen Länder eine vernünftige Diskontpolitik treiben und ihre Valuten auf einer unveränderlichen inneren Kaufkraft halten, so ist damit die wichtigste Voraussetzung für die Stabilität der Wechselkurse erreicht. Mit Hilfe ausländischer Valutareserven und einer soliden Kreditgewährung, wie sie jetzt geübt wird, sowie im Notfalle mit Hilfe von Goldsendungen ist es, wie die Erfahrung gezeigt hat, immer möglich, die Schwankungen der Wechselkurse in sehr engen Grenzen, die man die „Goldpunkte" zu nennen pflegt, zu halten. Weiter zu gehen und eine vollständige Stabilität der Wechselkurse zu verlangen, ist von dem internationalen Zahlungsapparat zu viel verlangt. Man kann verlangen, daß eine Zentralbank eine fremde Goldvaluta kauft und verkauft, z. B. Dollars zu gewissen Preisen, zwischen denen ein bestimmter ganz enger Spielraum besteht. Aber man kann nicht verlangen, daß dieser Spielraum ganz verschwinden soll. Der Handel mit ausländischen Valuten ist mit erheblichen Kosten verbunden. Wenn ein Zentralbankgeschäft auf solcher Grundlage aufgebaut sein soll, müssen diese Kosten gedeckt werden. Das unvermeidliche System mit einem gewissen Spielraum zwischen Ankaufs- und Verkaufskurs, [illegible] dürfte daher beibehalten werden müssen. Wenigstens solange jedes Land Anspruch auf volle Souveränität über seinen Valutamarkt macht, ist das Streben, eine Zentralbank der Zentralbanken zu schaffen, die der ganzen Welt Zahlungsmittel von einer Valuta in die andere ohne Kosten umzutauschen hätte, utopisch. Der Young-Plan stellt schließlich in Aussicht, die neue Weltbank solle eine Zusammenarbeit der Zentralbanken erleichtern, die darauf abzielt, dem ganzen Kreditgebäude der Welt eine höhere Stabilität zu geben. Soll diese Auslassung eine bestimmte Absicht haben, so müßte damit natürlich eine Stabilisierung des Goldwertes selbst gemeint sein. Diese Aufgabe ist bereits im Jahre 1920 Gegenstand internationaler Zusammenarbeit gewesen, einer Zusammenarbeit, die bereits sehr wertvolle Früchte getragen hat. Es ist äußerst zu begrüßen, daß diese Arbeit in Zukunft fortgesetzt werden soll und daß die ganze Welt zur Mitwirkung heran aufgefordert wird. Natürlich ist es nicht unmöglich, daß eine neue Weltbank sehr vorteilhaft an dieser Zusammenarbeit mitwirken kann. Aber der Vorschlag, eine solche Bank mit eigenen Goldreserven zu gründen, die neue Ansprüche an den knappen Goldvorrat der Welt stellt, ist aus den vorher erörterten Gesichtspunkten durchaus nicht ungefährlich. Auf jeden Fall liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß das Programm der Wertstabilität des Goldes ohne Hilfe einer solchen Bank nicht durchgeführt werden kann.

Absicht dieser Zeilen ist keinesfalls, der Gründung einer Bank für Reparationszahlungen entgegenzuarbeiten, aber andererseits sollte dargelegt werden, daß die übertriebenen Hoffnungen, die man auf diese Bank zur Festigung der einzelnen Valuten setzt, unbegründet sind. Ferner sollte hervorgehoben werden, daß mit der Gründung dieser Weltbank die einzelnen Länder der eigenen Sorge um ihre Valuta nicht enthoben werden. Im Gegenteil wird jedes Land nach wie vor die volle Verantwortung für die Stabilität seiner Valuta selbst tragen müssen.

Der Rückgang der Börsenumsätze

Neuer Tiefstand der Steuereinnahmen

Die vom Statistischen Reichsamt veröffentlichte Nachweisung der Einnahmen an Kapitalverkehrssteuern zeigt, daß die Börsenumsatzsteuer im September dieses Jahres auf 1,8 Mill. RM zurückgegangen ist. Damit ist ein die trostlose Börsenverfassung kennzeichnender Tiefstand erreicht. Im Januar d. J. gingen rund 4,2 Mill. RM, im Mai noch 3,1, im Juli 2,7 und im August 2,2 Mill. RM aus den Börsenumsatzsteuern ein. Inzwischen dürfte sich die Lage noch ungünstiger gestaltet haben. Von April bis September 1929 betrug das Gesamtaufkommen aus der Börsenumsatzsteuer rund 10,4 Mill. RM, während in der gleichen Vorjahrszeit noch rund 26 Mill. RM vereinnahmt wurden. Der Ausweis des Statistischen Reichsamts zeigt auch bezüglich der übrigen Steuern das Darniederliegen des Kapitalmarktes. So gingen aus der Gesellschaftssteuer von Aktien- und Kommanditgesellschaften auf Aktien von April bis September d. J. nur 14,9 Mill. ein gegen 28,8 Mill. RM in der entsprechenden Vorjahrszeit. Das Gesamtaufkommen an Kapitalverkehrssteuer betrug von April bis September 1929 46,7 Mill., in der Zeit von April bis September 1928 dagegen 70 Mill.

Ein neuer Zementblock

Die Ueberkapazität der deutschen Zementindustrie hat es mit sich gebracht, daß die Mitglieder in den Verbänden ihre Leistungsfähigkeit nicht ausnutzen können. Dieser Zustand hat sich im letzten Jahr, das immer mehr Außenseiter auf den Plan rief, noch verschlechtert. Trotz aller unausgenutzten Leistungsfähigkeit halten sich die Dividenden der Zementindustrie immer noch auf sehr beachtlicher Höhe, und es ist kein Wunder, wenn trotz aller Versuche der Niederkonkurrierung und Aufkäufe immer wieder neue Außenseiter entstehen. Die Versuche von seiten der sich immer mehr ausdehnenden Großkonzerne, durch Angliederungen und Quotenaufkäufe die Macht u. den Einfluß zu verstärken, haben bisher jedenfalls noch nicht zu einer Besserung geführt. Einen weiteren Schritt auf dem Wege einer Bereinigung in der Zementindustrie könnte man in dem jetzt erfolgten

Zusammenschluß der schlesischen Portlandzementwerke und der süddeutschen Gruppe

erblicken. Darüber wird folgende Mitteilung ausgegeben:

In den Aufsichtsratssitzungen bezw. Gesellschafterversammlungen der nachgenannten Gesellschaften: Dyckerhoff u. Söhne, Portland-Cement-Fabrik G. m. b. H., Mainz-Amöneburg, E. Schwenk, Zement- und Steinwerke in Ulm a. d. D., Portland-Zementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart A.-G. in Heidelberg, Schlesische Portland-Zement-Industrie A.-G., Oppeln, ist einem Gegenseitigkeitsvertrag zwischen den obengenannten Gesellschaften zugestimmt worden. Dieser Gegenseitigkeitsvertrag ist unabhängig von dem Bestehen oder Nichtbestehen der derzeitigen Syndikate, er regelt eine Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten und sieht den Abschluß weiterer Verträge vor.

Ueber den Inhalt des Gegenseitigkeitsvertrages, bei dem es sich übrigens zunächst nur um einen Rahmenvertrag handelt, wird leider nichts hinzugefügt. Bei den augenblicklichen Verhältnissen kann es sich indes nur um eine Präventivmaßnahme handeln. Eine Kapitalverflechtung der genannten Werke findet wie die K. Z. berichtet, einstweilen nicht statt, doch ist anscheinend ein Austausch von Aufsichtsratsmitgliedern vorgesehen. Irgendeine aggressive Tendenz liegt dem Zusammenschluß, wie hervorgehoben wird, nicht zugrunde, besonders nicht gegen die Syndikate, die man sogar für notwendig hält. Aber man will nicht gezwungen sein, unter allen Umständen die Syndikate aufrechtzuerhalten. Der neue Block vertritt ungefähr die Hälfte der gesamten deutschen Zementproduktion.

* **Lösung der Interessengemeinschaft Gladbacher Feuerversicherung — Vaterländische und Rhenania.** Bekanntlich bestand zwischen der Vaterländischen und der Rhenania Vereinigte Versicherungs-Gesellschaften und der Gladbacher Feuerversicherungs-AG. M.-Gladbach ein Interessengemeinschaftsvertrag, der Bindungen auch in [illegible] Hinsicht vorsah. Nach freundschaftlicher Verständigung zwischen der Gladbacher und dem Nordstern bezw. der Vaterländischen und Rhenania wird dieser Vertrag anläßlich der Fusion Nordstern-Vaterländische aufgehoben, und die gegenseitigen Aktienpakete werden zurückgetauscht.

* **Beteiligung des britischen Chemie-Trusts bei Hirsch-Kupfer. — Uebernahme eines Aktienpaketes von 3 Mill. RM.** Wie die K. Z. meldet, hat die Imperial Chemical Industries Ltd. ein Paket im Nennwert von 3 Mill. RM Hirsch-Kupfer- und Messingwerke-Aktien, d. s. 30 v. H. des Aktienkapitals, übernommen. Der britische Chemietrust kontrolliert den weitaus größten Teil (etwa 90 v. H.) der englischen Kupfer- und Messingindustrie. Er hat sich bald nach seiner Gründung durch die Angliederung der Eliot's Metals Co. und einer Reihe weiterer Firmen dieser Industrie eine beherrschende Stellung in der britischen metallverarbeitenden Industrie geschaffen. Ueber diese Interessen bestehen schon seit langem Beziehungen zu der deutschen Firma. Diese werden jetzt durch die Uebernahme des Aktienpaketes vertieft.

* **Hartogs scheidet aus dem Vorstand der Aku aus. — Uebertritt in den Aufsichtsrat.** Zu den Meldungen über das Ausscheiden des Generaldirektors Hartogs aus dem Vorstand der Algemeene Kunstzijde Unie N. V. wird mitgeteilt, daß seit einiger Zeit Verhandlungen über ein freundschaftliches Ausscheiden des Herrn Hartogs aus dem Vorstand der Aku schweben und danach Herr Hartogs in den Aufsichtsrat der vereinigten Gesellschaften übertritt. Die hierüber geführten Verhandlungen haben zu einer prinzipiellen Uebereinstimmung geführt. Es sollen insbesondere die Erfahrungen und Kenntnisse des Herrn Hartogs auf technischem Gebiet fernerhin den Gesellschaften erhalten werden. Die Aufsichtsräte beider Gesellschaften werden hierüber demnächst Beschluß fassen. Die Nachricht von schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten ist also unrichtig.

* **Gebr. Schöndorff AG. in Düsseldorf. — Dividendenerhöhung bestätigt.** In der gestrigen Sitzung des AR. teilte die Verwaltung mit, daß bei nicht unerheblich erhöhten Abschreibungen ein Reingewinn von 400 000 (i. V. 290 000) RM erzielt worden ist, woraus eine Dividende von 10 (i. V. 8) v. H. auf das inzwischen auf 4 Mill. RM erhöhte AK. zur Verteilung kommt. Die Hauptversammlung findet in der zweiten Hälfte des Monats November statt.

* **Rheinische Elektrizitäts AG. in Mannheim.** Wir verweisen auf die Umtauschaufforderung der Gesellschaft, die Vorzugsaktien betreffend, im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

* **Telefunken bewirbt sich um den Bau von Funkstationen in Griechenland.** Die deutsche Telefunken-Gesellschaft, die englische Marconi-Gesellschaft und die Compagnie Française Radio Electrique bewerben sich wie dem DHD. aus Paris gemeldet wird, um die Errichtung von neun Funkstationen in Griechenland.

* **Werkzeugmaschinen-Fabrik Gildemeister u. Co. AG., Bielefeld. — Wieder 50 RM Dividende.** Der AR. beschloß, der GV. am 26. Nov. die Verteilung einer Dividende von wieder 50 RM je Aktie oder 7,25 v. H. vorzuschlagen.

* **Der General Motors-Absatz im September.** Die Automobilverkäufe des General Motors-Konzerns an die Händler beliefen sich im September auf 146 653 Wagen gegenüber 187 400 Wagen im September 1928. Der Absatz der Händler stellte sich im abgelaufenen Monat auf 143 171 Wagen gegenüber 148 867 Wagen im Vergleichsmonat des Vorjahres.

* **Norddeutscher Lloyd und Königlich-Holländischer Lloyd. — Verhandlungen wegen einer Interessengemeinschaft.** Wie zuverlässig verlautet, wird zurzeit zwischen dem Norddeutschen Lloyd und dem Königlich-Holländischen Lloyd verhandelt über den Abschluß einer Interessengemeinschaft für den Passagierverkehr und für den Frachtverkehr nach Südamerika, in welchem nach einem bestimmten Verhältnis die Abfahrten der Schiffe der beiden Gesellschaften nach Südamerika geregelt und die Einnahmen umgeschlagen werden sollen. Eine Aufgabe der Selbständigkeit des Königlich-Holländischen Lloyd kommt, wie schon früher mitgeteilt, nicht in Frage. Zu positiven Abschlüssen ist man in den Verhandlungen noch nicht gekommen.

Schadenszahlungen der privaten Feuerversicherungen

18,9 Millionen RM Zunahme seit 1928

Der Arbeitsgemeinschaft privater Feuerversicherungs-Gesellschaften in Deutschland gehören 54 Gesellschaften von im Ganzen etwa 70 an. Zu ihnen zählen die größten Konzerne wie Allianz einschließlich Auslandsgesellschaften, Viktoria, usw. Außerhalb der Gemeinschaft stehen u. a. der Gerling-Konzern, die Gosud und die [illegible]. Die der Arbeitsgemeinschaft angehörenden Gesellschaften haben in den Monaten Januar bis September dieses und des Vorjahres folgende Beträge für Feuerschäden ausgezahlt:

in Millionen Rm.	1929	1928
Januar	12,7	9,0
Februar	17,0	9,6
März	15,1	11,0
April	10,2	7,5
Mai	10,4	7,8
Juni	9,5	10,8
Juli	12,3	13,0
August	13,4	11,7
September	18,4	13,4
insgesamt	111,6	92,7

Sie haben demnach im laufenden Jahre 18,9 Millionen RM mehr Schäden reguliert als im Vorjahr. Auf die der Arbeitsgemeinschaft angehörenden 54 Gesellschaften entfallen etwa 80 v. H. der gesamten Schäden der Feuerversicherungs-Gesellschaften.

Die amerikanischen Freigabeguthaben der deutschen Schiffahrtsgesellschaften

Der amerikanische Schiedsrichter erklärt: Erledigung nicht vor 2 Monaten. — Die Ansprüche von Hapag und Norddeutscher Lloyd. — Was erhalten die Aktionäre?

In den letzten Tagen hat die Freigabe der endlichen Erledigung der amerikanischen Entschädigungszahlungen für die beschlagnahmten deutschen Schiffe wieder Erörterungen in der deutschen Presse hervorgerufen. Bindende Sicherheit aber ist naturgemäß über den Stand der Angelegenheit nur von der zuständigen amerikanischen Stelle, und das ist der Schiedsrichter Mr. Parker, zu erlangen. Auf Anfragen hat sich Mr. Parker jetzt bindend dahin geäußert, daß voraussichtlich noch mindestens 2 Monate vergehen werden, bis er zu einer Entscheidung über die Entschädigungssummen kommen kann. Gleichzeitig dementierte er die verbreiteten Gerüchte, daß der Verwalter des Alien Property Custodian (Howard Southerland) bald Zahlungen auf diese Ansprüche der deutschen Reedereien vornehmen würde. Mr. Southerland erklärt, daß keine Ansprüche bezahlt würden, ehe sie nicht vom Schiedsrichter Parker genehmigt sind. Die Verhandlungen zwischen der amerikanischen Regierung und Vertretern der deutschen Reedereien finden fortlaufend statt und der Schiedsrichter hat die Grundsätze für die Errechnung der Wertbeträge seit längerer Zeit schon aufgestellt. Mr. Parker sei bestrebt, seine Entscheidungen so schnell wie möglich zu fällen, doch würde infolge der technischen Einzelheiten hierfür eine beträchtliche Zeit benötigt.

In der Tat zeichnet sich Mr. Parker durch so außergewöhnliche Gewissenhaftigkeit bei seinem Abschätzungsverfahren aus, daß sich die Untersuchungen für jedes einzelne Schiff nicht nur auf den Bauwert und die Preisbewegung auf dem Tonnagemarkt während des Krieges erstrecken, sondern auch auf die Abschreibungsmodalitäten, wie sie bei den Reedereien üblich waren, auf den allgemeinen Verschleiß der Schiffe, ihre Rentabilität und weiter auf die Besitzverhältnisse bei den Reedereien, sodaß die Untersuchungen für einzelne Schiffe z. B. bis auf die Jahrhundertwende schon zurückverfolgt worden sind. Erst vor einigen Wochen sind den Beteiligten deutschen Reedereien wieder neue Fragebogen umfangreicher Art zugestellt worden, die alle noch für die schließliche Entscheidung von Mr. Parker herangezogen werden sollen, sodaß auch aus diesem technischen Vorgange schon darauf geschlossen werden kann, daß die Entscheidung noch einige Zeit auf sich warten lassen wird. Aus diesem Grunde ist es dann auch verfrüht, heute schon Summen zu nennen, die für Hapag und Lloyd herauskommen würden. Selbstverständlich haben die genannten Summen von 85 bis 87 Mill. Dollar für die Hamburg-Amerika-Linie und 25 Millionen Dollar für den Norddeutschen Lloyd Möglichkeiten für sich, wenn man berücksichtigt, daß die Gesamtschätzung für sämtliche angemeldeten deutschen Schiffe bis auf 86 Mill. Dollar gehen können, dem allerdings eine Schätzung des Alien Property Custodian von nur 65 Mill. Dollar gegenübersteht. Man wird aber wohl der Objektivität und der Gewissenhaftigkeit von Mr. Parker ohne weiteres zutrauen können, daß er in seiner bindenden Schätzung auf diese völlig unzureichende Summe nicht zurückkommen wird.

Für die Aktionäre ist in gewissem Sinne der Zeitpunkt der Freigabezahlungen von Wichtigkeit, nämlich die Möglichkeit einer Berücksichtigung der amerikanischen Freigabezahlungen schon in den kommenden Jahresbilanzen für 1929. Aber selbst wenn der Zeitraum von zwei Monaten jetzt genügen sollte, um die Entscheidung durch Mr. Parker fällen zu lassen, so ist mit einem Hereinfließen der Summen vor Ende des Jahres wohl trotzdem auf keinen Fall zu rechnen. Nach dem amerikanischen Freigabegesetz werden mit der jetzt zu erwartenden Entscheidung durch Mr. Parker 50 v. H. der endgültigen Summen für die Reedereien frei, während die Restzahlungen sich auf einen längeren Zeitraum noch erstrecken werden. Für die Verwertung der Gelder brauchte die Teilung in den Zahlungsmodalitäten allerdings keine Hemmung zu bedeuten, denn mit der Festsetzung der endgültigen Entschädigungssumme sind ja alle Realisierungsmöglichkeiten gegeben. Man muß sich aber darüber klar sein, daß nicht unbeträchtliche Summen der Freigabegelder von Hapag und Lloyd bereits bevorschußt worden sind, beim Lloyd durch die letzte Amerika-Anleihe, bei der Hapag durch Bankkredite. Beide Reedereien (die Hapag hatte es in ihrem Geschäftsbericht für 1928 bereits angekündigt) dürften die hereinfließenden Gelder zur Bereinigung ihres Status, d. h. zur Abdeckung schwebender Verbindlichkeiten benutzen, sodaß für Ausbauzwecke usw. nur Teilbeträge der Freigabesummen (wenn überhaupt) zur Verfügung stehen werden. Man wird also kaum damit rechnen können, daß die Freigabezahlungen auf die Baupolitik der Reedereien einen großen Einfluß ausüben werden (was die zweifellos getan hätten, wenn sie früher gekommen wären), nachdem sowohl Hapag als auch der Lloyd in den letzten Jahren ihre Tonnage erheblich ausgebaut und vervollkommnet haben.

Als Frage von hervorragender Bedeutung bliebe demnach in erster Linie die Beteiligung der Aktionäre an diesen Freigabegeldern, über die ja besonders bei der Hamburg-Amerika-Linie die Aktionäre ihre Wünsche schon recht deutlich angemeldet haben. Beide Reedereien betonen, daß sie im Augenblick über diese Frage noch keine Untersuchungen angestellt hätten, verharren also in der bis jetzt eingenommenen zurückhaltenden Position, die meistens so gedeutet wird, als ob die Reedereien eine Barausschüttung an die Aktionäre nicht vornehmen wollen. Selbstverständlich ließen sich auch für diesen Fall genug andere Modalitäten finden, mit denen man den Aktionären entgegenkommen könnte. Ueberlegungen darüber, ob man und welchen Weg man schließlich wählen wird, müssen zur Zeit aber noch Kombinationen bleiben.

Auf jeden Fall gewinnen die deutschen Reedereien durch die Freigabe eine finanzielle Position, die sie zusammen mit der auch im laufenden Geschäftsjahr im Durchschnitt nicht ungünstigen Geschäftsentwicklung zu einer Situation innerhalb des krisendurchsetzten deutschen Wirtschaftslebens bringen, die recht befriedigend genannt werden muß. Die Passagefahrt hat sich auch 1929 in langsam aufsteigender Richtung bewegt, an der der Norddeutsche Lloyd mit seiner „Bremen" aber auch die Hamburg-Amerika-Linie mit ihren bewährten Ballin-Schiffen teilgenommen hat. In der Frachtfahrt ist die Entwicklung verschieden. Verschiedene Hauptgebiete leiden unter mehr oder weniger erheblicher Ueberfetzung an Schiffsraum, und zwar nicht nur international, sondern teilweise auch dadurch, daß Hapag und Lloyd solche Routen selbständig mit einem Schiffsraum befahren, der für einen leistungsfähigen Reedereidienst notwendig ist, aber nicht immer in seiner Gesamtheit mit den Verkehrserfordernissen des deutschen Handels auf diesen Routen zusammenfällt.

* **Fusion Spyderberg-Hessische Kunstmühle.** Die J. Spyderberg AG., Köln-Mülheim (jetzt Hessische Kunstmühle AG., Filiale Köln) beschloß in ihrer gestrigen HV. die Fusion mit der Hessischen Kunstmühle AG., Mannheim, die ihrerseits bereits dem Fusionsvertrag zugestimmt hat. Bekanntlich befindet sich das gesamte Aktienkapital der J. Spyderberg AG. im Besitze der Deutschen Mühlenvereinigung AG., Berlin (Schüler-Konzern).

* **Betriebsstillegung der Eilenburger Motoren-Werke AG., Eilenburg.** Der Abschluß für 1928 ergibt einen kleinen Reingewinn, um den sich der Verlustvortrag von 96 909 RM auf 94 736 RM ermäßigt. Wie der Vorsitzende in der HV. ausführte, ist im neuen Geschäftsjahr der Auftragseingang ungenügend gewesen. Da für eine rentable Ausnutzung des Werkes eine wesentliche Erhöhung des Umsatzes und größere Mittel erforderlich wären, hat sich die Verwaltung entschlossen, die Stillegung des Betriebes zu beantragen, der in einiger Zeit die Liquidation des Unternehmens folgen dürfte, falls sich nicht andere wirtschaftliche Aufgaben für das Unternehmen bieten.

Nürnberger Hopfenmarkt

In den letzten Tagen richtete sich die Nachfrage in erster Linie wieder nach gutfarbigen Hopfen, wobei außer Hallertauer und Württemberger auch Gebirgshopfen gut gefragt waren. Die einzelnen Tagesumsätze hielten sich in den bisherigen Grenzen und bewegten sich zwischen 200 und 300 Ballen. Bei anhaltendem Nachrücken der Farben und Qualitäten sind die Preise besonders für alle besserfarbigen Hopfen als fest zu bezeichnen, während in Farbe abfallende Hopfen nur langsam abgesetzt werden können. Zweitägige Zufuhren 300 Ballen, zweitägiger Umsatz 450 Ballen. Amtliche Notierungen:

Gebirgshopfen prima 45—55, mittel 30—40, geringe 25 bis 30; Hallertauer Siegel prima 80—95, mittel 55—75, geringe 40—50; Spalter prima 105—130, mittel 80—95; Württemberger prima 85—110, mittel 55—75; Badische mittel 50—60, geringe 30—40; Pfälzer prima 50—60, mittel 40—50; Elsässer prima 45—60; Steiermärker prima 45, mittel 30—40; Backaer prima 40; Polen prima 50—55 RM per Zentner. Umsätze in Transithopfen wurden nicht bekannt. Stimmung ruhig, fest.

*

* **Kohlenabsatz im ersten Halbjahr gestiegen.** Nach den offiziellen Abrechnungen des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats kann im ersten Halbjahr des Geschäftsjahres — April bis einschl. September 1929 — gegenüber derselben Zeit des Vorjahres eine bedeutende Steigerung festgestellt werden. Es kamen für diesen Zeitraum auf die Verkaufsbeteiligung in Anrechnung 43 365 719 Tonnen gegen 36 778 344 Tonnen. Auf die Verbrauchsbeteiligung (Werkselbstverbrauch) kamen 36 471 778 To. gegen 32 251 879 Tonnen und auf den Zechenselbstverbrauch 4 199 140 Tonnen gegen 4 426 508 Tonnen.

:: **Vor neuen Zusammenschlüssen im Berliner Metallhandel.** Gegenwärtig wird von einer Reihe Berliner Metallhandelsfirmen und Metallschmelzen über einen Zusammenschluß unterhandelt. Die Verhandlungen sind allerdings offenbar noch nicht sehr weit fortgeschritten. Die Anregung dürfte von der Firma Joachim Koppel ausgehen, die seinerzeit neben ihrem Tempelhofer Betrieb auch das Werk Gliesmarode bei Braunschweig von den deutschen Schmelz- und Raffinierwerken übernommen hatte.

* **Preisermäßigung für Messingstangen.** Die Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Messingwerke ermäßigte den Grundpreis für Messingstangen ab 26. Oktober um 1 RM.

* **Französischer Außenhandel der ersten neun Monate.** Der Außenhandel Frankreichs stellt sich für die ersten neun Monate des Jahres 1929 wie folgt: Einfuhr nach Frankreich 46 945 347 Tonnen im Werte von 45 909 000 000 Frs., was gegenüber den ersten neun Monaten des Vorjahres eine Erhöhung um 7 629 888 Tonnen und 5 298 818 000 Frs. bedeutet. Die Ausfuhr aus Frankreich belief sich auf 30 678 578 Tonnen im Werte von 37 002 131 000 Frs., was gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres eine Verminderung um 1 392 730 Tonnen und 530 447 000 Frs. bedeutet.

Offene Stellen

Den
besten Verkäufern
jeder Branche

die bereits Privatkunden besucht haben, bieten wir eine gute Verdienstmöglichkeit.
Wir legen nicht Wert darauf, in den nächsten Wochen ein Saisongeschäft mitzunehmen. Wir suchen tüchtige, selbständige Mitarbeiter, die Wert auf längere Beschäftigung legen. Wir sichern jede Unterstützung in Bezug auf Werbung und Auszahlung der Provision zu.
Persönliche oder schriftliche Bewerbung unter Nachweis der bisherigen Erfolge erbeten bis Freitag, den 25. Oktober 1929.
Protos G. m. b. H., Mannheim, Friedrichsring Nr. 4.
Sprechstunde 9—12 und 3—5 Uhr. 12 406

Direktionssekretariat
eines hiesigen Großbetriebs sucht für 1. Januar oder früher eine perfekte
Stenotypistin
180 Silben Handelskammerprüfung, Mittelschulbildung, selbständiges Arbeiten, längere Praxis Voraussetzung.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Lichtbild unter D W 118 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 12 462

Jüngerer Reisender
der Kolonialwarengesch. besucht, sofort gesucht. Angebote u. U K 96 an die Geschft. *2571

Für allgemeine Büroarbeiten
Herr
bis zu 20 Jahren
gesucht
Angeb. unt. E A 152 an die Geschäftsst. dieses Blattes. 5119

Junger zuverlässiger
Chauffeur
mit allen Reparaturen vertraut, für Lebensmittelgroßhandlung gesucht. Angeb. unt. U H Nr. 34 an die Geschft. *2564

Zu klein. feinen Haushalt, 2 Personen, wird für bald junge, feingebildete 5093
Haustochter
heit. Gemüts u. gut. Familie mit Herzenstakt gesucht. Gehalt. Mädchen vorhand. Angebote u. C U 198 mit genauer Ang. u. Bild an die Geschft. dss. Bl.

Sprechstundenhilfe
von Facharzt gesucht
Bedingung:
Kenntnis im Kassen-Verrechnungswesen.
Zeugnisse u. Referenzen unt. E B 129 an die Geschäftsst. d. Blattes. 5127

Gesucht
Hausschneiderin
allerersten Ranges, die durchaus schick und geschmackvoll zu arbeiten versteht und gute Referenzen aufweisen kann. Angebote unt. D G 108 a. d. Geschäftsst. 5107

Kaufm. Witw. m. 2 Kind. von 8 und 6 J. sucht kinderlb. *2570
Frau oder Fräulein
z. Führ. d. Haush. Ang. unter U Q 42 an die Geschäftsstelle.

Tücht. solides Mädchen
(18 J.) zum 1. Novemb. gesucht. Adresse zu erfr. in der Geschft. *2572

Selbständiges älteres
Zimmermädchen
oder
Monatsmädchen
für ganze Tage ab 1. Novbr. gesucht. Vorzustellen zwisch. 2 u. 4 Uhr B5307 Collinistr. 27.

Anständige
Stundenfrau
für Samstag nachmittags gesucht. Vorzust. vormittags bei *2568
Schwarz, O 4, 14.

Frau zum
Waschen u. Putzen
gesucht. *2580
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stellen-Gesuche

Junges, tüchtiges
Servierfräulein
mit guten Zeugnissen u. Referenzen aus nur guten Häusern, sucht Stellung in Café. Tadellose schwarz. Garderobe. Zu erreichen: Müller, Teleph. 250 26. *2513

Fräulein
gesetzten Alters, sucht Stellung, am liebst. bei einzelner Dame, event. frauenlosen Haushalt. Angeb. unt. D T 115 an die Geschft. *2502

Brav. fleiß. Mädchen
20 J., vom Lande, sucht sof. Stellung. S 4, 26, 2. St., bei Sch. *2557

Junger Mann
tüchtiger Ein- und Verkäufer, im Klage- und Mahnverfahren gut bewandert, gewandter Korrespondent, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht Vertrauensstellung bei bescheidenen Ansprüchen. Beste Referenzen und Zeugnisse.
Gefl. Angebote erb. unter D Q 112 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B4733

Erstklassiger Nähmaschinen-Fachmann
bei 6 Firmen tätig gewesen, zuletzt als Reisemechaniker, sucht Stelle als 1. Reparateur in gutem Geschäft. Auch guter Verkäufer.
Angebote unter K R 5412 an Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe. Ca 296

Junge Dame
erste Verkaufskraft, mit reicher, langjähriger Erfahrung auf dem ganzen Gebiete der Möbel- u. Dekorationsbranche, sucht selbständ. Position für bald oder später. Angebote unter D N 109 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2569

Stunden-Buchhalter
bilanzsicher, korrekt, verschwiegen, billig, empfiehlt sich. *2550
Anfr. unter D J 105 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Metzgergeselle
18 Jahre, sucht Beschäftigung, geht auch auswärts. D. Ludwig, Alphornstr. 28. *2566

Pünktliche, fleißige
Kontoristin
mit schöner Handschrift sucht pass. Stelle. Es wird mehr Wert auf angenehme Beschäftig. als hohen Lohn gelegt. Angebote unter T L 12 a. d. Geschäftsst. *2530

Schriftliche Arbeiten
(Adress. schreiben) werden angenommen. Desgleich. a. Häkelarbeiten bei bill. Berechnung angefertigt. Anfr. unter T F 102 an die Geschäftsstelle. *2495

Fräulein
28 J., mit höh. Schulbildung, sucht Stelle aufs Büro. Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreib. vorh. Angebote unter T R 18 an die Geschft. *4710

Fröblerin mit guten Zeugn. aus Kinderheimen sucht Stell. zu 1—2 Kind. für Nachm. Ang. u. U M 96 an d. Gschst. *2574

Bess. Gastwirtstochter (Bayerin) *2560
sucht Stellung zum Servieren
in feinem Wein- oder Bierrestaurant.
Angeb. unt. U F 82 an die Gschft. dss. Bl.

Zuverlässig. sucht für ehrl. tücht. Putzfrau
Woche 1 2—3 Stunden täglich. *2565
Auskunft durch
Telephon 207 74.

Miet-Gesuche

Behagliches *2570
Wohn- und Schlafzimmer
ungen., möbl., Dampfheiz. u. Bad, v. gebild. Herrn p. 1. 11. gesucht. Preisangeb. u. U J 85 an die Geschft. dss. Bl.

Berufstät. Dame sucht
leere Mansarde
heizbar u. fließ. Wasser Angeb. u. D S 114 an die Geschft. *2590

Ing. sucht gut möbl. heizbar. *2576
Zimmer
mit el. Licht. Angebote erb. u. U P 41 Geschft.

Großes wohnlich möbliertes Zimmer
mit Küchenben., mit 2 Bett., an berufst. Ehepaar zum 1. November
gesucht.
Zentrum oder Oststadt.
Preisangebote unter T Z 26 an die Geschäftsstelle *2540

Mod. möbl. Zimmer
ev. Herrn- u. Schlafzimmer, el. Licht, möbl. Bad, Telephon, in gut. Wohnlage, wenn nicht separat, dann ungen., von seriösem Herrn
gesucht.
Ausführliche Angebote mit Preis unt. T X 24 an die Geschäftsst. dieses Blattes. *2538

Laden
oder Einzelräume im Zentrum der Stadt für größ. Berliner Unternehmen a. Dauermieter zu miet. ges. Angeb. u. D M 108 an die Geschft. *2549

Suche kleinen Laden
in guter Lage für November u. Dezember zu mieten. Angebote mit Preis u. U A 27 an die Geschft. *2543

Tausche meine
3 Zimmer-Wohnung
gegen
2 Zimmer-Wohnung
Angeb. unter U G 83 an die Geschäftsst. dieses Blattes. *2563

Tausch-Wohnung
Biete 2 Zimmer mit Küche, Bad u. Zubeh. im 2. Stock, Neckarst., Nähe des Meßplatzes, Miete 70 M, gegen 2 od. 3 Zimmer mit K., Gegend mögl. Seckenheimerstraße.
Näheres B4714
Telephon 502 55.

3-4 Zimmer-Wohng.
mit Bad u. Mansarde (möglichst Lindenhof) v. ruhigen Mietern (zwei Erwachsenen) gesucht. Dringl.-Karte vorhand. Angebote unt. U D 80 an die Geschäftsst. dieses Blattes. *2556

Junges Ehepaar sucht
leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit z. 1. Novbr. Angeb. unter S P 91 an die Geschft. B4698

1 leeres Zimmer
v. best. Herrn, Dauermieter, der wöchentlich nur einige Tage hier, in gutem Hause per 1. Novbr. 29 gesucht. Angebote unt. U E 81 an die Geschft. *2558

Geb. äl. Dame sucht 1. bald *2578
1—2 Zimmer
leer od. möbl., in nur gut. ruh. Haus, v. stehen allein. Dame mit od. ohne Pension. Gefl. Angebote unt. U L 87 an die Geschäftsstelle.

1-2 Zimmer u. Küche
evtl. 1—2 leere Zimmer gesucht. Dringl.-Karte vorhanden. Angebote unter U R 43 an die Geschäftsstelle. B4726

Gesucht für einige Wochen von 2 Herren
je 1 gut möbliertes Zimmer
mögl. Gegend Schloß, per sofort. Angeb. unt. C L 182 an die Geschäftsstelle. 5077

2 berufstät. Fräuleins suchen *2477
leeres Zimmer
ev. mit Kochgelegenheit auf 1. November.
Angeb. mit Preis u. T T Nr. 7 an die Geschäftsstelle. *2477

Vermietungen

Gute Eckwirtschaft
mit sof. beziehb. 3-R.-Wohng. zu verpachten. Erforderlich 2000 M für vorh. Inventar. Näh. P 2, 2, part., Teleph.-Nr. 238 82. *2599

Eine gutgeh. Wirtschaft
in einer lebhaften Gegend Mannheims ist mit Wohnung an einen wohnungsberechtigten Fachmann baldigst zu vergeben. 5123
Jüngere Leute, die sich selbständig machen wollen und über 3000 Mk. flüss. Mittel verfügen, finden hier eine gutgehende Exist. Ang. m. Ang. v. Ref. u. Lichtb. u. D Y 120 a. d. Geschft.

Heidelbergerstr.
kl. Laden
mit 1 großen Schaufenster, hell, schön. Raum sofort zu vermieten. B4718
Näh. Immob.-Büro
Levi & Sohn
Q 1, 4 Tel. 205 95/96

D 1, 8, Nähe Planken und Paradeplatz
Parterre-Büro
2 Zimmer, auch als Verkaufsräume geeignet zu verm. 4355
Näheres A 2, Nr. 2, parterre, nachmittags v. 3—5 Uhr. 4738

Büroräume
mit elektr. Licht, Zentralheizung und Tel.-Anschluß, Nähe Börse per sofort 5118
zu vermieten.
Angeb. unt. D O 110 an die Geschäftsstelle.

Lagerraum
event. mit klein. Büro zu verm., daselbst gewölbt. Keller, gut für Tabak- od. Weinlagern. *2568 Näh. J 7, 22, II.

Autogaragen
zu vermieten. B4724
Draisstraße Nr. 8, Teleph. 529 63.

Raum
für Auto einstellen, ev. als Werkstatt zu verm. Elektr. vorh. *2562
Näh. Hohwiesenstr. 2, an der Waldhofstraße.

5 Zimmer-Wohnung
in bester Oststadtlage
zu vermieten.
(Friedensmiete). Angebote unter D Z 121 an die Geschäftsst. dieses Blattes. 5121

Schöne B4717
2 Zimmer u. Küche
m. Werkstatt, Büro od. Lagerraum, el. Licht, Kraftstr., Toreinfahrt, sof. zu verm. J 5, 17.

Sehr schöne B4720
Etagenwohnung
2 oder 4 Zimmer mit Bad, Kammer, 2 Keller, in Neubau, ruhige Lage, in nächster Nähe des Waldes per sofort preisw. zu vermieten. Näheres Waldhof, Waldstr. 102. B4720

In gut. Hause d. Oststadt bei alleinst. Dame
2 schöne leere Zim.
mit Bad- u. Küchenbenütz. Tel. per 1. 11. ev. später zu vermiet. Näh. unt. S W 98 an die Geschft. B4700

Mehrere Büro- und Lager-Räume
hell, trocken, el. Licht, Bahnnähe, zu vermieten. Hof, Toreinfahrt. Näher. bei Rößinger, L 8, 11. B4661

4 Zimmer, Küche
u. Zubehör, in tadellos. Zustand, Nähe Paradeplatz preiswert an kl. ruhige Familie zu vermieten. Ref. erforderl. Angebote unt. S X 99 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2443

In neuem Haus in Rheinau schöne
4 Zimmer - Wohnung
mit Zubehör, eventl. geteilt in 2 × 2 Zimmer, und ferner schöne 2 Zimmer-Wohnung zu vermieten. B4701
E. Baumann, L 2, 4, Telephon 223 64.

Neubau-Wohnungen
3 Zimmer u. Mansarde
mit Zubehör
sofort zu vermieten
12464 Anfragen: Fernruf Nr. 304 15

Schön möbl. Balkonzimmer
mit oder ohne Pension
per 1. 11. zu vermieten. Näheres: F 5, 18, 2 Treppen rechts bei Karg. 12 442

2 schöne leere B4723
Zimmer
Ecke Kunststraße, zu vermiet. O 4, 14, 2 Tr.

1-2 leere Zimmer
mit Zentralheizg., zum 1. 11. 29 nur an Herrn od. Dame zu vermieten. Seckenheimerstr. 79, 1. Mitte. *2550

2 leere Zimmer
m. Bad, el. Licht, part., Seitenbau sof. zu verm. *2581 G 5, 2, I.

Groß. leeres Zimmer
zu verm. Nähe Bahnhof. Angeb. u. U S 44 an die Geschft. *2594

Schön. leer. Zimmer
mit klein. Küche an berufst. Ehep. auf 1. 11. zu verm. Wo, sagt die Geschäftsstelle. *2580

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten. B4699
B 6, 12/13, 2 Tr., r.

P 2, 7, 3. Stock:
Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. *2550

1 schönes, gut möbliert.
Wohnschlafzimmer
mit el. Licht, Schreibt., 1. freier guter Lage auf 1. Nov. zu vermieten. Beck, Max-Josefstr. 4 *2548

Schön möbl. Zimmer
gut heizb. mit el. L., zu verm. Woh. Schimperstraße 33. B4641

Elegant möbl. *2457
Herren- u. Schlafz.
an seriösen Herrn per sofort od. 1. Novbr. zu vermieten. Lindenhof, Rheinaustr. 78, 2 Tr.

Möbliertes Zimmer
billig zu verm. Seckenheimerstr. 9a, 2. St., 1. *2591

Möbliertes Zimmer
zu vermieten, 35 Mark *2581 M 4, 8, 3. St.

Herrn- u. Schlafzim.
an Dauermieter abzug. Traitteurstr. 49, III, Schneider. *2541

Einf. saub. möbl. Zim.
Nähe Bahnhof, an sol. Pers. billig abzugeben. *2510 Näh. Tel. 213 33

U 5, 18, part.:
Möbliertes Zimmer
sof. od. 1. 11. zu verm. *2532

Gut möbl. **Zimmer**
sep., mit el. Licht, an best. Herrn per 1. Nov. zu vermieten. R 4, 7, 2 Tr., r. bei Krämer, gegenüber Kurfürstenschule. B4706

Schön möbl. Balk.-Z.
per 1. Novbr. zu verm. Waldparkdamm Nr. 3, hochpart., lks. *2604

Oststadt:
Schön möbl. Zimmer
neu hergerichtet, mit separ. Eing., el. Licht, Schreibt. etc. nur an best. Herrn zu vermiet. Näh. Rupprechtstr. 10, 1 Treppe, lks. B4728

Schöngel. behagl. möbl. Zimmer, Nähe Schillerschule, an sol. Hrn. auf 1. 11. zu vm. Tischhauser, Emil-Heckelstr. Nr. 23, 2. St. B4690

Möbliertes Zimmer
sep., el. L., an berufst. Pers. sof. od. auf 1. 11. zu v. R 4, 18, b. Woll *2562

Zimmer
mit el. Licht, leer oder möbl. zu verm. *2568 Lehnen, T 3, 3, 2. St., l.

Gut möbl. Zimmer
z. sof. od. 1. 11. zu vm. B 5, 2, 2 Trepp., lks. *2567

Gut möbl. **Zimmer**
auf 1. 11. zu vermieten. *2513 D 4, 14, 4. St.

Wohn- u. Schlafzim.
sof. zu vermiet. *2585
D 2, 9, 3 Treppen.

Schön möbl. Zimmer
elekt. Licht, an berufst. Herrn od. Frl. sof. od. 1. 11. zu verm. Waldhofstraße 2, 1 Tr. rechts B4727

Einf. möbl. Zimmer
mit Kochgel. an solide Person (Ehep.) zu vermieten. Kaiserring 38, 1 Treppe rechts. *2460

Möbl. Mans.-Zim.
mit 1 od. 2 Betten zu vermieten. Mayer, Gr. Wallstadtstr. 29, V. *2546

Möbl. Zimmer
el. Licht, Schreibt., an berufst. Herrn per 1. Nov. zu verm. *2582
O 5, 14, III, links.

Möbl. od. leeres Zimmer
sep. sof. zu verm. *2577
C 7, 8, Höhs., part.

Gut möbl. Zimmer
Bücherschr., Schreibtisch, Teleph., evtl. Klavier, sofort od. ab 1. 11. zu verm. Gr. Wallstadtstr. Nr. 44, 2 Trepp., rechts. Tel. 284 16. *2575

Wohn- u. Schlafzim.
sehr gut möbliert, mit 2 Betten, ev. Küchen- u. Badbenützg. Tel. in gut. Hause, Nähe Wasserturm, zu verm. Angeb. u. Q Z 51 an die Geschft. B4674

Möbliertes Zimmer
an sol. Herrn zu vermieten. Preis 45 Mk. B4687 O 7, 20, 3. St.

C 4, 16, III, rechts:
Schön möbl. Zimmer
per sof. zu vermieten. B4689

Schön möbl. Herren- und Schlafzimmer
an solid. ruhig. Herrn sof. od. spät. zu verm. B4677 C 4, 6, III, r.

Heizbares Zimmer
mit 2 Bett. an berufst. Herrn od. Frl. sof. zu verm. Augartenstr. 34, 1 Tr., rechts. *2534

Vermischtes

Gute Haarmaschinen für Damen u. Herren
1841
Rückels
Rathausbogen 12

Geldverkehr

Kredite und Hypotheken
günstig und billig
F. Schmidt, L 4, 5
Tel. 31 790 B185
Gesch. 9-11 u. 2-4

Darlehen Hypotheken
durch W. Schmalz, Viktoriastr. 17. B4606

Kauf-Gesuche

Gebrauchte B4712
Autodecken
765—105, eventuell Typ Ballon, zu kaufen gesucht. Angebote an Heinrich Scherb, Gutleutweg 31.

Suche eine gebrauchte
Zupfmaschine
zu kaufen. Angeb. unt. S Q 92 an die Geschft. B4693

Heirat

Dame, Anf. 40, mit angen. Äuß., wünscht mit Herrn in gesichert. Stell. in Verb. zu tret. zw. Heirat. Zuschr. u. D A 197 a. d. Geschft. B4706

Gute Ehen vermittelt Thomas, Al. Merzelstraße 2, Teleph. 340 96. *2548

Heirat!
Geschäftsmann, 40 J. alt, gutsituiert, eigenes Geschäft, 2 liebe Kinder im Alter von 5 und 8 Jahren, Sprachkenntn. u. naturliebend, wünscht Bekanntschaft mit vermögender Dame oder Witwe, zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unt. U N 29 an die Geschäftsstelle. B4721

Junge Klavierlehrerin ev., in angenehm. Verhältnissen, sucht netten, musikgebild. Herrn in gut. Posit. kennen zu lernen zwecks späterer
Heirat
Ehrenw. Zuschr. auch durch Verwandte erbeten unter T B 16 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B4700

Vermischtes

Schneiderin
empfiehlt sich i. Nähen. Kleider von 7—8 M an. A. Eilen, bei Kern, H 2, 3, I. *2524

Gespieltes PIANO
sehr preiswert im Pianohaus PFEIFFER, N 2, 11

Immobilien

Gr. Schönes, seit Jahr. ein autoch. Geschäftshs. (Lebensmittel) für 17 Mille sof. zu verk. Näh. Thomas, Al. Merzelstr. Nr. 2, Tel. 340 96. *2547

Automarkt

Gebrauchtes offenes
4-Sitzer-Auto
geg. bar zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. D V 117 a. d. Gesch. 5117

Privat-Auto-Vermietung
Stadt- u. Fernfahrten mit fabrikneuem Mercedes-Benz-Wagen 14/60 PS. B208
Rufnummer 509 68.

Unterricht

Rußland
Russischer Akadem. mit langjähr. Praxis erteilt russ. Sprachunterricht und übern. Uebersetzg. Angebote unter T O 15 a. d. Geschäftsst. *2434

Berlitz-School
Gegründet 1878
Gold. u. silb. Med.
Mannheim/Lhfn.
Friedrichsring 2a
Am Wasserturm
Fremde Sprachen nur durch Ausländer
Eintritt jederzeit
Einzelstd., Kl. Zirkel
Gr. Zirk. 2 Std. wöch.
Vierteljahrespr. 24 Mk.
Auf Wunsch Raten
Prosp. u. Probestd. gratis
B135

Verloren

Verloren!
Eine silberne Herren-Armbanduhr
von G 4 b. D 2, 3. Abzugeben gegen Belohn. bei Karcher, D 2, 3. *2549

Immobilien

In schöner Lage Heidelbergs
eine moderne Villa
mit 12—14 Zimmern zu verkaufen oder eventl. an eine Familie zu vermieten. Angebote unter C K 181 an die Geschäftsstelle d. Bl. 12 279

Automarkt

13/75 PS
„Buick"-Limousine
fabrikneu, mit allem Zubehör
zu R.-Mk. 7 500.— zu verkaufen.
Nähere Einzelheiten sind unter E C 134 bei der Geschäftsstelle dss. Bl. zu erfragen. 12 409

Einige 16/50 PS. Benz-Wagen
(teilweise zum Umbau in Lieferwagen geeignet) sehr preiswert abzugeben. Nähere Einzelheiten sind zu erfragen bei der 12 470
Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Verkaufsstelle Mannheim P 7, 24.

Beteiligungen

Handelsunternehmen
(kein Warenhandel), längere Jahre bestehend, sucht zwecks Erweiterung des Geschäftes schnellentschl. christl. Herrn, a. bess. Bankbeamten als
Teilhaber
(Umwandlung in G. m. b. H.) mit sofort flüssig. Kapital bis 20 000 M. Ausführl. Angebote unt. U C 29 an die Geschäftsstelle dss. Bl. *2543

Unterricht

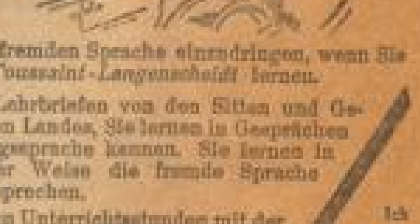
Fremdsprachen sowie **Uebersetzungen**
D-E-F Sprachschule, O 6, 3.
Ältestes Sprachinstitut am Platze
Telephon 33201. Verlangen Sie Prospekt.
5160

Heirat

Evgl., 29jähr. Dame, sympath. Erscheinung, aus gut bürgerl. Familie, der Gelegenheit fehlt, sucht die Bekanntschaft eines geb., gutsit. Herrn, Ende 20 bis Mitte 30 J., zwecks späterer
Heirat
Zuschriften mit näheren Angaben und Lichtbild — Anonym zwecklos — unter D U 116 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2596

Jetzt lernen!

Widmen Sie täglich eine halbe Stunde Ihrer Freizeit nur Ihrer Fortbildung und lernen Sie eine fremde Sprache! Fremdsprachliches Wissen bringt Ihnen viele neue Anregungen, eröffnet Ihnen im Beruf neue und bessere Verdienstmöglichkeiten. Jetzt eine fremde Sprache lernen, heißt
später Geld verdienen



Je früher Sie beginnen, um so besser für Sie. Alter und Geschlecht spielen keine Rolle. Selbst die einfachste Schulbildung genügt, um in das Wesen einer fremden Sprache einzudringen, wenn Sie nach der Methode *Toussaint-Langenscheidt* lernen.

Sie lesen in Ihren Lehrbriefen von den Sitten und Gebräuchen des fremden Landes, Sie lernen in Gesprächen die tägliche Umgangssprache kennen. Sie lernen in einfacher und klarer Weise die fremde Sprache wie ein Ausländer sprechen.
Schon nach den ersten Unterrichtsstunden mit der
Methode Toussaint - Langenscheidt
haben Sie das stolze Bewußtsein, die fremde Sprache mündlich und schriftlich zu beherrschen. Der Unterricht kostet dabei nur drei Mark im Monat.

Verlangen Sie eine kostenlose Probelektion! Schreiben Sie auf den nebenstehenden Abschnitt, welche Sprache Sie interessiert und schicken Sie ihn, mit 5 Pfg. frankiert, an den Verlag. Sie erhalten postwendend, was Sie wünschen.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
Prof. G. Langenscheidt G. m. b. H., Berlin-Schöneberg

Ich ersuche um Zusendung der in der Neuen Mannh. Zeitung angebotenen Probelektion d. ______ Sprache, kostenlos, portofrei und unverbindlich.
Name: ______
Beruf: ______
Ort u. Str.: ______

Cocosch, der „König der Dobrudscha"

Ein Räuber, der von den Städten Tribute einhob. — Allmächtiger Herr der Donausümpfe. — Vier Jahre verfolgt, schließlich durch Verrat gefallen

Die Dobrudscha, das klassische Land verwegener Räuber und Bandenführer von Format, ist wieder um eine große Erscheinung ärmer geworden. Haralambie Tudor Cocosch, ein Mann, der authentischen Berichten zufolge rund 1500 Menschenleben ins Jenseits befördert haben soll, ist nun selbst ein Opfer des „Gesetzes der Sümpfe" geworden. Zwei Gewehrkugeln aus dem Hinterhalt haben ihn den Gendarmen überliefert, den Gendarmen, die ihn seit elf Jahren vergeblich jagen.

Von den vielen Bandenführern der Dobrudscha, von denen Simion Litschinski, Berlam und Terente sich einer internationalen Berühmtheit erfreut hatten, war Cocosch bei weitem der blutrünstigste, gefürchtetste und mächtigste. Auf jenen Glorienschein der Bonhomie und Popularität, der die anderen umfloß, hat er nie besonderen Wert gelegt. Er war ein finsterer, schweigsamer und jähzorniger Mann, dessen Anfänge eigentlich nie bekannt geworden sind. Obwohl seine Untaten schon elf Jahre zurückreichen, glaubte man lange nicht an das Dasein einer einzigen organisierten Bande. Als vor vier Jahren Terente erschossen wurde, über den hinaus man an keine Steigerung glaubte, war man erstaunt, als weiter gemordet und geplündert wurde, als sei nichts geschehen. Die rumänische Gendarmerie, die noch etwas langsamer arbeitet, als Gottes berühmte Mühlen, kratzte sich hinter dem Kopf.

Man kam im Laufe der Erhebungen auf die tollsten Dinge

So toll, daß man sie anfangs nicht einmal in Rumänien glauben wollte. Und das will bekanntlich etwas heißen. Das peinlichste war vielleicht die Entdeckung, daß dieser Bandit große Gebiete beherrschte, die man bisher selbst zu beherrschen gewähnt hatte. Man mag dabei berücksichtigen, daß es sich im Falle der Dobrudscha, soweit sie sich über das Donaudelta erstreckt, um ein schwer zugängliches, unerschlossenes, grenzenlos vernachlässigtes Land handelt, das an und für sich etwas schwer zu regieren ist. Es liegen darin Städte, wie z. B. Tultscha mit etwa 30 000 Einwohnern, die überhaupt keine Eisenbahnverbindung haben und nur per Wagen erreicht werden können. Auch die Autos versagen gewöhnlich auf den dortigen Straßen. Innerhalb des Deltas liegen Tausende von kleinen Ansiedlungen, Dörfern und kleinen Marktflecken, zum Teil ganz abgeschnitten von der übrigen Welt, in denen sich als Vertreter der Behörden ein paar verbannte oder strafversetzte Beamte befinden und die im übrigen ein- bis zweimal jährlich vom Steuerexekutor aufgesucht werden. Es ist eine Welt für sich, eine Welt, von der das übrige Europa herzlich wenig weiß.

In dieser Welt herrschte Cocosch und seine Bande, die zu Zeiten über hundert Köpfe betragen haben soll. Und die Dinge lagen so, daß Cocosch in dieser Welt wirklich herrschte, während die Behörden ein ihnen selber nicht bewußtes Scheindasein führten.

Elf Jahre lang dauerte diese Schreckensherrschaft, von der man auch im übrigen Rumänien kaum etwas wußte.

Niemand hat ihn während dieser Zeit verraten, ja, man wagte lange Zeit kaum seinen Namen laut zu nennen. Der Weg dieses grausamen Banditen war mit Menschenopfern besät, und jedermann wußte, wie wenig ein Menschenleben bei Cocosch galt. Er verbreitete einen abergläubischen Schrecken. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß eine ganze Anzahl von Dörfern und kleinen Städten Cocosch einen freiwilligen Tribut bezahlten, wenn er sie dafür die übrige Zeit ungeschoren ließ.

Bei seinen Rundreisen durch sein ausgedehntes „Reich" konnte Cocosch jeweils einkehren, wo er wollte. Er wurde allenthalben wie ein König aufgenommen. Wenn sich auch die Einwohner bekreuzigten, sobald sie ihn sahen, setzten sie ihm trotzdem das Beste vor, was sie hatten. Er quartierte seine Bande wochenlang in Dörfern ein, und manche solcher Dörfer wurden während dieser Zeit ratzekahl gefressen. Wenn irgend jemand auffällig wurde, wurde sofort ein Rachezug unternommen und jeder Ungehorsam blutig geahndet. Kein Wunder, daß schließlich niemand mehr muckste. Die Behörden waren vollkommen machtlos. Eine Verfolgung in den Sümpfen mit den schwachen Mitteln, die zur Verfügung standen, war eine fast aussichtslose Sache. Auf all seinen Raub- und Beutezügen war Cocosch von seiner Frau begleitet, die außerordentlich schön und noch grausamer gewesen sein soll als er selbst. Cocosch, der jähzornig war, soll in solchen Anfällen auch Mitglieder der eigenen Bande niedergestochen haben. Einzig und allein seiner Frau war es dabei möglich, sich ihm zu nähern und ihn zur Besinnung zu bringen.

Erst im Sommer dieses Jahres rafften sich die Behörden zu einem etwas tatkräftigeren Eingreifen auf.

Um diese Zeit hatten nämlich Cocosch und seine Bande mehrere der isolierten Gendarmerieposten im Delta „ausgehoben". Sie erschienen dabei stets in der Nacht und schlugen alles nieder, was ihnen in den Weg kam.

Gendarmerie und Militär wurden konzentriert und das Gebiet, in dem sich die Banditen gerade befanden, umzingelt. Beide lieferten sich eine regelrechte sechstägige Schlacht zu Wasser und zu Lande. Am 11. Juli d. J. schlossen Militär und Banditen, was wohl bisher selten vorgekommen sein mag, einen halbtägigen Waffenstillstand, um die Toten zu bestatten und die Verwundeten zu betreuen. In der darauffolgenden Nacht machte Cocosch einen überraschenden Ausbruch aus der eisernen Umklammerung. Die Banditen eröffneten dabei aus ihren Booten ein Schnellfeuer auf die schlafenden Verfolger, das schrecklich unter diesen aufräumte, und entkamen in der dunklen Nacht. Eine Verfolgung war mit den stark dezimierten Kräften ganz ausgeschlossen.

Nun endlich, als bekannt wurde, daß bei diesem Gefecht über ein Dutzend Gendarmen und Soldaten gefallen waren, machte man in Bukarest mobil. Auf den Kopf Cocoschs, lebendig oder tot, wurde ein Preis von 100 000 Lei ausgesetzt. Zugleich wurden einige besonders befähigte Kräfte ins Delta entsandt. Aber niemand wollte die hohe Prämie verdienen. Es mußte erst etwas anderes geschehen, bevor sie jemand verlocken konnte. Trotzdem es mit der alten Gewaltherrschaft infolge der Aktivität der Behörden ein Ende hatte, war noch immer niemand da, der ihn verriet. Dabei war er nirgends mehr seines Lebens sicher.

Ueberall durchstreiften starke Patrouillen das Land und in der Nacht wurden die Ufersümpfe mit Scheinwerfern und Bluthunden abgesucht.

Bei einem Nachtgefecht am 21. September d. J. wurde Cocoschs Frau erschossen. Mit ihr zugleich die Mehrzahl seiner Bande. Von diesem Tage an war Cocosch, dieser blutrünstige Bandit, nur noch ein Schatten seiner selbst. Er wagte sich kaum mehr in die Nähe menschlicher Siedlungen und die Bevölkerung begann alle Angst vor ihm zu verlieren. Ebenso verloren vor dem verzweifelt dahinbrütenden Hauptmann die Banditen allen Respekt und verließen ihn einer nach dem anderen. Schließlich blieb er mit seinem Schwager Gherasim allein übrig. Von allen Seiten von den beutehungrigen Gendarmen verfolgt, frierend, hungernd und darbend schlichen sie sich in der Nacht in die Dörfer, um Brot und Tabak zu stehlen.

Das Ende verdient ausführlich erzählt zu werden. An einem Samstag gegen 9 Uhr abends betraten die beiden gehetzten Banditen das Haus des Lipoweners Archipow in der Gemeinde Pallatschanka, 9 Kilometer von Tultscha entfernt, baten um Essen und versprachen niemand ein Leid anzutun. Der Lipowener bot ihnen gastfreundlich an, was er hatte. Schließlich baten die Banditen um Tabak. Der Lipowener machte sie darauf aufmerksam, daß es bei ihnen Sitte sei, in einem Zimmer, wo Heiligenbilder hängen, nicht zu rauchen. Die beiden begaben sich also vors Haus und ließen vertrauensselig ihre Waffen drinnen. In diesem Augenblick durchzuckte den Lipowener der Gedanke, den Banditen zu erschießen, um die hohe Prämie zu verdienen. Er und zwei andere Lipowener ergriffen die Gewehre und traten ins Freie.

Als die beiden rauchenden Banditen sie erblickten, wußten sie, was geschlagen hatte. Beide standen auf und versuchten zu flüchten.

Sie wurden aber von wohlgezielten Schüssen erreicht und sanken tot zu Boden. Das war das unrühmliche Ende.

Als die Lipowener in Tulcea ankamen und das Ende Cocoschs mitteilten, wurden sie wie Volkshelden gefeiert. Ein Bankett wurde ihnen zu Ehren veranstaltet und sie lebten drei Tage lang auf Kosten der Stadt in Saus und Braus.

Inzwischen wurde aber der Kopf Cocoschs fein säuberlich vom Rumpfe getrennt und nach Bukarest geschickt. Die dortige Universitätsklinik hat eine vollständige Sammlung der Köpfe aller Banditen, die in den letzten Jahren in Rumänien von sich reden machten. Dort sind u. a. die Köpfe von Terente, Tomescu, Munteanu und Niculitza, zu denen sich jetzt derjenige von Cocosch gesellt. Es muß ein etwas schauriges Museum sein.

Walter F. Brig.

Eine Stresemann-Erinnerungsmünze

Die Preußische Staatsmünze-Berlin läßt zum Andenken des Reichsaußenministers Stresemann eine Erinnerungsmünze prägen, die auf der Vorderseit das Bild des Verstorbenen mit der Umschrift „Diener des Friedens und des Vaterlandes Stresemann", auf der Rückseite eine symbolische Darstellung der Rheinlandbefreiung zeigt. Der Entwurf stammt von Bildhauer Oskar Glöckler.

Die Frau mit den zehn Männern

Die langhaarige Witwe — Der verhängnisvolle Brief — Ein weiblicher Blaubart — Die verheimlichten Ehemänner — Neue Heiratsaussichten der „Rekordgattin"

Alles wissen macht bekanntlich Kopfschmerzen. Mitunter ist es ganz gut, wenn man den Dingen nicht allzusehr nachgeht, weil man sonst sehr leicht Enttäuschungen erleben kann. Es ist auch nicht von Vorteil, wenn Ehegatten allzueifrig ihr gegenseitiges Vorleben unter die Lupe nehmen; denn es gibt dabei oft Enttäuschungen und Entdeckungen, die dem Entdecker nicht immer Freude bereiten.

Frank Urban hatte sein rechtes und schlechtes Auskommen als städtischer Autobus-Lenker in Chicago. Frauen hatten nur selten seinen Weg gekreuzt, und er hielt auch nicht besonders viel von ihnen. So war er 47 Jahre alt geworden, ohne sich nach einer Lebensgefährtin umzusehen. Seine besondere Abneigung galt den modernen Frauen, und vor allem hatte er mit dem Bubikopf nichts im Sinn. Endlich lernte er eine Witwe kennen, die zwar nicht mehr ganz jung war, dafür aber den Vorzug hatte, noch lange Haare zu tragen, immerhin eine Seltenheit in dem bubikopfgesegneten Amerika. Die Langhaarigkeit der Witwe Ridley erschien Urban als ein ganz besonderer Anreiz. Er entschloß sich, um ihre Hand anzuhalten, die Auserwählte zögerte nicht, ihm ihr Jawort zu geben, und im November 1927 feierten beide Hochzeit.

Das neuvermählte Paar lebte ein Jahr glücklich und in Frieden, und dieses Glück würde auch heute noch andauern, wenn es nicht durch einen Brief an den Ehemann gestört worden wäre. Dieser erhielt nämlich von einem ihm persönlich unbekannten Mister Cradock ein Schreiben, in dem ihm der Absender nachträglich etwas ironisch zu seiner Vermählung gratulierte. Das wäre ja nun alles garnicht so schlimm gewesen, wenn es auch auffallend war, daß ein fremder Mensch Urban so eigenartige Glückwünsche sandte. Aber da stand eine etwas unklare Redewendung in dem Brief. Herr Cradock schrieb nämlich, es möge Frank gelingen, die geschiedene Frau Cradock glücklich zu machen, was ihm, dem Absender, ebensowenig wie dem Spanier Bascope gelungen sei. „Cradock, Bascope!" sagte Urban und schüttelte das Haupt. Schließlich legte er den Brief seiner Frau vor, und nun erzählte ihm diese, sie sei vorher schon zweimal, und nicht einmal, wie sie ihrem Gatten angegeben habe, verheiratet gewesen. Ihr erster Mann habe Cradock, der zweite Ridley geheißen. Was hat das alles aber mit Bascope zu tun, dachte Urban.

Sein Mißtrauen war wach geworden, er führte eine Unterredung mit Cradock herbei,

der ihm nun erklärte, Bascope sei der erste Ehemann der Frau Urban gewesen. Ein neues Rätsel: wer war dann Ridley? Darüber konnte Cradock keine Auskunft geben. Sollte etwa Frank der vierte Ehemann seiner Frau sein? Jetzt verfolgte er die Spur weiter. Kurze Zeit darauf betrat er die Delikatessenhandlung, die Bascope unweit Chicago besaß. Bereitwillig gab der Ladeninhaber dem Besucher Auskunft: „Soviel ich weiß", sagte er, „war meine inzwischen von mir geschiedene Frau schon vorher mit einem Hotelportier Sundall in Chicago verheiratet." Das ging unserem Freund Urban, um es kurz heraus zu sagen, doch über die Hutschnur. Es war keine kleine Wut, die ihn packte und zu dem Entschluß veranlaßte, der Sache auf den Grund zu gehen. Er sprach also bei Herrn Sundall vor, der ihm bereitwilligst mitteilte, daß seine von ihm geschiedene Gattin vorher mit einem italienischen Barbesitzer namens Zingarelli verheiratet gewesen sei. Da Sundall den Italiener kannte, war es ihm leicht, Urban zu ihm zu führen. Dessen Leidensweg war noch nicht beendet. Denn Zingarelli erklärte ihm, daß der Pensionär Pena, mit dessen geschiedener Frau er verheiratet gewesen sei, ihm wohl weitere Mitteilungen über diese Frau machen könne. Pena bewies Frank gegenüber großes Entgegenkommen und bereitwillig teilte er ihm mit, wo der Eisenbahnbeamte Moulton wohnte, der vor ihm, Pena, der Gatte der jetzigen Frau Urban gewesen war.

Frank hatte bei seinen Nachforschungen große Geduld bewiesen, aber nun war er doch am Ende seines Lateins

Das Namensregister der früheren Ehemänner seiner Frau ging ihm wie ein Mühlrad im Kopfe herum. Sollte denn die Liste noch nicht vollständig sein? Nein, denn auch Moulton konnte ihm mit einer Ueberraschung, wenn auch keiner freudigen, aufwarten. Der Eisenbahnbeamte erklärte seinem Besucher, daß er seine inzwischen von ihm geschiedene Frau als Witwe kennengelernt und geheiratet habe. Der Name ihres verstorbenen Gatten sei Shakleford gewesen. Das war ja nun ein Hindernis, an das Urban gar nicht gedacht hatte. Denn er konnte doch unmöglich den verstorbenen Herrn Shakleford um weitere Auskunft ersuchen. Aber vorläufig war ja auch sein Bedarf an Ehegatten, die vor ihm einen Teil ihres Lebensschicksals mit seiner Ehefrau geteilt hatten, gedeckt. Acht Männer, das stand ja fest, hatten auf der Strecke bleiben müssen.

Wir wollen davon schweigen, mit welchen Empfindungen und Worten Urban das Ergebnis seiner Nachforschungen seiner Gattin mitteilte. Nun bequemte sich diese zu einem Geständnis, und so erfuhr Frank, daß auch der verewigte Herr Shakleford einen Vorgänger gehabt hatte. Denn als seine, Franks Frau, mit Shakleford die Ehe schloß, war sie bereits von James Brown geschieden gewesen. Frank hatte genug, er verzichtete darauf, bei James Brown, der in Virginia lebte, weitere Nachforschungen anzustellen. Es genügte ihm vollständig, daß er den zehnten Platz unter den Ehemännern seiner Frau einnahm.

Aber Frank will nicht der letzte bleiben. Er hat deshalb einen Scheidungsprozeß gegen seine Gattin angestrengt, weil diese ihm verschwiegen hatte, daß sie schon neunmal verheiratet gewesen war, als er mit ihr die Ehe schloß. Wie es heißt, sollen sich mehrere Männer bereit erklärt haben, die „Rekordgattin" nach der bevorstehenden Scheidung zu heiraten.

A. Ph.

Tokio überschwemmt

Eine furchtbare Ueberschwemmung hat Tokio heimgesucht, das in den letzten Jahren nun schon von einer Reihe schwerster Naturkatastrophen betroffen wurde.

Der bedeutendste Uhrensammler der Welt, Carl Marfels †

In Neckargemünd bei Heidelberg starb Carl Marfels, Besitzer der bedeutendsten Uhrensammlung der Welt, im Alter von 74 Jahren. Marfels hatte sich als Verkäufer alter, kostbarer Uhren selbst eine einzigartige Sammlung anlegen können, die ihm der amerikanische Multimillionär J. P. Morgan 1906 für 1,75 Millionen Dollars abkaufte. In wenigen Jahren gelang es Marfels, sich eine neue, erlesene Sammlung anzulegen. Unser Bild zeigt Marfels mit einer Standuhr, die 1430 für Philipp von Burgund gearbeitet wurde.

Nat. Theater Mannheim.

Mittwoch, den 23. Oktober 1929
Vorstellung Nr. 49. Miete B Nr. 7

Finden Sie, daß Constanze sich richtig verhält?
(Die standhafte Frau)
Komödie in 3 Akten von W. S. Maugham
Deutsche Uebertragung von Mimi Zoff
In Scene gesetzt von Rich. Dornseiff

Anfang 20 Uhr — Ende geg. 22 Uhr

Personen:

Constanze	Eva Fiebig
John Middleton	Hans Finohr
Bernhard Kersal	Willy Birgel
Mrs. Culver	Ida Ehre
Marie-Louise	Lilian Berley
Martha	AnnemarieSchradiek
Barbara	Helene Leydemus
Mortimer Durham	Ernst Langheinz
Bentley	Josef Renkert

Nur noch 9 Tage
abendlich 8 Uhr im **Apollo**
der Sensationserfolg
Hartstein
mit Gesellschaft
Heute 4 Uhr Einheitsvorstellung
Samstag 4 Uhr Einheitsvorstellung
Sonntag 4 Uhr Fremdenvorstellung
Karten bis einschl. Sonntag abend heute schon im Vorverkauf.

Tanzschule J. Heinrichsdorff Nachf. Hess
P 1, 3a am Paradeplatz Tel. 22933
Für den am 28. Oktober cr. beginnenden
Akademiker-Kursus
bitte um Anmeldung noch einiger nicht ganz junger **Damen** aus guten Familienkreisen. In diesem Kursus werden sämtliche neu aufgenommenen modernen Gesellschaftstänze gelehrt. *2580

Tanzschule J. Heinrichsdorff
P 1, 3a Tel. 22933
am Paradeplatz
Neuer Kursus 7. November
Erstklass. Einzel-Unterricht jederzeit.
12284

UNIVERSUM
Heute und folgende Tage:
Das große Filmereignis
Der neue große Berg-Sportfilm von Dr. Arnold Fanck
Die Weisse Hölle vom Piz Palü
Regie: Dr. Arnold Fanck und G. W. Pabst
In den Hauptrollen:
Gustav Diessl Leni Riefenstahl Ernst Petersen
und der bekannte deutsche Flieger Ernst Udet
Musikzusammenstellung u. musikal. Leitung: Felix Zanie
Vorstellungen: Täglich 3, 5.45 und 8.30 Uhr.
Jugendliche haben nachmittags Zutritt.
Keine erhöhten Preise!

Städt. Planetarium
Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr
1. Lichtbildervortrag der Volkshochschule aus der Reihe „Das kosmische Weltbild"
Dr. S. Kayser, Mannheim, spricht über:
„Sternglaube u. Sterndeutung im Altertum und Mittelalter"
Eintritt RM. 0.50, Stud. u. Schüler RM. 0.25. Mitglieder der Volkshochschule haben gegen Vorzeigen der Hörerkarte freien Eintritt

Neue Tanz-Kurse
f. Akademiker u. Ehepaare beginnen.
Erstkl. individueller Einzelunterr.
Tanzschule **Heinrichsdorff**
P 1, 3a am Paradepl. Tel. 22933

Moderne Tänze
Erstklassiger, individueller
Einzel-Unterricht
erteilt jederzeit
Tanzschule **Heinrichsdorff**
P 1, 3a am Paradepl. Tel. 22933

Neue **Tanz-Kurse**
für Anfänger, Schüler, Ehepaare und Akademiker beginnen. 11692
Erstkl. Einzelunterricht bei garantiert raschester Ausbildung
L. Schmidkonz - K. Weinlein
D 5, 11 Fernruf 30411 D 6, 8

Juwelen
Platin
Goldwaren
Hermann **APEL** Mannheim
Modernes Lager
eig. u. fremd. Ersatzgn.
Neuanfertigung
Umänderung
Reparaturen
schnell gewissenh. bill.
P 3, 14 Planken
neb. dem Thomasbräu
früh. Heidelbergerstr.
seit 1908 Tel. 27635
6194

Versteigerung
aus Speditionsrecht am Samstag, den 26. Oktober vorm. 11 Uhr in Mannheim Waldhofstraße 22/27 bei:
Spedition Helvetia
1 große **Lanz Zuglokomobile**
1 großer **Dynamo, 110 Volt**
Versteigerung findet bestimmt statt.
Der amtlich zugelassene Versteigerer:
Hans Dandesky. Fm 39

Bülow-Pianos - Flügel und Harmoniums
erstklassig, elegant, tonschön
Zahlungs-Erleichterung!
Pianolager **Fr. Fiering** Mannheim Kein Laden C 7, 6

Pelz-Mäntel, Skunks, Füchse
Bisamratz-Felle kauf Sie preiswert nur im Spezial-Geschäft
— Reparaturen und Umarbeit billigst —
Zahlungserleichterung
Pelzhaus Siegel, S 4, 3
Nur eigene Anfertigung! Tel. 20722

VERVIELFÄLTIGUNGEN
mit modernsten Maschinen hergestellt, auch mit zeichnerischer Aufmachung, in allen Farben und mehrfarbig, fremdsprachliche Arbeiten.
Zeichnen und Beschriften von Matrizen für alle Vervielfältigungsmaschinen. 12128
FRITZ WENTZ
MANNHEIM, LG. ROTTERSTR. 86 TEL. 50184

ALHAMBRA
Unwiderruflich nur noch **heute und morgen!**
Der deutsche, wunderschöne Qualitätsfilm
Frühlings-Rauschen
(Tränen, die ich Dir geweint)
Regie: W. DIETERLE
In den Hauptrollen:
Wilhelm Dieterle
Lien Dyers S277
Vivian Gibson
Emelka-Wochenschau / Lustspiel Naturfilm
Musikalische Leitung: O. APFEL
3 - 5 - 7 - 8.20 Uhr

ALHAMBRA
Voranzeige!
Als
Henny Portens
besten Film bezeichnet die Presse einstimmig unseren ab Freitag zur Vorführung gelangenden
Henny Porten-
Film:
Mutterliebe
Nach einer Idee von
Henny Porten
Regie: Georg Jacoby
Personen:
Henny Porten / Gustav Diessl / Paul Henckels / Ernst Stahl-Nachbaur / Elisabeth Pinajeff / Hilde Maroff / Hugo Werner Kahle

Evelyn Holt
UFA-THEATER
4.00 | 6.15 | 8.30
Nur noch heute und morgen

Eines der packendsten Filmwerke der Zeit!
Mädchen am Kreuz
(Marias Leidensweg)

CAPITOL
Ab heute der große Lustspielschlager
Fräulein Fähnrich
Ein Marine-Lustspiel in 8 Akten
mit
Fritz Kampers / Fritz Schulz / Leo Peukert / Johannes Roth / Ida Wüst Willi Forst / Mary Parker / Emmy Wyda / Karl Platen / Albert Paulig Valeska Stock
Der große Lacherfolg!
2. Der große Abenteurer-Film
Nachtbesuch im Geheimtressor
7 Sensationsakte
Richard Talmadge, der tollkühne Springer und Liebling der Kinofreunde als Hauptdarsteller. Verfolgung über Dächer, Treppen, Keller — bis die Einbrecher am Geheimtressor gestellt werden. Harte Kämpfe mit dem Einbrechertrio bilden den Clou dieses Sensationsfilms
Bis 6 Uhr Preise: Mk. 0.60, 0.80, 1.-
Oeffnung 4 Uhr, Anfang: 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

SCHAUBURG
Geht hin, seht und freut euch,
möchte man dem Publikum zurufen ... schreibt die L. B. B. über den heute in Erstaufführung laufenden Lustspielschlager:
Die fidele Herrenpartie
(Herren unter sich)
Die bekannten u. beliebten Darsteller
Fritz Kampers / Herm. Picha
Walter Rilla / Maria Paudler
Truus v. Alten / Lydia Potechina
Der große Lacherfolg!
Hierzu:
Qualen der Schuld
5 Akte aus dem Leben eines Gefangenen.
Musikal. Leitung: **Leo Jodl.**
3, 5.30, 8 Uhr
Bis 6 Uhr kleine Preise!

Schreiber
Gutes billiges Brot
Bauernbrot 3 Pfd.-Laib 56 ₰
Schwarzbrot 3 Pfd.-Laib 60 ₰
Landbrot 3 Pfd.-Laib 62 ₰
Steinmetzbrot, Kölner Schwarzbrot
Dr. Klopferbrot
Tägl. frische Brötchen
3 Stück 10 Pfennig
5% Rabatt
S364
Schreiber

Verkäufe
Pianos
fabrikneue, erstklassige Klavier-Instrumente, mit langjährig. Fabrikgarantie zu jedem annehmbaren Preis, auch gegen Raten zu verkaufen. *2560
H. Ohnsorge, Kunsthandlung, C 1, 14

Piano und Grammophon gut erhalten, billig abzugab. Käfertal, Grener Weg 2 b, 2. St. B4078

Meistergeige z. verk.
Leuten- u. Geigenbauer Kurt Hoyer, Meerfeldstraße 22, parr. *2511

1 gebrauchter Kassenschrank
zu verkaufen. Anzuf. von 2—4 Uhr. B4082 Näh. P 6, 22, 4 Tr., L.

Schreibtisch und Bücherschrank billig zu verkauf. bei U. L. 1, Gegenüber Hansa.

Schreibmaschinen
bill. zu verk. Winkel, N 3, 7, Telph. 224 35. B175

Turnei-Teppich
billig abzugeben. *2557 H 4, 8, 2 Tr.

Ladentheke
Regale und Lampen bill. zu verkauf. *2570 K 4, 18. Anzuf. von 3—6 Uhr.

Drucksachen in jeder Ausführung liefert prompt Druckerei Dr. Haas, G.m.b.H., Mannheim R 1, 4-6

Gegen Harnsäure und ihre Folgen **trinkt Mate!**
Echte Winter-Ernte, nur in blauen, reizgekreuzten Paketen mit dem nebenstehenden gesetzlich geschützten Zeichen zu Mk. 0.40, 1.20, 2.— und 3.20. Zu haben bei: S437
Ludwig & Schütthelm Drogerie O 4, 3 u. Filiale Friedrichsplatz 19 (Ecke Augusta Anlage)
Man weise Nachahmung, lehne oder mindestens Ware zurück.

Wie alljährlich, liefere ich auch dieses Jahr, Oktober-November 12 000
feinste, unvermischte, reingelbfleischige
Tafelkartoffeln
Marke „Rosenhöfer Edelfreut", neue Sorte, haltbarer im Winterlager als die abgebaute alte Industrie, zu Mk. 4.— pro Zentner frei Keller.
Hofgut Rosenhof bei Ladenburg,
Telephon 216.

GOLD!!!
Silber, Brillanten, Sprechapparate, gebr. Schallplatten, Kleider, Schuhe, Pfandscheine usw. kauft u. verkauft **Bartmann R 4, 15** Telephon 23854
B179

Verkäufe
Gute Existenz
ist gesundem Ehepaar geboten durch Kauf eines **größ. Wäschereibetriebes**
Erforderlich ca. 10 000 Mark. Angebote unter D P 111 an die Geschäftsstelle d. Bl. *2582

Blüthner-Flügel
fast neu, billig zu verkaufen. Näheres: *2567 Langstraße 51, 2. Stock.

Solide Existenz!
Verkaufe meine Erfindung großartig. Artikel f. Schaufenster, Vitrine Herstellung u. Vertrieb. Geringe Beteiligung hoher Gewinn! Erford. 5000 ℳ b. 6000 ℳ Ang. Angeb. u. D L 107 an die Gesch. *2563

Auto-Registrier-Kasse
u. 1 Ladentheke, umständh. bill. abzugeb. Zu erfr. Kleine Wallstadtstraße 17, parterre *2597

Gebraucht. Füllofen
billig zu verk. *2558 Bismarckplatz Nr. 11, II

Guterhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen. Sachsenlen, Hauptstraße Nr. 2a. *2562

Gut erhaltener
Winterpaletot
(mittl. Größe) preiswert zu verkaufen. *2402 Dörr, Hauptstr. 144, Feudenheim.

Zwei Fässer
300 u. 111 Ltr. Inhalt, bill. zu verkaufen: von 9—12 u. 7—8 Uhr abds. C 2, 2, 2. Stck., Hchs. (Kuhgasse Ecke Hof.) *2506

Für Jäger!
fast neue Schreiflinte Kal. 16, hohlsch., mit Visier, (Neupreis 400 Mark) billig abzugeben. Angebote unt. D R 112 an die Gesch. *2568

Volkstümliche Morgen-Aufführung in der **ALHAMBRA**
am kommenden Sonntag vorm. 11,30 Uhr:
Atlantikfahrt des Vermessungsschiffes Meteor
Ein Film von der Erforschung der Geheimnisse der Tiefen des Atlantischen Ozeans und seines Luftmeeres in 6 Akten.
Jugendliche haben Zutritt!
—.70, 1.—, 1.30, 1.50.
Vorverkauf an beiden Kassen der Alhambra.
Nur einmalige Vorführung!

MARCHIVUM

Ca. 9500 Paar
Handschuhe
zu fabelhaft billigen Preisen!

Einige Beispiele:

Damen-Handschuhe mit gestickter Umschlagstulpe, imit. Wildleder ....Paar -.78

Damen-Handschuhe m. mod. Umschlagstulpe imit. Wildleder, besond. guter Sitz ......Paar 1.50

Damen-Handschuhe Trikot, mit halb. Flauschfutter ....Paar 1.10

Damen-Handschuhe reine Wolle, gestrickt, mit farbig. Stulpe Paar 1.10

Damen-Handschuhe reine Wolle, fein gestrickt mit Umschlagstulpe P. 1.95

Herren-Handschuhe Krimmer, mit warmem Futter ....Paar 1.65

Damen-Handschuhe Glacé, weiches Leder, II. Sortierung ... Paar 1.95

Damen-Handschuhe Nappa, in solider Ausführung, vorzügliche Qualität......Paar 4.90

Damen-Handschuhe Nappa, durchgefüttert, erstklass. Verarbeitung ....Paar 5.50

Herren-Handschuhe Trikot, innen gerauht, mit mod. Raupe, Paar 1.35

Herren-Handschuhe Leder imit., durchgef., gute Verarbeitung Paar 1.75

Herren-Handschuhe Nappa, durchgefüttert, in guter Ausführ., Paar 5.50

Besuchen Sie unseren modernen Erfrischungsraum!

GEBRÜDER Rothschild
MANNHEIM · K 1, 1–3 · Breitestrasse

Echte Südische
Butter
ca. 40 Sorten in- u. ausl.
Käse
Tilsiter, Emmentaler, Westf.
Wurst
Größte Auswahl
Fisch
Konserven und Marinaden in ausgesuchten Qualitäten
empfiehlt 4967
Feinkost Rüttinger
P 4, 10 Tel. 27004
Die Güte meiner Waren ist stadtbekannt.

Pelz-Mäntel
Füchse, Skunkse, Besätze außerordentl. preiswert.
Maßanfertigungen u. Reparaturen prompt.
Pelzhaus **Schüritz**
M 3. 4 (Laden)

Hervorragend. Platz f.
Benzin-Tankstelle
an verkehrsreicher Eckl.age, Einmündung von 5 Straßen, disponibel. Angebote unter B V 97 an die Geschst. B4699

Perfekte B4673
Maß-Schneiderin
sucht noch einige Kunden i. ins Haus. Pro Tag 5 ℳ. Angeb. unt. R C 54 an die Geschst.

Klavier
zu vermieten. B4710
L 15, 15, 4. St.

Für die kalte Jahreszeit
Winter-Unterzeuge
zu besonders vorteilhaften Preisen

Herren-Einsatzhemden ...	RM. 3.90, 3.40,	2.65
Herren-Unterhosen	RM. 4.25, 3.50,	2.75
Herren-Unterjacken	RM. 3.25, 2.90,	2.40
Damen-Hemden	RM. 1.70, 1.50,	-.95
Damen-Unterjacken	RM. 1.45, 1.15,	-.75
Damen-Untertaillen	RM. 2.10, 1.75,	1.25
Damen-Hemdhosen	RM. 2.40, 1.90,	1.50
Damen-Schlupfhosen	RM. 2.10, 1.90,	-.95

Kinder-Hemdhosen in verschiedenen Preislagen
Extra weite Größen für Damen und Herren.

Orig. Prof. Dr. Jaegers Normalwäsche — Dr. Lahmanns-Wäsche
Original „Osiris"-Unterkleidung — Bengers Ribana

Leo Rosenbaum
Spezialhaus der guten Wäsche
Qu 1, 7 gegenüber dem alten Rathaus Breitestr.

Amtliche Bekanntmachungen

Landtagswahl 1929 betr.

Aufgrund der §§ 29, 30, 41 Ziffer 3 Pol.-Str.-G.-B., § 366 Ziffer 10, 367 Ziffer 9 R.-Str.-G.-B. wird für die Zeit vom 23. Oktober bis einschließlich 27. Oktober 1929 für den Amtsbezirk Mannheim mit Einschluß der Stadt Mannheim folgendes verordnet: 28

§ 1.

Den Teilnehmern an Versammlungen, Aufzügen und Kundgebungen jeder Art ist es untersagt, Schieß-, Stoß- od. Hiebwaffen mitzuführen. Als Waffen gelten auch Scheintodpistolen, Schlagringe, im Griff feststehende oder feststellbare Messer, Stockdegen, Totschläger, Spiralfedern, Knüppel aus Gummi, Holz oder Metall, sowie Knoten- und andere schwere Stöcke.

§ 2.

Propagandawagen dürfen nur einzeln (in einem Abstand von mindestens 300 Meter) und nur in der Zeit von 11.30 Uhr bis 17.30 Uhr fahren und sich weder vor, noch während oder nach der Fahrt an einem Punkt sammeln.

Jeder Propagandawagen darf ferner nur innerhalb des Orts verkehren, in dem er die Fahrt beginnt; der Verkehr von Propagandawagen über Land nach anderen Orten ist untersagt.

Die in § 1 genannten Waffen, ferner Ketten, Hämmer, Holzstücke, Steine oder andere zum Werfen geeignete Gegenstände dürfen auf Propagandawagen nicht mitgeführt werden.

Schul- und Fortbildungsschulpflichtigen ist die Teilnahme an Propagandafahrten untersagt.

Propagandawagen sind **spätestens** am Tage vor der Benützung unter Bezeichnung des Eigentümers, des Führers und einer für das Verhalten der Besatzung verantwortlichen Person, sowie der Nummer des Fahrzeugs, der Ortspolizeibehörde schriftlich zu bezeichnen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Haft bestraft.

Mannheim, den 21. Oktober 1929.

Bezirksamt — Polizeidirektion.

Rheinische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, Mannheim
1. Bekanntmachung

Wir fordern hiermit die Inhaber der Vorzugsaktien unserer Gesellschaft über je RM 40.— auf Grund der 7. Durchführungsverordnung zur Goldbilanzverordnung auf, ihre Aktien nebst den dazugehörigen Gewinnanteilscheinen und einem zahlenmäßig geordneten Nummernverzeichnis in doppelter Ausfertigung

bis zum 5. März 1930 einschließlich

zum Umtausch in Aktien über je RM 200.— bei folgenden Stellen während der üblichen Geschäftsstunden einzureichen:

in Mannheim: bei der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.** und deren Niederlassungen;
in Berlin: bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, bei der Commerz- und Privat-Bank A.-G.;
in Frankfurt a. M.: bei dem Bankhause E. Ladenburg, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M.;
in Karlsruhe i. B.: bei dem Bankhause **Straus & Co.**, bei der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. Filiale Karlsruhe.**

Der Umtausch findet in der Weise statt, daß auf 5 Vorzugsaktien zu je RM 40.— 1 Vorzugsaktie zu je RM 200.— gewährt wird. Die Einreichungsstellen sind bereit, den An- und Verkauf von Spitzenbeträgen für die Aktionäre zu vermitteln.

Den Aktionären, die ihre Aktien dem Sammeldepot angeschlossen haben, wird keine Provision berechnet. Desgleichen ist der Umtausch provisionsfrei, falls die Einreichung der Aktien an den Schaltern der Einreichungsstellen erfolgt. In anderen Fällen wird die übliche Provision in Anrechnung gebracht.

Die Ausreichung der neuen Aktien-Urkunden erfolgt nach deren Fertigstellung gegen Rückgabe der über die eingereichten Aktien ausgestellten Empfangsbescheinigungen bei derjenigen Stelle, von der die Bescheinigungen ausgestellt worden sind. Die Bescheinigungen sind nicht übertragbar; die Umtauschstellen sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Legitimation des Vorzeigers der Empfangsbescheinigungen zu prüfen.

Die Vorzugsaktien unserer Gesellschaft über je RM 40.—, die nicht bis zum 5. März 1930 eingereicht worden sind, werden nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen für kraftlos erklärt. Das gleiche gilt von den eingereichten Aktien über je RM 40.—, die den zum Ersatz durch Aktien zu je RM 200.— erforderlichen Nennbetrag nicht erreichen und uns nicht zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung gestellt worden sind. Die anstelle der für kraftlos erklärten Aktien ausgegebenen neuen Vorzugsaktien über je RM 200.— werden für Rechnung der Beteiligten zum Börsenpreis verkauft. Der Erlös wird abzüglich der entstehenden Kosten an die Berechtigten ausbezahlt bezw. für diese hinterlegt.

Die Inhaber der umzutauschenden Vorzugsaktien über RM 40.— können nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen innerhalb von drei Monaten nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger, jedoch nicht bis zum Ablauf eines Monats nach Erlaß der letzten Bekanntmachung über die Aufforderung zum Umtausch, durch schriftliche Erklärung bei unserer Gesellschaft Widerspruch gegen den Umtausch erheben. Außer der Abgabe dieser schriftlichen Widerspruchserklärung gegenüber unserer Gesellschaft ist zur ordnungsmäßigen Erhebung des Widerspruchs erforderlich, daß der widersprechende Aktionär seine Aktien oder die über sie von einem Notar, einer Effektengirobank oder einer der oben genannten Stellen ausgestellten Hinterlegungsscheine entweder bei unserer Gesellschaft oder bei einer der oben bezeichneten Stellen hinterlegt und dort bis zum Ablauf der Widerspruchsfrist beläßt. Ein etwa erhobener Widerspruch verliert seine Wirkung, falls der Aktionär die hinterlegten Aktienurkunden vor Ablauf der Widerspruchsfrist zurückfordert. Der Widerspruch wird nur wirksam, wenn Inhaber der Vorzugsaktien über RM 40.—, deren Stücke den zehnten Teil des Gesamtbetrages der Vorzugsaktien zu RM 40.— erreichen, dem Umtausch widersprechen. Die Urkunden derjenigen Inhaber von Vorzugsaktien zu RM 40.—, die nicht Widerspruch erhoben haben, werden auch in diesem Falle — als freiwillig zum Umtausch eingereicht — umgetauscht, sofern nicht von den Aktionären bei Einreichung ihrer Aktien ausdrücklich das Gegenteil bemerkt wird.

Für die Lieferbarkeit der neuen Vorzugsaktien an den Börsen wird rechtzeitig Sorge getragen.

Voraussichtlich 8 Börsentage vor Ablauf der Umtauschfrist wird die Lieferbarkeit der umzutauschenden alten Vorzugsaktien über RM 40.— in Fortfall kommen. Ca204

Mannheim, den 19. Oktober 1929.

Der Vorstand:
Bühring Rieb Schöberl Wiedermann.

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Außer den Kranzverkaufsplätzen auf dem Marktplatz G 1 werden, soweit Bedürfnis vorhanden ist, auch solche gleich rechts der Friedrichsbrücke angeboten. Die Vergebung findet statt am Montag, den 28. Okt. 1929, 17 Uhr auf dem Marktplatz und 18 Uhr an der Friedrichsbrücke.

Mannheim, den 21. Oktober 1929. 11

Der Oberbürgermeister.

Das Städt. Leihamt ist am Donnerstag, den 24. Oktober nachmittags wegen Reinigung geschlossen. Geöffnet sind dagegen die amtlichen Pfänderannahmestellen in J 4a. 9, Pestalozzistraße 14 und Schwetzingerstraße 111. 82

Städt. Leihamt.

Übernahme sämtl. Konkurs-, Nachlaß- u. freiwillig.
Versteigerungen
bei prompter, billiger, sofortiger Abrechnung. Übernehme: Kompl. Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel, Schmuck, Aufstell- u. Kunstgegenstände, Teppich u. s. w., sowie Taxationen von Wohnungen, Einzelstücke bei Erbstreitigkeiten
Auktionator **Alois Seeberger** Taxator
Stamitzstr. 14 Tel. 530 07

Haus- und Grundbesitzer-Verein e. V.
MANNHEIM

Donnerstag, 24. Oktober, abends 8 Uhr findet im „Friedrichspark" eine 12 448

Mitgliederversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Bericht über den Internationalen Hausbesitzer-Kongreß in Berlin. Referent: Rechtsanwalt Dr. Weingart;
2. Bericht über den Bayerischen Verbandstag in Neustadt a. d. H. Referent: Rechtsanwalt Dr. Schnell.
3. Verschiedenes.

Wir bitten im Hinblick auf die Wichtigkeit der Tagesordnung — Bodenreform- und Wohnheimstättengesetz — um recht zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Der Wunsch jeder Dame
ist ein elegantes Pelzstück!
Ich liefere auf Kredit bis zu 12 Monaten prachtvolle Mäntel u. Jacken in Persianer, Bisam, Nutria, Maulwurf, Fohlen, Biberett u. Seal-Elektrik, sowie Füchse, Wölfe u. Skunks-Kragen u. Schals für jeden Geschmack von den billigsten Preisen an und in eleganter Ausführung.
Pelzetage **Strube-Weller**
C 8, 19 Telephon 307 83
Lieferung auf Ratenzahlung erfolgt an alle festangestellte städtische und staatliche Beamten, Aerzte, Lehrer, Angestellte in sicherer Stellung u. an selbständige Kaufleute. Auch dem Warenscheck-Abkommen der Badischen Beamten-Bank bin ich angeschlossen. — Ausweispapiere usw. sind unerläßlich, daher mitzubringen. Kunden, die nicht ins Geschäft kommen können, bitte ich um Adressen-, Berufs- u. Zeitungsangabe, wann mein Vertreter mit großer Musterkollektion vorsprechen darf. C210

Wohnwagenbauten Auto-Anhänger Lagerhütten Sportwohnwagen Wochenend-Häuser Jagd-Hütten Heimhütten Geiswei
Vertreter: Postfach 306
Wilh. Jöllen, Stuttgart, Postfach 64

Kraftfahrzeug-Haftpflicht
Einbruch-, Feuer-, Leben- und Unfall-Versicherung
Agentur: F. C. Heil, Mannheim, G 7, 7
12280

HUGO ZIMMERN
Kunststraße N 2, 9 Ecke
Das Haus der Hüte
zeigt in 5 Fenstern
die letzten Neuheiten für
Damen, Mädchen und Kinder

Großer
Sonder-Verkauf
in Winterwaren
zu bedeutend ermäßigten Preisen
Herren-, Damen-, Kinder-Pullover
Kinderkleider u. Sweater-Anzüge
Trikotagen 12458
„Nur Qualitätswaren"!
Hermann Berger & Sohn
M 1, 4 M 1, 4

Brillen von Born, O 7, 13

Kauft ZentRa Uhren
Erhältlich in den Fachgeschäften mit nebenstehendem Zeichen.

MARCHIVUM